MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET

JAHRBUCH DES UNGARISCHEN KARPATHENVEREINS

XLIII. JAHRGANG 1916

SCHRIFTLEITER:
ANDREAS MARCSEK UND JULIUS WIESE

DEUTSCHE  AUSGABE

SELBSTVERLAG DES VEREINS

SITZ DES HAUPTVEREINS: IGLÓ

IGLÓ 1916
BUCHDRUCKEREI SZEPESI LAPOK

Rundschreiben.

1 Wir ersuchen die p. t. Vereinsmitglieder, ihre Mitgliedsbeiträge für das laufende Jahr, sowie auch etwaige Rückstände möglichst bald an den Schatzmeister unseres Vereins in Igló gefälligst einzusenden, oder bei dem Lokalvertreter, bezw. Schatzmeister des Zweigvereins entrichten zu wollen.

2. Behufs Vermeidung von Irrtümern und Störungen ersuchen wir die p. t. Mitglieder, uns etwaige Wohnungs- und Adressenänderungen gütigst mitzuteilen.

3. Mit schönen Tátraansichten gezierte Vereinsmitgliedsdiplome sind um 2 K 20 H, hübsche Vereinsabzeichen (Goldrand, in blauem Felde Edelweiss)um 2 K bei dem Schatzmeister in Igló erhältlich. Daselbst sind auch unsere Editionen zu haben.

4. Wir empfehlen das in Poprád befindliche Vereinsmuseum, für das wir Gegenstände oder Geldspenden dankbarst annehmen, dem Wohlwollen der Mitglieder. Die unterstützenden Mitglieder des Museums zahlen jährlich mindestens 2 K.

5. Im Friedrich-Schützhause am Grünen See wird den Vereinsmitgliedern die Vergünstigung *nur bei Vorweisung der mit Photographie versehenen Legitimationskarte gewährt.*

6. Auf den ungarischen Hauptlinien der Kassa—Oderberger Eisenbahn, ebenso auf den Linien der unter ihrer Verwaltung stehenden Vizinalbahnen können Mitglieder unseres Vereins bei Gesellschaftsausflügen auf sämtlichen Personen- und Eilzügen (jedoch nur auf Entfernungen über 20 Km., beziehentlich zumindest in der I. Verkehrszone) vom 1. Juni bis 30. November in der I. und II. Klasse mit einer Fahrkarte niederer Klasse, in der III. Klasse aber mit einer halben Fahrkarte II. Klasse reisen, **wenn an dem Ausfluge mindestens 5 Mitglieder teilnehmen. Die Reiseteilnehmer haben ihre mit Photographie versehene Mitgliedslegitimation und eine vom Hauptvorstand oder den Vorständen der Zweigvereine ausgestellte und mit dem Vereinssiegel versehene Liste der Ausflügler vorzuweisen.**

Igló, im April 1916.

Der Vorstand
des Ung. Karpathenvereins.

Tauschexemplare und andere Sendungen werden unter der Adresse: **Magyarországi Kárpátegyesület, Igló, Ungarn,** erbeten.

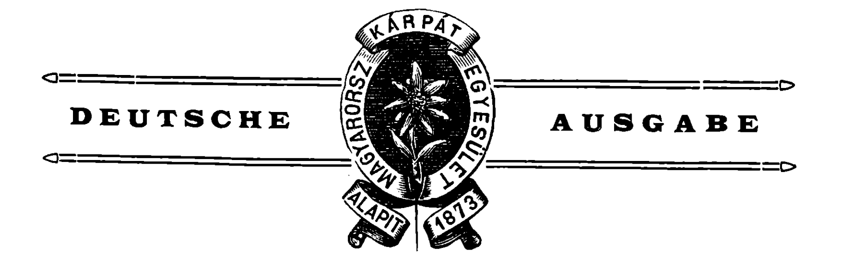
MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET

JAHRBUCH
DES UNGARISCHEN KARPATHENVEREINS

XLIII. JAHRGANG 1916

SCHRIFTLEITER:

ANDREAS MARCSEK UND JULIUS WIESE



SELBSTVERLAG DES VEREINS

SITZ DES HAUPTVEREINS: IGLÓ

IGLÓ 1916

BUCHDRUCKEREI SZEPESI LAPOK

Für den Inhalt der Artikel tragen die Verfasser die Verantwortung.

Abhandlungen und Beschreibungen.

Über die Lawinenverhältnisse in der Hohen Tátra.

Von **Alfréd Grósz.**

In unseren Fachblättern ist meines Wissens bisher noch keine Arbeit veröffentlicht worden, die sich mit den Lawinenverhältnissen der Tátra eingehend befasst hätte. Indem ich mich nun dieser Aufgabe unterziehe, glaube ich richtig zu verfahren, wenn ich diesen Gegenstand in einem Rahmen behandle, der eine allgemeinere Übersicht bietet, und wenn ich dabei kurz auch auf alles Wissenswerte eingehe, das zur gewissenhaften Beurteilung der Lawinengefahr unerlässlich ist.

Unter Lawinen versteht man Schneemassen, die, auf einem Abhang in Bewegung gekommen, mit einer der Wasserflut ähnlichen Bewegung in die Tiefe fliessen, stürzen oder auch rutschen; trockene Schneemassen, die über grössere Steilgänge hinabstürzen, können auch als Staubschneewolken in die Tiefe fahren, nie aber knäueln sie sich zu einem einzigen, riesigen Schneeballen, wie sich Uneingeweihte die Lawine vorzustellen pflegen.

Ihre Entstehung hängt von verschiedenen Umständen ab, in erster Reihe von den *Boden-* und *Schneeverhältnissen.*

Je steiler ein Abhang und je glatter seine Oberfläche ist, umso leichter lösen sich die daraufgelagerten Schneemassen von ihm los. Grasbewachsener, plattiger, durch Gletscher glattgehobelter Boden, sowie Gestein mit abwärts neigenden Schichtenbrüchen—ähnlich dem Schindeldach—bieten die meisten Gelegenheiten zur Lawinenbildung. Reichgegliedertes Gelände aus grob-rauhem Gestein und mit guter Bindungsfläche hält den Schnee leichter fest. Am ehesten aber verhindern aus dem Schnee emporragende Felsenpfeiler, Zacken, Blöcke, Gesträucher, Bäume und Wälder die Entstehung von

Lawinen. Aber nur bis zu einem gewissen Grade! Werden nämlich auch diese Hindernisse vom Schnee bedeckt, dann ist ihre Bindungskraft — bezüglich der über ihnen lagernden Schneeschichten — bedeutend verringert oder auch ganz gebrochen, wie es viele Beispiele bezeugen. Solange aber aus den Schneemassen mehrere solcher Stützpunkte hervorragen, ist auf dem betreffenden Abhang eine Lawinengefahr nicht zu befürchten.

Wagerechte Felsenkanzeln, Terrassen, Felsenbänke, schmalere oder breitere Wege wirken ebenfalls gegen die Entstehung von Lawinen; werden sie aber durch niederflockenden, hinfliessenden oder hingewehten Schnee schief überbrückt, dann vermindert sich ihre Bindungskraft oder sie geht auch ganz verloren.

Sehr viel hängt von der Steilheit des Bodens ab. Es ist schon vorgekommen, dass sich auf Abhängen mit einem Neigungswinkel von nur 24^0 Lawinen gebildet haben. Von glatten Felsenplatten, von Grashängen, von Eiskrusten oder Eis kann der Schnee auch bei einem kleineren Neigungswinkel abrutschen. Im allgemeinen: mit der Steilheit des Abhanges wächst auch die Wahrscheinlichkeit einer Lawinenbildung. Ein Neigungswinkel indes, bei dem sich der Schnee unbedingt als Lawine loslösen muss, kann nicht bestimmt werden, da die verschiedenen Bodenverhältnisse, die Qualität und Quantität des Schnees, die Witterung verschiedene Folgen nach sich ziehen können.

Der Schnee setzt sich auf dem Abhange in Bewegung und beginnt zu rutschen oder zu fliessen, wenn sich seine Adhäsion aus irgend einem Grunde vermindert und infolgedessen auch der Reibungswiderstand des Bodens seine Macht verliert. Die Verbindung mit den notwendigen Stützpunkten aber kann gelockert oder unterbrochen werden: durch den Druck des Schnees, durch den Einfluss der Wärme, durch Regen. Wind und Sturm, durch hinabrollende oder stürzende Steine, abbrechende Schneewächte, durch Fusspuren von Menschen und Tieren.

Die ungeheure Grösse des Druckes, den der Schnee auf seine Stützpunkte auszuüben imstande ist, kann am besten durch ziffermässige Angaben beleuchtet werden. Nach Ingenieur S. de Perrot wiegt ein Kubikmeter frischgefallenen Schnees 72—90 Kilogramme. Das Gewicht eines m^3 gesetzten Schnees beträgt ungefähr 380 kg, versinterten Schnees 575—600 kg. Wasserdurchtränkter Schnee wiegt 819 kg pro 1 m^3, Eis 920 kg.

Diese Ziffern geben uns einen Begriff von der ernsten Gefahr, die eine nur 20 cm dicke, aber sich von einer grösseren Fläche loslösende Schneeschichte infolge Anhäufung und Stauung der Schneeschollen während ihres Fliessens in die Tiefe bedeutet ; sie erklären auch, woher Lawinen, deren Sturzbahn in die Waldregion führt, die gewaltige Kraft nehmen, selbst im dichtesten Forst und unter den dicksten Stämmen eine ungeheure Verheerung anrichten zu können.

Eine Schneemasse, die in Bewegung gekommen ist, gleitet nur solange abwärts, bis sie durch Unebenheiten des Bodens, durch die Reibung oder durch andere Ursachen, die zur Vernichtung ihrer kinetischen Energie führen, aufgehalten wird. Sie kann aber während ihres Abfahrens immer neue und neue Schneemassen mit sich reissen, die ihren ursprünglichen Reichtum vielfach vermehren. Ist nun ihr Sturzbett so lang, so steil und so glatt, dass die hinabjagenden Schneeschollen eine genügend hohe Geschwindigkeit erreichen, dann kann die Lawine auch über den Talgrund dahinrasen. Das kann natürlich nur in einem engen Talkessel vorkommen. In breiten Tälern mit flachem Talgrunde sind nur die am Sockel der Berglehne liegenden — kleineren oder grösseren — Gebiete gefährdet.

Der Wind kann auf die Ablagerung des Schnees und hiedurch auch auf die Entstehung von Lawinen von grossem Einflusse sein.

Oft fegt er einzelne Teile der Berglehne selbst nach ausgiebigem Schneefall sofort rein und führt den Schnee in die Vertiefungen, Rinnen, Schluchten des Geländes oder lagert ihn hinter schneefangende Erhöhungen, z. B. hinter Zacken oder Felsenrippen ab. Die auf diese Art belasteten oder überlasteten Partien können höchst lawinengefährlich werden, während auf den reingekehrten Felsen auch nicht die geringste Spur einer solchen Gefahr sich zeigt. Der Wind kann den Schnee auch auf die andere Seite eines Gipfels tragen, so dass sich dort im Windschatten ungemein grosse, weiche Schneemassen ablagern, während der auf die Windseite hingewehte Schnee so hartgepresst wird, dass nur die Stahlzähne des Steigeisens, nicht aber gewöhnliche Schuhnägel eindringen können.

Durch die Wirkung des Windes entstehen auf den Graten oft mächtige *Schneewehen*. Neigt sich ihr Kamm der Tiefe zu, dann nennt man sie *Schneewächten*. In der Tátra sind die Schneewächten in überwiegender Zahl nach Osten gerichtet. In der Tátra fand ich die grössten Schneewächten auf dem

Javorovegrat, wo einige von ihnen nach meiner aus unmittelbarer Nähe erfolgten Schätzung 6—7 Meter weit hinaushingen. Stürzt eine Schneewehe durch die Kraft des Windes, infolge wärmeren Wetters oder aus einer anderen Ursache ab, so kann sie zur Entstehung von Lawinen führen.

Durch Wind allein werden auch die Ablagerungen gebildet, die in der alpinen Literatur unter dem Namen *„Schneebretter"* vorkommen; sie sind flach, von der Gestalt einer Linse, haben eine verschiedene Ausdehnung und Dicke und sind oft sehr lawinengefährlich. Die Benennung „Bretter" bezieht sich auf ihre Härte. Diese Härte, die sie ausschliesslich dem Drucke des Windes verdanken, erweckt den trügerischen Schein, als ob sie mit dem Boden, auf dem sie liegen, in einem festen Zusammenhange wären. Ihr Zusammenhang ist indes ein sehr lockerer und unsicherer, und oft genügt die geringste Störung, sie ins Gleiten zu bringen; dann aber spalten sie sich plötzlich in Schollen mit scharfen Rändern, da der Schnee, aus dem sie bestehen, in trockenem Zustande spröd und brüchig ist Während des Gleitens in die Tiefe zerbröckeln sie mehr oder weniger (das hängt von den Bodenverhältnissen, der Länge der Sturzbahn und der Kohäsion der Schollen ab); sie können aber auch ganz zerfallen — und dies ist der häufigste Fall — und dann lösen sie sich in Staubschneelawinen auf.

Im Gegensatz zu den Schneebrettern entstehen die sogenannten *Schneeschilde* ohne besondere Einwirkung des Windes. Auf steilen Hängen mit glatter Oberfläche rieselt oder fliesst der sich loslösende oder frischgefallene Schnee so lange hinab, bis er auf einen minder steilen Abhang gelangt. Daher pflegen in Vertiefungen, Couloirs, Schluchten usw., hauptsächlich aber an Stellen, wo sich ein steiler Hang auf einen Abhang mit kleinerem Neigungswinkel stützt, ansehnliche Schneeablagerungen zu entstehen. Diese an der Bruchlinie der Flächen angehäuften und ebendeshalb örtlich begrenzten Schneemassen werden Schneeschilde genannt. Sie sind von geringer Gebundenheit und setzen sich deshalb sehr leicht in Bewegung. An der Benennung hätte ich nur das eine auszusetzen, dass sie die ursprüngliche Weichheit dieser ohne Windeinwirkung entstandenen Ablagerungen nicht andeutet; sonst aber veranschaulicht der Ausdruck die Eigenschaft dieser Ablagerungen, sich an die Gefällsbrüche wie ein alles verdeckender Schild schmiegen zu können, in höchst gelungener Weise. Ich habe sie auch *Schneelinsen* nennen hören, in Bezug auf ihre Gestalt, die der Linse mehr oder weniger

ähnlich ist. Die Schneeschilde sind, da sie die bedeckten Gefällsbrüche täuschend verhüllen, nur schwer, bei Nebel oft gar nicht zu erkennen, und gerade das ist der Hauptgrund ihrer Gefährlichkeit.

Zu den Ursachen, die eine Lawinenbildung herbeiführen können, gehört auch die Temperatur. Unter dem Einfluss der Wärme wird der Schnee feucht, und in dem Masse, in welchem er wasserdurchtränkt wird, verliert er von seiner Adhäsion. Der Schnee, der in der Früh noch steinhart gefroren war, kann, wenn er warmem Sonnenschein ausgesetzt ist, infolge des Schmelzprozesses im Verlauf weniger Stunden so locker werden, dass man oft bis zum Rumpf einsinkt. Liegt nun ein so lose gebundener Schnee auf einem Hang mit genügendem Neigungswinkel und ohne gute Stützpunkte, dann birgt er immer ernste Gefahren in sich. Natürlich kann der Regen dieselbe Wirkung hervorbringen, wie die trockene Wärme.

Auch die Wirkung der Kälte muss hier berührt werden. Ich hatte oft Gelegenheit, zu beobachten, dass durch den Schmelzprozess verursachter Schneegang nachliess und schliesslich ganz aufhörte, sobald der Frost die Oberhand gewann: eine Folge der Bindungsfähigkeit der Kälte, die feuchten Schnee oft fest an den Boden frieren lässt. Wenn nur die Oberfläche des Schnees erstarrt, dann bessert sich seine Verbindung mit dem Boden nicht: die untere, lockere Schneeschicht bleibt auch weiterhin lawinengefährlich, und setzt sie sich in Bewegung, so reisst sie auch die hartgefrorene obere Schicht mit sich.

Ich habe oft gesehen, dass strenge Kälte den Eisspiegel von Flüssen oder Seen bersten machte. Ich habe aber noch nie wahrgenommen, dass die Kälte auf dichtgefrorenen, verfirnten, versinterten oder in trockenem Zustande hartgesetzten Schnee lockernd gewirkt hätte. Nur auf wenig durchnässten Schnee, wenn er noch flaumig und luftig ist, kann die Kälte einen lockernden Einfluss haben. Diesbezüglich schreibt Zsigmondy-Paulke in dem Werke „Die Gefahren der Alpen“ folgendermassen: „Eintritt scharfer Kälte nach Feuchtschneefall kann allein Veranlassung zum Abgehen von Trockenlawinen werden. In diesem Fall wird aus weichem, plastisch nachgiebigem Feuchtschnee rasch durch Ausfrieren des Flockenwassers spröder Trockenschnee; die feinen Eisfäden, welche die Schneeschicht in sich zusammenhalten, kontrahieren sich bei zunehmender Kälte (besonders bei starker Ausstrahlung, wenn auf wolkenbedecktem Himmel plötzlich Aufheiterung erfolgt),

sie werden spröde und reissen, so dass der kristallene Schnee in rieselnde Bewegung gerät."

Infolge der Einwirkung strenger Kälte wurden schon oft Lawinen in Bewegung gesetzt. Dasselbe kann von den menschlichen Fusspuren behauptet werden.

Am wenigsten — aber nur verhältnismässig ! — wird die Kohäsion des Schnees durch Spuren gestört, die in der Fallinie aufwärts oder abwärts führen. Gefährlicher sind die Spuren, die über den Hang schräg oder quer hinwegführen. Die grösste Gefahr aber bedeuten Skispuren, die im Zickzack oder in Serpentinen laufen, da sie die Schneefläche in einer grossen Ausdehnung unterbrechen.

Sollten wir dann und wann gezwungen sein, einen Schneehang zu betreten, auf dem die Gebundenheit der oberen Schichten zweifelhaft ist, dann ist es ratsam, das Gesicht dem Berg, den Rücken aber dem Tale zugekehrt tiefe Stufen zu stapfen, bis wir in den mit dem Boden fest zusammenhängenden unteren und älteren Schichten sicheren Fuss fassen. Den Stiel des Eispickels müssen wir ebenfalls fest in sie hineinstossen, damit wir an ihm im Notfalle eine Stütze finden! Solche gut gestapfte, tiefe Spuren pressen den lokkeren Schnee an den Hang und bringen, wenn sie genügend haften, mit dem Boden — ich werde mich eines Vergleiches bedienen — eine pflockenreiheartige Verbindung zustande. Demgegenüber fördern unter ähnlichen Verhältnissen Schneereifen und Skispuren die Möglichkeit einer Loslösung in bedeutendem Masse dadurch, dass sie die obere Schneehülle durchschneiden, die gestörten Schichten aber nicht zugleich an ihre Unterlage anheften. Deshalb soll der Skiläufer, wenn er auf einem für Lawinenbildung geeigneten steilen Abhang auf eine unzuverlässige Schneefläche gerät. die Bretter sofort abschnallen und nach den Bergsteigerregeln Spuren stapfen. Will er die Abfahrt trotzdem wagen, dann wähle er statt der Slalomfahrt (Serpentinenfahrt mit rundlichen Wendungen) die Abfahrt in Zickzacklinie, gleite aber nach jeder Querung des Hanges auf eine sichere Stelle, zum Beispiel hinter eine kahle Felsengruppe, und warte da ab, ob sich der Hang ruhig verhält; erst wenn er sich überzeugt hat, dass keine Gefahr droht, setze er die Weiterfahrt in entgegengesetzter Richtung auf dieselbe Weise fort usw. Denn auch der Sturz eines Skiläufers kann den Anlass zum Losbrechen einer Lawine bieten.

Der gefährlichste Störungspunkt jeder lawinengefährlichen Schneeablagerung befindet sich am Sockel der Ablagerung. Deshalb soll man ein verdächtiges Gelände nie von unten,

sondern immer von der Seite, womöglich von einer sicheren Stelle untersuchen. Und man soll auch einen verdächtigen Hang nie in seinem untersten Teile durchqueren, sondern möglichst oben, vorausgesetzt, dass seine Durchquerung unerlässlich ist. An der oberen Grenzlinie des Abhanges ist die Gefahr am kleinsten, unten am grössten. Ich habe aber auch schon gesehen, dass sich zuerst der Schnee des oberen Endes in Bewegung setzte und über die Sturzbahn in die Tiefe fuhr, der andere Schnee des Hanges ihm also nachstürzte.

Oben sind die Aussichten jedenfalls günstiger; denn wenn hier der Schnee losbricht und der Tourist sich in der Unterlage der in Bewegung geratenen oberen Schneehülle fest verankert hat, dann kann er — hat er Glück — der Gewalt einer dünneren Schneeschichte vielleicht widerstehen. In der Tiefe aber, wo sich die Schneemassen vervielfacht haben und ihre Geschwindigkeit unwiderstehlich geworden ist, ist das unmöglich.

Für einen tüchtigen Skiläufer ist es zwar nicht ganz ausgeschlossen, der Oberfläche einer Lawine durch rasche Abfahrt entfliehen zu können. Das ist aber nur eine höchst seltene Ausnahme, ein glücklicher Zufall, auf den man sich nicht verlassen darf; möglich ist er nur auf einem wenig abfallenden Gelände und bei einer erst im Entstehen begriffenen Lawine, wenn der Schnee sich noch langsam und ruhig bewegt. Wenn die Lawine zu rennen und zu wallen beginnt, wenn sie die Bretter ergriffen und niedergedrückt hat, dann ist es aus mit den Vorteilen und mit der Lenkbarkeit der Skier. Fortan sind sie nur ein gefährliches Hindernis für die Füsse, vereiteln ihre Befreiung und ziehen wie ein Bleigewicht den Touristen in die Tiefe der Schneemassen. Gerät der Skiläufer auf abfahrenden Lawinenschnee, so löse oder schneide er die Bindung schnell ab. Die Hauptregel lautet: gleichsam schwimmend auf der Oberfläche der Schneeflut bleiben! Die Füsse in die Höhe, den Kopf in die Höhe!

Es gibt *Trockenschnee-* und *Feuchtschneelawinen*.

Die Vorbedingung zur Entstehung von *Trockenschneelawinen* ist: Schneefall oder Schneetreiben bei Kälte, oder jähe und starke Abnahme der Temperatur nach Schneefall bei milderem Wetter. Ihr Schnee ist feinkörnig, trocken, locker und staubartig (deshalb werden sie auch Staubschneelawinen genannt), ballt sich nie, sondern bewegt sich fliessend über den Hang oder staubt — wenn die Sturzbahn entsprechend steil ist — teilweise oder auch ganz in die Luft auf und stürzt dann als Schneestaubwolke schnell in die Tiefe. Solch

einer hinabschiessenden Staubschneelawine geht manchmal ein mächtiger Luftdruck voraus, der imstande ist, Gebäude niederzureissen und Wälder zu fällen.

Aus harten Schneebrettern entstehen, wie bereits erwähnt, meistens ebenfalls Staubschneelawinen.

Die Trockenschneelawinen entstehen aus Neuschnee. Dabei verstehe ich unter Neuschnee nicht nur den ganz frischgefallenen, sondern jeden Schnee, der seinen unsprünglichen Zustand bewahrt hat. Bei ständig kaltem Wetter besteht Staubschneelawinengefahr oft noch mehrere Tage nach dem Schneefall.

Die zweite Hauptgruppe der Lawinen bilden die ***Feuchtschneelawinen;*** es gibt ihrer mehrere Arten, je nachdem sie aus Neuschnee oder aus älterem, versintertem, verfirntem Schnee entstehen. Die Vorbedingung für alle ist: Einfluss einer Temperatur über den Gefrierpunkt, also wärmeres Wetter, Regen, schmelzender Sonnenschein. Ihr Schnee ist feucht und schwer; ebendeshalb stauben sie auch dann nicht in die Luft auf, wenn sie über beliebig steile und lange Abbrüche in die Tiefe stürzen; eine Aufstaubung könnte nur in dem Falle erfolgen, wenn sie auch trockenen Schnee mit sich reissen. Ihr Schnee ballt sich leicht und gut, wenn er aus Flocken und Körnchen besteht, die nicht erheblich versintert oder verfirnt sind. Je fortgeschrittener das Verfirnungsstadium des Schnees ist (durch abwechselnden Einfluss von Wärme und Kälte), desto schlechter ballt er sich. Das findet seine Erklärung darin, dass die Eiskörnchen oft eine beinahe runde Gestalt haben und ihr Aggregatzustand zugleich ein harter ist; sie entstehen oft aus der Zusammenfrierung mehrerer Eiskristalle und können deshalb einen Durchmesser von einigen Millimetern haben. Es ist natürlich, dass solche kleine Eiskügelchen, insofern sie nicht zusammenfrieren, minder fest aneinanderhaften, als die Schneeflocken, die sich geschmeidig aneinander schmiegen. Daher also kommt es, dass sich der Schnee der Firnschneelawinen (Firnschnee=körniger Schnee) nur schlecht oder — wenn er aus grossen Körnchen besteht — überhaupt nicht ballt, sondern nur fliesst.

Frischgefallene trockene oder frischgefallene feuchte Schneeschichten (Feuchtschnee fällt nur bei einer Temperatur über den Gefrierpunkt) können unter Umständen abrutschen, bevor der Schneefall, durch den sie entstanden sind, aufgehört hat.

Jede Lawine, als einheitlich in Bewegung geratene grosse Schneemasse, bricht mit dumpfem Dröhnen los, und die Stelle,

von der sie sich löste, ist meistens durch eine scharf begrenzte Bruchlinie bezeichnet. Wer also einen Schneehang verdächtig krachen oder dröhnen hört, der trachte das gefährdete Gebiet — wenn es noch nicht zu spät ist — mit der grössten Vorsicht zu verlassen. Sofortige Umkehr ist meistens das zweckmässigste. Es ist aber auch möglich, dass ein anderer Entschluss ratsamer ist; das hängt eben von den Schnee- und Geländeverhältnissen ab. Die losbrechende Schneemasse setzt sich gewöhnlich schon im Augenblick des Dröhnens in Bewegung.

Das Abgehen des Schnees aus einer Rinne kann zur Folge haben, dass sich auch der Schnee anderer, mit ihr in Verbindung stehender Rinnen in Bewegung setzt. Die von einer Berglehne abstürzende Lawine kann auch das Losbrechen des Schnees der gegenüber liegenden Lehne nach sich ziehen, wenn sie dessen Gebundenheit entscheidend stört. Nach Abgang einer Lawine ist die Sturzbahn noch nicht gefahrlos.

Wer unter winterlichen Schneeverhältnissen Touren machen will, sollte zuerst mit der Bodenbeschaffenheit des aufzusuchenden Gebietes ins reine kommen damit er sich von der Art der Gebundenheit des Schnees ein klares Bild entwerfen kann. Nicht minder wichtig ist die richtige Kenntnis und Beurteilung der Schneeverhältnisse. Ebendeshalb ist es nützlich, unsern Blick in der Schätzung des Schnees zu üben. Mit geübtem Auge kann man schon von weitem, oft in einer Entfernung von mehreren Kilometern, wertvolle Beobachtungen anstellen. Ich habe nicht die Absicht, mich in die eingehende Erörterung dieser Frage einzulassen, ich will sie nur in dem Masse berühren, als es hier unbedingt notwendig ist. Eine Schneefläche, die die Lichtstrahlen bricht und blendend glitzert, ist mit einer Eiskruste überzogen. Wo man von Gipfeln oder Graten selbst bei ganz heiterem Wetter sogenannte Schnee- oder Windfahnen wehen sieht, dort saust ein starker Wind über die Berge. Diese weisse Fahne ist nichts anderes, als Schnee, der durch den Wind in die Luft gewirbelt wurde; er fällt dann im Windschatten nieder, häuft sich dort zu Staubschneeablagerungen an und wird mitunter sehr gefährlich.

Schneebretter lagern sich meistens auf alten Schnee, sie können aber auch auf Gras und Felsen entstehen. Sie stechen von der mehr oder weniger bläulich-grauen Oberfläche des alten Schnees durch ihre intensive, aber kalkartig glanzlose weisse Farbe ab. Die Schneebretter haben aber nicht immer eine von der Umgebung abweichende Farbe; es kann zum

Beispiel vorkommen, dass auch ihre Oberfläche von einer trügerischen Neuschneehülle bedeckt ist. Ein warnendes Zeichen für das Vorhandensein eines Schneebrettes ist es auch, wenn unsere Tritte oder der Eispickel von der Schneeschicht Schneeschollen mit scharfen Rändern loslösen.

Bei der Untersuchung der Ablagerungsverhältnisse des Schnees ist der Stock oder der Eispickel ein unentbehrliches Hilfsmittel. Mit ihnen kann die Art und Weise des Zusammenhanges und der Gebundenheit der untereinander liegenden Schneeschichten, die möglicherweise von sehr verschiedener Qualität und Spannung sind, unschwer ermittelt werden. Dies zu wissen ist sehr wichtig. Deshalb ist eine gewissenhafte Sondierung oft unerlässlich. Sie bietet uns die Möglichkeit, die Ablagerungsverhältnisse im Querschnitt kennen zu lernen. Und es heisst dann, im Sinne der Belehrung dieses Querschnittbildes zu handeln! Dies Verfahren ist die sicherste Grundlage zur Beurteilung der Schneeverhältnisse. Je verschiedener die Spannung der übereinander liegenden Schichten ist, je weniger sie zusammengefroren sind, umso grösser ist die Möglichkeit ihres Abganges.

Von zwei Schluchten mit gleichen Bodenverhältnissen ist die engere für das Festhaften des Schnees insofern günstiger, weil sich in ihr die Verbindung des Schnees am Rand mit dem in der Mitte leichter herstellen kann, als in einer breiten Schlucht. Anderseits aber haben enge Rinnen, weil sie zugleich in ihrer ganzen Breite die Rolle wasserableitender Gräben spielen, verhältnismässig häufiger einen vereisten Boden, als breite Schluchten.

Wenn wir darauf zu rechnen haben, dass die Temperatursteigerung den Schnee lawinengefährlich machen kann, dann ist es geraten, unsere Tour so einzurichten, dass wir mit den Gebieten, deren Lawinengefahr zu befürchten ist, noch bei Kälte fertig werden. Der Einfluss der von den Sonnenstrahlen ausgehenden Wärme ist vor jeder Tour sorgfältig zu erwägen! Man muss, wenn nicht anders möglich, sehr frühzeitig aufbrechen! Dadurch kann man nicht nur vieler, oft sogar jeder Lawinengefahr zuvorkommen, man erspart sich auch viel überflüssige Mühe, denn es ist leicht, auf hartem Schnee zu gehen, es ist aber eine bitterböse und erschöpfende Arbeit, weichgewordenen, tiefen Schnee zu stapfen. Man muss sich seine Pläne so zurechtlegen, dass eine sichere Rückzugslinie zur Verfügung steht, wenn die Rückkehr dort, wo der Anstieg stattgefunden hat, infolge der durch die Wärme verursachten Lawinengefahr unmöglich werden sollte. Man

darf auch den Steinschlag nicht ausser acht lassen, der durch die Schneeschmelze in sehr bedeutendem Masse gesteigert werden kann.

Zur Ergänzung und Veranschaulichung des bisher Gesagten mögen die folgenden Aufzeichnungen dienen, die sich auf einzelne, in der Tátra vorgekommene Lawinenfälle beziehen.

Wenn eine dicke Schneeschicht von der umliegenden Schneemasse oder von dem Boden auf einmal losbricht, so geschieht dies, wie bereits erwähnt, immer unter starkem Dröhnen. Ich habe Staubschneehänge mit einem Neigungswinkel von 45—50° durchquert, die deshalb nicht lawinengefährlich waren, weil aus dem Schnee viele Krummholzzweige herausragten, der Schnee also durch das Flechtwerk der Zweige ziemlich stark gebunden war. Die Schneeschicht konnte sich darum wohl nicht in Bewegung setzen, aber sie bekam Risse, und zwar unter gewaltigem Geknatter, als ob eine Explosion stattgefunden hätte.

Ein stärkeres Geräusch kann nicht entstehen, wenn die Schneemasse nur einfach zu fliessen beginnt. Brumiller und Hevesi strebten im Jahre 1911 unter der Gelben Wand in tiefem Staubschnee den Fünf Seen zu. Plötzlich verloren ihre Füsse den Halt, der Schnee begann ringsum zu wallen und warf sie um. Sie hatten kein anderes Geräusch vernommen, als das eigentümliche Geknister und Gezisch, das von der Reibung des Lawinenschnees herrührt. Sie wussten weder, von wo die Lavine mit ihnen abging, noch wie weit sie von ihr getragen wurden; die Umgebung war nämlich in dichten Nebel gehüllt.

Für die Art und Weise, wie Schneeschilde entstehen, ist der folgende Fall bezeichnend. Ich erkletterte am 1. April 1912 mit Theobald Kregczy und Ludwig Rokfalusy bei dichtem Schneefalle die Olga-Spitze in einer ungefähr 50° steilen Rinne ihrer Ostseite. Die rundlichen Schneekörner, die auf dem steilen Hange infolge ihres trockenen und starren Zustandes nicht genügend festhaften konnten, rieselten hinab, und zwar massenhaft und ohne Unterbrechung, wie ein kleiner Bach. Wenn ein dichterer Strahl kam, dann schmiegte ich mich fest an den Hang, zog meinen Kopf zwischen die Schultern, und der Schnee lief nun behende über meinen Rücken hinweg. Zu Beginn der Tour lag zu Füssen des Gipfels eine abgegangene Lawine von kleinerem Umfange. Als wir nach drei Stunden zur Stelle des Einstieges zurückgekehrt waren, fanden wir sie nicht mehr vor; der in dünnen

Streifen, aber ununterbrochen niederrieselnde Schnee hatte sie ganz verdeckt. Wäre das Gelände zur Bildung eines Schneeschildes geeignet gewesen, so wäre hier um den Gefällsbruch innerhalb einiger Stunden ein mehrere Meter dicker Schneeschild entstanden.

In ähnlicher Weise, aber in gesteigertem Masse, rann der trockene Schnee über Kregczy und Rokfalusy, als sie am 27. Dezember 1912 die Papirusspitze bestiegen.

Am 1. Mai 1913 wanderte ich mit J. A. Hefty über den Grat der Kratkatürme. Von dort sahen wir zwischen den Ostabbrüchen des Kriván eine durch Tauwetter entstandene Firnschneelawine über eine Strecke von ungefähr 300 Metern in 10—12 Sekunden in dieTiefe stürzen. Der körnige Schnee ballte sich nicht, sondern ergoss sich wie ein reissend schnell hinabspritzender Wasserstrahl in die Tiefe, wobei er viele Steine mit sich riss.

Am 14. April 1914 bestieg ich mit Friedrich Zuber die Ruman-Spitze, deren Massiv von einer vor vier Tagen gefallenen, 15—20 cm dicken, aber schon ein wenig gesetzten Neuschneeschicht ganz bedeckt war. Von ungefähr halb zehn Uhr an war die Südseite der Spitze dem Sonnenschein ausgesetzt, und der Schnee begann sofort zu schmelzen und abzugehen. Aber nicht wie gevöhnliche Lawinen, sondern auf andere Art; ebendeshalb erwähne ich hier den Fall. Besonders an Stellen, auf die von den Wänden ein Eiszapfen oder ein Stein flog, bildeten sich infolge des Stosses kleine Schneeballen, die während des Hinabkollerns immer grösser und grösser wurden und schliesslich ein Gewicht von mehreren Zentnern erreichten. Es waren meist flache, mächtige Schneescheiben, die auf diese Art in die Tiefe rollten, und zwar mit grosser Geschwindigkeit und so dicht, dass es auf der Berglehne von ihnen förmlich wimmelte. Uns konnte nichts geschehen, weil wir den Rücken der aus der Schneedecke emporragenden Felsenrippen als Weg benützten; wir konnten auf ihrer Oberfläche in voller Sicherheit rasten, uns sonnen usw., während die schweren Schneereifen in unserer nächsten Nähe an die Felsen prallten und mit dem Gekrach einer krepierenden Granate platzten.

Am 30. April 1913 machte ich allein folgende Gratwanderung: Csorber Spitze—Csorber Turm—Mlinicatal-Turm —Triumetal—Furkotaspitze. Als ich in der Früh um sieben Uhr auf der Csorber Spitze anlangte, war der im Schatten liegende Schnee noch hart. Nach neun Uhr war er selbst auf der Nordseite in starkem Schmelzen. Um halb elf Uhr

stieg ich in die Nordwand des Mlinicatal-Turmes hinaus. Ich hielt mich möglichst an die nackten Felsen, musste aber doch den Schnee einer Rinne betreten. Kaum hatte mein Fuss den Schnee berührt, als dieser zu rieseln begann und immer mehr und mehr Schnee mit sich riss; nach Verlauf von 30 Minuten war um mich her der ganze Hang in Bewegung. Der wasserdurchtränkte, alte, breiige Schnee ballte sich überhaupt nicht, sondern strömte wie Wasser hinab in das Hlinskatal. In diesem Falle genügte eine geringe Ursache zum Abgehen einer ziemlich grossen Lawine. Ich bin unversehrt geblieben, da ich die Lawine von oben in Bewegung brachte.

In der zweiten Januar- und ersten Februarhälfte 1916 herrschte in der Tátra schönes, klares Wetter. Infolgedessen vereiste an sonnigen Stellen die Oberfläche des alten Schnees vollständig. Mitte Februar änderte sich das Wetter. Es schneite zwei oder drei Tage ausgiebig, so dass sich auf die alte, schlüpfrige Eiskruste eine trockene, schlecht haftende, mächtige Staubschneeschicht lagerte. Die Schneeverhältnisse waren demnach zur Lawinenbildung höchst günstig, als die am Csorber See stationierende Militär-Skiabteilung am 17. Februar einen Ausflug ins Mlinicatal machte. Im Kessel unter der Wand des Skoksees (1811 m) hielt die Mannschaft Rast. Leutnant Dr. Brachfeld begab sich mit dem Korporal Győri bis zum Fusse der Seewand und sandte den Korporal eine Strecke auf den prächtigen Schneehang der Seewand hinauf, um ihn von unten zu photographieren. Kaum hatte Győri auf der Seewand einige Serpentinen bergan gemacht, als sich der Staubschnee der Seewand in grosser Ausdehnung unter mächtigem Donnern in Bewegung setzte, mit grosser Geschwindigkeit abstürzte und Brachfeld und Győri unter sich begrub. Die sofort eingeleiteten Rettungsarbeiten endeten mit einem traurigen Resultat. Győri wurde einen Meter, Dr. Brachfeld drei Meter tief unter dem Schnee tot aufgefunden. Ursache der Lawine war die Störung der lockeren, zum Abgehen geeigneten, frischgefallenen Staubschneeschicht durch Skispuren in ihrem unteren Teile. Es ist anzunehmen, dass sich die abgestürzte Schneemasse binnen kurzer Zeit auch ohne diese Störung von der Seewand gelöst hätte. Die Absturzstelle befindet sich östlich vom Schleierwasserfall, doch reichte der Westrand der Sturzbahn in die Fallinie des Wasserfalles. Der grösste Teil der Schneemasse rutschte vom hartgefrorenen Grashang der steilen Seewand ab, doch wurde auch die Schneedecke des unteren Teiles des vereisten Wasserfalles mitgerissen. Die Schneeschicht setzte sich in

allen Teilen auf einmal in Bewegung und hatte eine Dicke von dreissig bis fünfzig Zentimetern. Nur an der oberen Bruchlinie war sie einen Meter hoch. Die Lawine war ungefähr 60 Meter lang und 150 Meter breit. Es muss bemerkt werden, dass keiner von den Verunglückten Bergsteiger war. Es kommt übrigens fast in jedem Jahre vor, dass hier die Schneedecke in der ganzen Breite der Seewand abgleitet.

Am 7. Februar 1909 wurde der hervorragende polnische Kompanist Mieczislaw Karlovicz unter dem Ostabhang des Kleinen Koscielec von einer Lawine begraben und getötet. Auch diese Lawinen verursachten die Skispuren des Verunglückten, die die Schneedecke des Abhanges in seinem unteren Teile durchschnitten. Die Dicke der abgerutschten Staubschneeschicht betrug 90 cm, die Länge der Lawine 70 m, ihre Breite 45 m.

Am 2. April 1912 begaben sich Th. Kregczy, A. und E. Maurer, sowie L. Rokfalusy zum Téry-Schutzhause. Unter der Gelben Wand wurde der hohe Staubschnee durch die Zickzackspuren ihrer Skier so stark gestört, dass er sich plötzlich loslöste und in grosser Ausdehnung abging. Die Genannten befanden sich glücklicherweise am oberen Rande der Lawine. Kregczy geriet aber trotzdem bis an den Hals in den Schnee, und sein Brustkorb wurde so zusammengepresst, dass er dem Ersticken nahe war; erst nach viertelstündiger Anstrengung gelang es ihm, sich aus dem stehengebliebenen Schnee zu befreien. »Meine Skier zogen mich wie zentnerschwere Bleigewichte in die Tiefe der Lawine! Als die Bindung vom Fusse riss, fühlte ich mich gleich freier!« — erzählte er mir.

In den letzten Dezembertagen 1912 wollten sich einige unerfahrene Ausflügler aus dem Kessel des Weissen Sees in direktem Anstiege auf den Westsattel des Kopapasses zwischen dem Durlsberg und der Weissen-See-Spitze begeben. Die Richtung führt über einen ungefähr 35° steilen Hang, der damals von verdächtigem Neuschnee bedeckt war. Die erwähnten Skiläufer begegneten am Grünen See meinem Freunde Rokfalusy, der sie auf die Lawinengefährlichkeit des Hanges aufmerksam machte; sie machten sich aber trotzdem auf den Weg. Rokfalusy folgte ihnen nach und riet ihnen noch einmal nachdrücklichst, den Plan aufzugeben — aber umsonst. Nun beobachtete er aus der Nähe voll Neugierde und Besorgnis den Verlauf des Unternehmens. Es gelang ihnen, auf dem Hang eine kleine Strecke in Serpentinen zurückzulegen, dann aber setzte sich die 30 cm dicke

Staubschneeschicht in einer Ausdehnung von 30 m Länge und 15 m Breite plötzlich in Bewegung und beförderte die ganze Gesellschaft hinab zum Fusse des Hanges. Einige Bretter wurden zerbrochen, und zwei Herren blieben bis zum Hals im Schnee stecken, so dass sie sich nicht rühren konnten. Rokfalusy war ihnen bei der Befreiung behilflich, liess sich aber die Gelegenheit nicht entgehen, ihnen sanfter Weise eine Rüge zu erteilen.

Von der grossen Geröllhalde, die sich unter der Schlucht zwischen dem Satan und dem Höllenturm befindet, ging am 24. März 1913 eine Schneeschicht ab, die mindestens 300 m, breit, 400 m lang und 1 m dick war. Die obere Bruchlinie die sich gerade unter den Wänden dahinzog, wies eine Dicke von mehr als 2 Meter auf! Die Schneeschicht war vor ihrem Abzug mehrere Stunden lang den Sonnenstrahlen ausgesetzt. Nach dieser folgenschweren Einleitung stürzte ein mächtiger Felsblock auf die erwähnte Schneeschicht, die sich infolge der hiedurch verursachten Erschütterung einige Augenblicke später in Bewegung setzte. Die Lawine, deren Schnee sich vortrefflich ballte, stürzte in den Talgrund auf eine Stelle, die vor einer Viertelstunde eine Skiläufergesellchaft in dem naiven Glauben passiert hatte, in der Tátra gäbe es keine Lawinen.

Am 4. Januar 1910 wollten Dr. Julius und Roman Komarniczki die Kleine Viszoka besteigen. In der Nähe des Langen Sees folgten sie nicht der Talsohle, sondern hielten sich an die Lehne des Kauligen Hübels, wo im Sommer ein künstlicher Touristenweg den Verkehr vermittelt. Hinter dem engsten Teile des Talkessels, dort wo der Pfad sich in einigen Serpentinen schlängelt, wechselten an der Berglehne verkrustete, bläulich-graue Schneegebiete mit unverkrusteten, mattweissen Schneeablagerungen ab. In den beiden Komarniczkis, die damals über wenig Wintererfahrungen verfügten, erweckte diese Verschiedenheit der Schneefläche keinen Verdacht; sie legten selbst dem Umstande keine grosse Wichtigkeit bei, dass eine von den mattweissen Schneeablagerungen unter ihren Tritten auffallend hohl tönte. Als Roman, nichts Böses ahnend, auf dem hohlklingenden Gebiete einige Schritte zurückgelegt hatte, löste sich plötzlich das Schneebrett — denn es war ein solches — ungefähr 25 m über ihm unter lautem Krachen von dem übrigen Schnee in einer scharfen Linie los, als hätte man die Schneefläche durchgeschnitten, zerbröckelte in demselben Augenblicke in kleine Täfelchen und raste samt Roman Komarniczki, der stets auf der Oberflächä der Lawine blieb, ins Tal hinab.

Zum Glück war die Talsohle nur 50 m entfernt, und so kam Komarniczki mit dem blossen Schrecken davon, obwohl er von den Schneeschollen hin und her geworfen wurde. Das Schneebrett war 60 m breit, 40 m lang und 25 cm dick. Dieser Fall ist ein lehrreiches Beispiel Der Boden klang deshalb so hohl, weil sich ein Teil des Schneebrettes von der unteren Eisschicht losgelöst und einige Zentimeter hoch aufgewölbt hatte, was bei Schneebrettern oft vorzukommen pflegt. Natürlich wird ein solches Schneebrett durch eine grössere Last leicht eingedrückt und zum Bersten gebracht.

Roman Kordys wurde auf der Nordseite des Polnischen Kammes von einer Schneebrettlawine bis zum Gefrorenen See hinabgetragen. Die Lawine durchlief ihre 226 m lange Bahn mit Kordys in 33 Sekunden.

Am 23. April 1911 bestieg ich mit Dr. Julius Komarniczki den Spitzen Turm. Unser Unternehmen war von klarem, schönem Wetter begünstigt. Wir machten uns vom Wildbad Kohlbach in der Früh um drei Uhr auf den Weg. Solange die Sonnenstrahlen keine Schneeschmelze veranlassten, herrschte ringsum tiefe Stille. Um zehn Uhr vormittags sahen wir die erste Lawine. Auf der Ostseite der Antonien-Spitze hatte sich der Schnee losgelöst, floss in eine Rinne und raste in dieser hinab bis zu den unteren Gesimsen, an denen sich die Rinne bricht, um dann über eine Strecke von 100—120 Metern frei in der Luft donnernd auf den Talboden zu fahren, wie ein zügellos in die Tiefe stürzender Wasserfall. Der Schnee staubte nicht auf, da er feucht war. Das prächtige Schauspiel dauerte eine Minute. Und als ob diese Lawine nur ein Zeichen zu einem allgemeinen Aufruhr gewesen wäre, ertönte nun das wilde Getöse bald hier, bald dort, polterte der Steinschlag, zischte und knisterte der abrutschende Schnee aus allen Winkeln des Gebirges Der Heidenlärm dauerte bis zur Dämmerung. Als wir gegen sieben Uhr abends vom Westgrate der Schnittlauchsee-Türme zur Mündung des Couloirs hinabstiegen, das sich vom Jägerbreitenjoch zu den Schnittlauchseen hinabzieht, war infolge der einsetzenden Kälte bereits jeder Lärm verstummt.

Bei einer Bergfahrt am 5. April 1913 gelangte ich um 7'35 Uhr in der Früh über steinhart gefrorenen Schnee auf den Froschsee-Turm, um 8 Uhr auf den Ochsenrückenturm. Um $8^1/_2$ war ich auf der Lehne des Froschsee-Turmes in der Richtung des Anstieges bereits auf der Rückkehr begriffen. Während der kurzen Zeit, die ich zur Besteigung des

Ochsenrückenturmes benötigte, wurde der Schnee durch den warmen Sonnenschein so aufgeweicht, dass ich nun fast bis zum Rumpf in die wässerige Masse einsank. Am vorhergehenden Tage war nämlich ebenfalls Tauwetter, und der Firnschnee der Berglehne wurde hiedurch wasserdurchtränkt. Nachts fror der Schnee wieder hart, aber nur an der Oberfläche. Die unteren Schichten blieben weich und lawinengefährlich.

Diesen Fall — ich könnte aus eigener Erfahrung mehrere ähnliche Fälle anführen – erwähne ich zur Warnung. Wer den Schnee nicht genügend prüft, wird von solcher grossen und raschen Veränderung der Verhältnisse oft überrascht werden und kann hiedurch in schwere Gefahr geraten. Ich hatte damals diese Änderung nach vorhergehender Prüfung mit dem Eispickel vorausgesehen und dementsprechend den Anstieg und Abstieg auf möglichst sicherem Gelände ausgeführt.

Am 22. Februar 1914 bestiegen Ernst Kátai und Dr. Julius Komarniczki den Mittelgrat. Als Richtung des An- und Abstieges wurde die Schlucht gewählt, die sich aus dem Grossen Kohlbachtale zwischen den Gelben Turm und die Katharinen-Spitze hinaufzieht. Zur Zeit des Einstieges wurde die Flanke des Gelben Turmes, auf der seit fünf oder sechs Tagen Neuschnee lag, bereits von der Sonne beschienen. Nach einem Anstieg von 150 Metern fuhr von der Seite des Gelben Turmes her eine kleine Lawine zischend in die Schlucht; sie blieb aber über ihnen stehen. Nach weiteren 50 Metern stürzte aus derselben Richtung wieder eine Lawine in die Schlucht, die bedeutend grösser war als die erste. Komarniczki und Kátai konnten ihr noch rechtzeitig ausweichen, und sie sauste dicht an ihnen vorbei hinab ins Tal. Beidem weiteren Anstiege kamen sie an den riesigen, glatten Platten vorbei, von denen diese beiden Lawinen losgegangen waren. Kaum hatten sie diese Stelle verlassen, als in die Schlucht eine andere Lawine stürzte, ebenfalls vom Gelben Turme her. Kátai, der sich stets an den Rand der Schlucht hielt, stieg, um ihr auszuweichen, rasch hinaus in die Wand der Katharinen-Spitze; die Lawine ging unter ihm vorbei, aber er musste doch seine ganze Kraft zusammennehmen, um vom aufspritzenden Schnee nicht umgeworfen zu werden. Komarniczki, der sich in der Mitte der Schlucht befand, hatte keine Zeit mehr zum Entweichen. Er legte sich deshalb, nachdem er den Eispickel fest verankert hatte, auf den Bauch und schmiegte sich dicht an den Boden in der Hoffnung, die

Lawine werde über seinen Rücken hinwegfahren. Sie versetzte ihm aber einen so heftigen Schlag auf den Kopf, dass er auf den Rücken fiel, und im nächsten Augenblick bedeckte der Schnee sein Gesicht, die Brust und schliesslich den ganzen Körper. Nachdem die Lawine mit ihrer Beute einige Sekunden weiter gerast war, schleuderte sie Komarniczki bei einer kleinen Erhöhung in die Luft; er fiel auf ihre Oberfläche zurück. Da kam ihm der gute Einfall, sich von der Lawine seitwärts abzuwälzen. Der Versuch gelang, und so entrann Komarniczki der Gefahr. Die Lawine hatte ihn 200 Meter getragen; davon legte er 150 Meter im Schnee gebettet zurück, und zwar auf dem Rücken liegend, den Kopf dem Tale, die Füsse dem Berge zugewandt. Nach diesem aufregenden Zwischenfalle stieg er zu Kátai empor, und sie erreichten dann den Sattel über der Schlucht ohne weiteren Unfall. Als sie von hier zurückschauten, sahen sie wieder eine Feuchtschneelawine in die Schlucht fahren; sie stürzte über die Wand der Katharinen-Spitze 80 Meter frei in der Luft und ging gerade auf die Stelle nieder die meine Freunde einige Minuten vorher passiert hatten. Sie gelangten um vier Uhr nachmittags auf den Mittelgrat. Mit dem Abstieg wurde vom oberen Rande der Schlucht um acht Uhr abends begonnen; der Boden der Schlucht war reingefegt vom Schnee, nur das harte, glatte Eis war zurückgeblieben.

Es war der 22. Dezember 1912 oder 1913. Vorher hatte es während einer halben Woche stark geschneit, am erwähnten Tage aber stellte sich prachtvolles, kaltes Wetter ein. Mehrere Gäste von Westerheim setzten sich vor dem Sanatorium an die Sonne. Alsbald erregte ihre Aufmerksamkeit ein häufig wiederkehrendes, dumpfes Getöse, dessen Ursprung sie sich nicht erklären konnten. Einige dachten, es donnere, und richteten an den Badearzt Dr. Michael Guhr die Frage, ob dies bei dem reinen, klaren Wetter möglich sei. Dr Guhr führte sie auf eine Veranda des Sanatoriums und zeigte ihnen hier die Quelle des Getöses: oben im Felker Tale fuhr eine mächtige Staubschneelawine nach der anderen in die Tiefe. Man konnte sie mit dem blossen Auge sehen, besonders diejenigen, die vom oberen Rande der Granatenwand in die Luft hinausstürzten, zu Staubwolken zerstoben und mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe fuhren.

Am 16. Dezember 1915 begab sich die im Wildbad Kohlbach stationierende Militär-Skiläuferabteilung ins Grosse Kohlbachtal. Als die Truppe die Zimsblösse passierte, fuhr

von der Schlagendorfer Spitze, von der Königsnase her, unter einem Getöse wie Kanonendonner eine Staubschneelawine ab. Ein kleiner Teil der Lawine zerstaubte in der Luft und färbte die Mannschaft, die unten im Talgrunde, in der Nähe des Baches auf ihren Skiern dahinglitt, ganz weiss.

Am 23. April 1911 sah ich mit meinem Freunde Dr. Julius Komarniczki im Grossen Kohlbachtal eine Feuchtschneelawine, die aus der Schlucht zwischen dem Fabesch-Turm und der Grossen Kirche hervorbrach und den Wald in der Breite ihrer Sturzbahn verschüttete. Die dicksten Fichtenstämme wurden mitten zerbrochen; ihre grünen Zweige ragten, in Stücke zerrissen, aus den Lawinenschollen hervor. Die Lawine fuhr auch noch auf den Abhang der Schlagendorfer Spitze ungefähr 50 Meter hoch hinauf. Ihre Breite wurde von mir damals auf 50 Meter geschätzt. Später mass ich ihre Sturzbahn genauer ab und fand, dass sie 80—100 Meter breit war.

Am 16. April 1911 raste eine vom Gantjoch abgegangene Feuchtschneelawine in der Breite von beiläufig 80 Metern mit einer Geschwindigkeit über die Sohle des Kleinen Kohlbachtals dahin, dass sie noch ungefähr 100 Meter hoch die Lehne unter dem Lomnitzer Grat hinauffuhr. (Diese Angabe stammt von meinem Freunde Zoltán Votisky.)

Am 26. September 1913 sah ich eine Staubschneelawine, die von der Südostseite des Schwalbenturmes losbrach, unter der Jordan-Scharte dahinfuhr, dann über den ganzen Kupferbankkessel hinwegraste und schliesslich über die Wände der Papiruswasserfälle in den Grünen-See-Talkessel stürzte, in dem sie 100 Meter vor dem Grünen See stehen blieb. Die Lawine durchlief demnach eine Strecke von mindestens anderthalb Kilometern. Ihre Breite war in den oberen Regionen 60—75, in den unteren 100—120 Meter. Unten im Talkessel, von den Papiruswasserfällen angefangen, staute sich der Schnee beiderseits der Sturzbahn zu mehrere Meter hohen Böschungen an: das Sturzbett der Lawine glich einem Flussbett zwischen hohen Ufern Ich muss bemerken, dass damals ausserordentliche Schneeverhältnisse herrschten. Am 12. und 13., sowie am 19. und 20. September hatte es so ergiebig geschneit, dass der Schnee alle Unebenheiten des Bodens überbrückte; vom 23. bis 25. September war wieder starker Scheefall. Am 26. September lag der Staubschnee am Ufer des zugefrorenen Grünen Sees 70 cm, auf dem Nordgrat der Gemsenspitze, von wo ich die eben beschriebene Lawine beobachtete, 90 cm hoch.

Im Jahre 1900 sah ich an einem klaren Septembertage vom Nordabhang der Lomnitzer Spitze und von der Westlichen Gabelspitze eine Lawine losgehen, die während ihres Abstürzens über die hohen Wände grösstenteils in der Luft zerstaubte und als Staubschneewolke den ganzen Kupferbankkessel verhüllte, so dass vom Roten See aus nur die Gipfel zu sehen waren; sie raste bis zu den Papiruswasserfällen, schleuderte aber die mitgerissenen mächtigen Felsenblöcke noch über die Wände der Papiruswasserfälle in die Tiefe.

Im April 1911 fuhr eine Lawine von den Abhängen des Havran und Greiner ins Tal der Hinteren Kupferschächte, zertrümmerte das in der Mitte der Talsohle stehende Jägerhaus und riss es mit sich. Das zerstörte Holzgebäude stand auf der Blösse, an deren Nordwestecke sich gegenwärtig das Jägerhaus Podjagnence befindet. Es waren so gewaltige Feuchtschneemassen abgefahren, dass ein Teil davon noch im August im sonnigen Tal lag, obwohl der Sommer damals sehr warm war.

Das Getöse der Lawinen der Javoriner Kalkberge ist im Dorf Zár (Zsdjár) oft deutlich hörbar. „Man glaubt, es donnere“, erzählten mir Einwohner von Zár. Über das Riglianital zwischen dem Törichten Gern und dem Greiner rasen in jedem Winter gewaltige Lawinen hinweg, ebenso über das Sztriszaszkatal (zwischen den Nordostgraten des Greiner und des Havran). Im Jahre 1911 war hier die durch Lawinen verursachte Forstverheerung besonders gross. Aber auch die Lawinen des Jahres 1912/1913 gaben den Holzfällern von Zár viel zu tun. Ende des Winters 1913 fand ich auch den oberen Teil des Novytales (zwischen dem Novy, Sztara und Muran) unter einer mehrere Meter dicken mächtigen Lawine begraben.

Ende April 1911 wurde der herrliche Fichtenwald des Poduplaskitales von einer Feuchtschneelawine, die von der Nordwestseite der Hüttenspitze (1649 m) losging und eine Strecke von 550—650 Metern zurücklegte, vollständig vernichtet. Der Schneestrom flutete noch einige Meter hoch auf die Lehne des gegenüberliegenden Müllerturmes. Die obere Grenzlinie der Lawine befand sich in einer Höhe von ungefähr 1550 m, der Teil der Talsohle aber, wo die grösste Verheerung verursacht wurde, beiläufig 1285—1295 m über dem Meeresspiegel. Die Lawine brach von den Abhängen der Hüttenspitze los — ich habe mich davon persönlich überzeugt — und nicht aus dem Rovinkital, wie ich es in der

Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus" irrtümlich aufgezeichnet fand. Im Rovinkital steht der alte Fichtenwald noch heute unversehrt!

Eine Riesenlawine fand ich am 20. Mai 1913 im Rovinkital. An einem der vorhergehenden Tage floss hier der Schnee aller umliegenden Berglehnen konzentrisch in die Tiefe und begrub den Talgrund — wie ich es zweifellos festgestellt habe — in einer Länge von mehr als tausend Metern und in einer Höhe von mehreren Metern. Ich durchwanderte mit meinem Freunde Albert Hunfalvi aus Szepesbéla den oberen Teil des Talkessels von der Gross-Kohlbacher Gemsenscharte (zwischen dem Östlichen Rovinkihorn und der Javorovespitze) bis zum Höhepunkt 1775. Auf der Oberfläche der Lawine lagen überall Schneeknäuel, stellenweise so dicht, wie der Hagel nach einem Gewitter; einige hatten einen Durchmesser von 2—3 Metern! Unter dem Punkt 1775 war das Tal von dichtem Nebel bedeckt, und deshalb konnten wir, da wir dann die Richtung nach dem Javorovegrat nahmen, die weiter unten herrschenden Lawinenverhältnisse nicht mehr beobachten. Ich glaube aber, aus der Steilheit und grasbewachsenen Beschaffenheit der umliegenden Anhöhen den Schluss ziehen zu können, dass der Talboden auch weit unter dem Höhepunkt 1775 von ungeheuer grossen Schneemassen bedeckt war. Die Schneemassen, die ich in der oberen Hälfte des Talkessels sah, hätten genügt, ein kleineres Dorf ganz zu verschütten.

Eine gewaltige Feuchtschneelawine, die vom Miedziane (vom Bergrücken »Opalone«) losging, zertrümmerte die Gendarmeriekaserne im Bialkatale (neben dem Fahrwege, ungefähr einen Kilometer vom Fischsee).

Lawinen, die von der Unteren Froschspitze (Zabi Nisnie) in westlicher Richtung abgingen, fällten den Wald in einer grossen Ausdehnung; er blieb selbst in der Mitte des Bialkatales nicht verschont: zerbrochen, samt den Wurzeln ausgerissen lagen hier die Fichten in den Jahren 1913 und 1914.

Am 26. März 1912 war ich mit Theobald Kregczy auf dem Simon-Turm. Damals sahen wir sehr grosse Firnschneelawinen, die von dem Miedziane losbrachen und weit hinabfuhren auf den Eisspiegel des Fischsees. Der Schnee einiger dieser Lawinen war von der mitgerissenen Erde lehmgelb und bräunlich gefärbt.

Unter den erwähnten Lawinen befinden sich einige der grössten, die ich in der Tátra beobachtet habe. (Ich hätte

ausser den angeführten noch zahlreiche sehr grosse Lawinen erwähnen können.)

Lawinen von wirklich grossen Dimensionen sind in der Tátra verhältnismässig selten Das kommt meines Erachtens in erster Reihe daher, dass der grösste Teil der Abhänge viel zu steil ist, als dass sich auf ihnen der Schnee während eines ganzen Winters ansammeln könnte. Von den meisten steilen Berglehnen geht der Schnee im Verlaufe eines Winters nach und nach ab. Ich habe zum Beispiel jedesmal, wenn ich nach starkem Schneefall in den Talkessel der Fünf Seen kam, oben in der Flanke des Markasitturmes und der Eistaler Spitze (in der Nähe des Wala-Weges) die obere Bruchlinie einer Lawine gesehen; die Bruchlinie zeugte vom Losbrechen einer oft einen Meter dicken Schneeschicht. Ein anderes Beispiel: Am 16. Dezember 1915 stürzte, wie bereits erwähnt, von der Königsnase her eine grössere Lawine. Am 15. März 1916 ging von derselben Stelle und in derselben Richtung wieder eine grössere Lawine ab. Diese war eine Feuschtschneelawine und verschüttete die Stelle, wo der Weg unten auf der Wiese neben dem Bache läuft, in einer Breite von 40 Metern und einer Höhe von 1 Meter. Weiter oben, also näher zur Schlagendorfer Spitze, war die Schneeflut mehrere Meter tief.

Die Stürme, die hier toben, fegen auch viel Schnee von den Gipfeln der Tátra und wirken dadurch in bedeutendem Masse gegen die Entstehung grosser Lawinen. Den weggewehten Schnee trägt der Wind teilweise in Schluchten und Rinnen. Setzt sich der Schnee dann hier in Bewegung, so wird er leicht zusammengedrängt und schwillt an. Ebendeshalb kann in einer engen Rinne selbst eine kleine Lawine für Touristen gefährlich werden.

Grosse Lawinen kommen in der Tátra in jedem Jahre vor, sie bilden also durchaus keine Ausnahme. Die grössten entstehen meistens gegen Ende des Winters, und zwar vornehmlich dann, wenn die Anhäufung des Schnees auf den Abhängen durch warme Witterung nicht unterbrochen wird.

Beinahe überall in der Tátra, wo eine für Lawinenbildung geeignete längere Rinne in die Waldregion hinabführt, fehlt hinter der Rinne auf kleineren oder grösseren Flächen der Hochwald. An solchen Stellen wuchert nur Krummholz, das keinen Schaden erleidet, denn es wird von den grossen Schneefällen des Winters so dicht verschüttet, dass die Lawinen darüber hinwegfahren.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, Lawinen könnten sich

nur in den höheren Regionen bilden. Sie können überall entstehen, wo das Gelände dazu geeignet ist Ich habe zum Beispiel eine Lawine gesehen — ich rede nicht von einer harmlosen Schneerutschung, sondern von gefährlichen, grossen Schneemassen —, die nicht weit vom Felker See über den Fahrweg zwischen Weszterheim und dem Schlesierhaus hinwegfuhr. Die obere Bruchlinie der losgegangenen, 40—50 cm dicken Neuschneeschicht befand sich 15—20 Meter über dem Fahrwege. Die Lawine fuhr bis in den Talgrund hinab. Den Jármay-Weg, der vom Kämmchen zum Hotel Gemse führt, fand ich an Stellen, die unter den baumlosen, kleinen Rinnen liegen, zur Zeit der Schneeschmelze am Ende des Winters mehr als einmal unter mehrere Meter hoch aufgestautem Lawinenschnee begraben.

Dass in der Tátra alter Schnee, der auf einem Hange während des ganzen Winters bis Juni gelegen hatte, später als Lawine abgegangen wäre, ist mir nicht bekannt. Zur Zeit ausgiebiger Sommerschneefälle können aber auch in den Monaten Juni, Juli und August Neuschneelawinen entstehen. Mitte Juni 1909 fiel in der Tátra Neuschnee, der die Höhe von einem halben Meter erreichte. Am 19. Juni war ich auf dem Ganek. Damals ging von dem alten, harten Schnee des Hanges unter der Ostwand der Tátraspitze aller Neuschnee in einer Stärke von beiläufig 45 cm ab. Mitte Juni 1912 sah ich in der Sirokagruppe mehrere Neuschneelawinen. Am 20. August 1913 überschritt ich eine im Kessel des Bömischen Sees. Anfang Juni 1912 fuhr eine gewaltige, mindestens 400—500 Meter lange Neuschneelawine von der Gruppe Schwalbenturm-Jordanspitze hinab auf die Talsohle des Kleinen Kohlbachtals; ich selbst habe sie gesehen!

Zu Füssen einzelner Bergspitzen oder Spitzengruppen lagern manchmal wahrhaftige Lawinengürtel. Ende April 1913 zum Beispiel lagen im Hlinskatal unter den Abhängen des zwei Kilometer langen Westgrates der Koprovaspitze an der Mündung jeder Rinne und jedes Couloirs, auch wenn sie noch so klein waren, die abgegangenen Lawinenschneemassen in regelrecht deltaförmigen Anhäufungen. Ähnliches habe ich auch in anderen Gruppen nicht nur in der zweiten Hälfte des Winters, sondern auch im Herbst nach starken Schneefällen oft beobachtet.

Eine Regelmässigkeit inbezug auf den Abgang von Lawinen besteht nicht: einmal sind sie häufiger, das anderemal seltener. Es ist vorgekommen, dass ich an mehreren aufeinan-

der folgenden Tagen keine einzige Lawine sah. Das hängt eben von den Schnee- und Wärmeverhältnissen ab.

Im allgemeinen: für Spitzenbesteigungen in der Tátra ist die Zeit am ungünstigsten, wenn die Berge von tiefem, weichem Schnee bedeckt sind. Sei es Neuschnee oder von der Wärme aufgeweichter Schnee: beide sind gleich gefährlich für den Touristen.

Die Verbindung einer Neuschneeschicht mit alten Schichten ist am lockersten und gefährlichsten, wenn sich die Neuschneeschicht auf verkrusteten und deshalb glatten alten Schnee mit geringer Reibung gelagert hat, besonders wenn die Witterungsverhältnisse solche waren, dass die Neuschneeschicht an die Oberfläche der alten nicht frieren konnte.

Am geeignetsten sind die Schneeverhältnisse für Spitzenbesteigungen, wenn die Schneedecke der Berge festgesetzt, an der Oberfläche hartgefroren und mit dem Boden in ihrer ganzen Dicke sicher verbunden ist. Eine solche Beschaffenheit erreicht die Schneedecke besonders nach langer ständig heiterer Witterungsdauer und meistens auf der Süd-, Südwest- und Südostseite. Auf der Nordseite bewahrt der Schnee seine staubartige Beschaffenheit unvergleichlich länger, da dort im Winter keine Sonne scheint. Deshalb ist im Winter das Bergsteigen auf der Nordseite viel anstrengender uud gefährlicher. Auf der Nordseite erhärtet den Schnee nur der Wind.

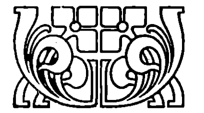
Wenn auf starke Schneefälle unmittelbar ständig heiteres Wetter folgt, halte ich mich 3—4 Tage fern von den Bergen. Ich tue das deshalb, weil — besonders im März und April, wenn die Sonne schon kräftiger wirkt — an den klaren Tagen, die auf Schneefall folgen, die meisten Lawinen loszubrechen pflegen. Im März und April können 3—4 klare Tage in den Schneeverhältnissen sehr grosse Veränderungen hervorrufen, besonders auf der Süd-, Südwest- und Südostseite. Ein Teil des Neuschnees und sogar des alten Schnees geht infolge der Schmelze in das Tal ab, der andere Teil setzt sich immer fester, und seine Oberfläche erstarrt ziemlich rasch, wenn die Tageswärme starker Nachtfrost ablöst. Einige meiner Freunde machten öfter unmittelbar nach reichem Aprilschneefall den Versuch, eine etwas schwer zugängliche Spitze zu besteigen; sie mussten aber ihren Plan stets aufgeben, teils wegen der drohenden Lawinengefahr, teils wegen des anstrengenden Schneestampfens. Dieselbe Tour konnten

wir nach 4—5 Tagen in der Früh bei kaltem Wetter sicher und mit mässiger Anstrengung ausführen. Nach weiteren 2—3 klaren Tagen wurde unsere Tour von anderen wiederholt und als Kinderspiel bezeichnet.

Dem Sturm oder mehrtägigem Sonnenschein ausgesetzter Schnee kann auch mitten im Winter so hart werden, dass es kaum möglich ist, auf ihm Ski zu laufen, besonders auf steileren Hängen. Schnee von solcher Härte trägt den Fussgänger ausgezeichnet, freilich nur solange, bis ihn die Wärme aufweicht. So oft ich solche Erhärtung des Schnees abgewartet, habe ich mir meine Touren in hohem Masse erleichtert. Ich will einige Beispiele anführen. Am 8. Februar 1914 machte ich mit Zoltán Neupauer zu Fuss (ohne Skier) einen Ausflug auf den Satan, den wir vom Csorber See über die Patria und die Vordere Bastei in 5½ Stunden erreichten. Von da erstiegen wir in einer Stunde den Höllenturm, in weiteren 25 Minuten den Teufelsturm, und wir hätten, wenn es uns gefallen hätte, den ganzen Basteigrat verhältnismässig bequem durchwandern können; wir mussten jedoch auf den Satan zurückkehren, da wir unsere Sachen dort zurückgelassen hatten. Wir hatten uns vom Csorber See bei Mondschein auf den Weg gemacht und sind auf der Rückkehr wieder bei Mondschein von der Vorderen Bastei ins Mlinicatal hinabgestiegen. Vom Wildbad Kohlbach erstieg ich die Schlagendorfer Spitze in 4 Stunden (1. Januar), die Grüne—See—Spitze in 4½ Stunden (3. Februar), die Eistaler Spitze in 5 Stunden (ebenfalls vom genannten Badeorte gerechnet). Ich machte mich jedesmal vor Tagesanbruch auf den Weg und hatte stets vorzüglichen, hartgefrorenen Schnee. Und trotzdem ist es uns widerfahren, das wir (O. Zuber, W. Delmar, F. Förster, J. A. Hefty und ich) von der Eistaler Spitze in der Anstiegsrichtung (von der obersten Terrasse des Fünf—See—Kessels über das Steinerne Ross) kurz nachher nicht zurückkehren konnten, da die Wärme der Spätwintersonne den ausgedehnten Schneehang unter dem Höhepunkt 2507 schnell aufgeweicht und lawinengefährlich gemacht hatte. Wir schritten deshalb hinüber auf den Markasitturm und stiegen dann in dem schattigen Couloir, das vom Kleinen Sattelpass in der Richtung des Blauen Sees hinabführt, ins Sattelpasstälchen hinab.

Meine Absicht war, die Lawinenverhältnisse in der Tátra kurz und im allgemeinen zu schildern. Um meine Ausführungen möglichst anschaulich zu machen, hielt ich es für das einfachste, einige lehrreiche Beispiele anzuführen. Aus-

führlicher konnte ich den Gegenstand mit Rücksicht auf den Umfang des Jahrbuches nicht behandeln. Ich hoffe aber, das Gesagte wird zur verlässlichen Beurteilung der Lawinenverhältnisse in der Tátra eine genügende Grundlage bieten.



Bibliographia botanica Tatraënsis. IV.*)

(Rückblick auf die die Flora der Hohen Tátra behandelnde botanische Literatur. IV. Theil.)

Von Prof. **St. Győrffy** (Kolozsvár).

Die lähmende Wirkung des Weltkrieges machte sich auch an unserem Jahrbuch 1915 bemerkbar. Es erschienen in demselben nur Vereinsangelegenheiten und einige Referate. Nachdem nun unser Verein beschlossen hat, wieder ein normales Jahrbuch herauszugeben, haben wir heute über die botanische Literatur zweier Jahre zu berichten. Der grösste Teil unserer Besprechung geht auf die Neuerscheinungen der Zeit vor dem Kriege zurück, denn auch in den Hainen der botanischen Wissenschaft gilt der alte Satz: „Inter arma silent Musae . . . .“

Von den Botanikern, die die Hohe Tátra ihrer Blumen wegen aufsuchten, oder sich mit ihrer Flora beschäftigten, erlitten bisher bei der Verteidigung ihres Vaterlandes den Heldentod:

Dr. Wilh. Pietsch, Assistent in Berlin (fiel auf dem russisch-polnischen Kriegsschauplatze),

Dr. Max Brandt, Assistent in Berlin, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse (fiel im südlichen Russisch-Polen). — Mit beiden sammelten wir in Gesellschaft mehrerer Berliner Botaniker, an ihrer Spitze der weltberühmte Prof. **Dr. A. Engler** am 27. und 28. August 1911 in den Béler Kalkalpen zum letztenmal die herrlichen Blumen der Tátra !

Valerius Hulyák, Professor in Eperjes (fiel in den Beskiden bei Slavko)

Gesegnet sei ihr Helden-Andenken !

Mehrere auch mit der Flora der Hohen-Tátra sich befassende Botaniker gerieten in Gefangenschaft; andere er-

*) Die früheren Teile siehe : *Jahrbuch des ungarischen Karpathenvereins* XXXIX. Bd. 1912: 118—122; XL. 1913: 40—45; XLI. 1914: 25—36.

hielten für ihr tapferes Verhalten vor dem Feinde Auszeichnungen.

Die Referate geben wir auch diesmal in der Reihenfolge des A. B. C. und zwar die Arbeiten nach ihrem Verfasser, die Sammlungen ihrem Titel nach. Unsere gebrauchten Abkürzungen sind folgende:

Botan. Centralbl. = *Botanisches Centralblatt.* Referierendes Organ der Association Internationale des Botanistes für das Gesamtgebiet der Botanik. Chefredacteur **Dr. J. P. Lotsy.** Jena.

Botan. Közl. = *Botanikai Közlemények.* Zeitschrift der botanischen Sektion der Königl. Ung. Naturwissenschaftlichen Gesellschaft Unter Mitwirkung von **Mágócsy-Dietz Sándor** redigiert von **Gustav Moesz.** Budapest.

Bull. Crac. = *Bulletin de l' académie des sciences de Cracovie.* Classe des sciences mathématiques et naturelles, série B: sciences naturelles, Cracovie.

Hedwigia = *Hedwigia.* Organ für Kryptogamenkunde und Phytopathologie nebst Repertorium für Literatur. Redigiert von Prof. **Dr. Georg Hieronymus.** — Dresden. N.

Kosmos = Czasopisma Polskiego Towarzystwa Przyrodnikow im. Kopernika *Kosmos,* Lwów (Lemberg).

M. B. L. = *Magyar Botanikai Lapok* (Ungarische Botanische Blätter). Herausgegeben und redigiert von **Dr. Árpád Dégen.** Budapest.

Rozprawy = Rozprawy wydzialu matematyczno-przyrodniczego Akademii Umiejetnosci. Serya B. Nauki Biologiczne, Kraków.

Sprawozdanie = *Sprawozdanie Komisyi fizyjograficznej.* Akademia Umiejetnosci w Krakowie. Kraków.

* * *

Bryotheca polonica (Czesc III. Nr. 101—150) Musci Tatrenses zestawil. **A. J. Zmuda** (Schedae in *Kosmos* XXXVII. 1912:662—670).

Der 3 te Band dieser wertvollen Sammlung enthält nur Daten aus der Tátra, haupsächlich von der polnischen Seite der Hohen Tátra. Einige Nummern stammen jedoch aus dem Gebiete unseres Verlandes, so:

nr 103 a) *Andreaea nivalis* (Mengsdorfer Tal), nr 107 *Dicranum montanum,* nr 108 b) *Distichium capillaceum,* nr 116 *Rhacomitrium heterostichum* fo. *typica* (Koprovatal), nr 118 *Hedwigia albicans* (Poduplaskital: Mlynarz), nr 129 *Polytrichum formosum* (Tomanova), nr 138 b) *Thyidium Philiberti* (Koprovatal).

Neue Formen:

nr 111 *Schistidium sphaericum* **(Schimp.) Roth** var. *Carpaticum* **Zmuda** *nov. var.* (Turnia Eljasza nad Mietusia dol.), nr 131 *Polytrichum commune* var. *Chalubinski* **Zmuda** *nov. var.* (Dol. Chocholowska), nr 142 *Oxyrrhynchium speciosum* var. *Tatrense* **Zmuda** *nov. var. (O. Tatrense Zm.)* (Grota Raptawicka)

Fiarszky N.: Két új Characium. Zwei neue Characium-Arten. — Botan. Közl. XIII. 1914: 9—11, (7) — (8).

Dr Béla Hankó sammelte in dem Wasser eines lehmigen Tumpels bei Poprád mehrere Exemplare von *Branchipus stagnalis* (Cristacea), an deren Schwimmfüssen zwischen Borsten eine Unzahl grüner Algen haftete. Der Verfasser erkannte in diesen neue Formen und stellte seine Beobachtungsresultate **Dr. B. Hankó** zur Verfügung. Nachdem aber **Dr. Hankó** in seiner Arbeit (siehe weiter hinten) die lateinische Beschreibung dieser Arten nicht gab, ihre eingehende Beschreibung nur in ungarischer Sprache veröffentlichte, so gibt Verfasser diese hier nachträglich. Die beiden neuen Arten sind: *Characium setosum* **Filarszky** und *Ch. saccatum* **Fil.** Die Abbildungen entstammen der Arbeit **Dr. Hankós.**

Flora exsiccata Austro-Hungarica, opus ab **A. Kerner** creatum cura musei botanici universitatis Vindobonensis editum. Cent. XXXVII.—XL. (Nr. 3601—4000). Adjuvantibus **H. de Handel-Mazetti** et **J. Dörfler** editore **R. de Wettstein.** Wien 1913.

Nach langer Pause erschien der die ganze Sammlung endgiltig abschliessende Band, in dem sich folgende Daten aus der Tátra befinden:

nr 3671 *Trollius europaeus (Tr. europ.* var. *Tatrae* **Borb.**) comit. Liptó: St. Andreas leg. **Ullepitsch,** nr 3721 *Glechoma hederacea* comit. Szepes: Bélaer Langer Wald leg. **Ullepitsch,** Lesnicz (wohl Lechnic) leg. **Ullepitsch;** nr 3749 *Galium vernum* prope Lersch-villa leg. **Ullepitsch;** nr 3770 *Erigeron acre* fo. *arcuatus* **Ullep.** comit. Liptó: Széles Poruba leg. **Ullepitsch;** nr 3807 *Aster alpinus* var. *glabratus*: Pienniny: ad rupes calcareos utriusque lateris fluminis Dunajecz leg. **Ullepitsch;** nr 3877 *Betula pubescens* var. *vulgaris* **(C. Schm.)** Késmárk: Langer Wald leg. **Ullepitsch;** nr 3903 *Streptopus amplexifolius* prope Kislomnic leg. **Filarszky;** nr 3921 *Eriophorum vaginatum* prope Lersch-villa leg. **Ullepitsch.**

Flora Hungarica exsiccata (Sammlung der Pflanzen Ungarns) a sectione botanica Musei Nationalis Hungarici edita Cent. II—III. Budapest. 1914.

In den beiden letzten Centurien der wertwollen, von der unter der Leitung des Sektionschefs Hofrat **Dr. Ferdinand Filarszky** stehenden Herbar.-Abteilung des Ungarischen National-Museums herausgegebenen Sammlung finden sich folgende Daten aus der Hohen Tátra:

Cent II: *Fungi*: nr 110 *Cordyceps parasitica*: Iglófüred leg. **N. Filarszky**; *Lichenes*: nr 112 *Sphaerophorus fragilis* Hohe Tátra: Osterva prope lacum Popper See leg. **F. Fóriss**. *Algae*: nr 122 *Characium setosum* et *Ch. saccatum*: Poprád, leg. **B. Hankó**. — *Musci frondosi*: nr 126 *Sphagnum compactum* var. *subsquarrosa* Hohe Tátra beim Késmárker Grünen See, **Győrffy**; nr 127 *Dicranum groenlandicum* Hohe Tátra, Steinbachsee leg. **Győrffy**; nr 129 *Catharinea Hausknechtii* prope Lőcse leg. **Győrffy.** — *Angiospermae*: nr 165 *Delphinium oxysepalum* Hohe Tátra „Hinzensee" leg. **Filarszky.**

Cent. III. (*Fungi*: nr 208 *Leptopodia elastica* Iglófüred leg. **F. Filarszky,** nr 209 *Helvella crispa* Iglófüred leg. **F. Filarszky,** nr 210 *Cantharellus infundibiliformis* Iglófüred leg. **F. Filarszky**) — *Lichenes:* nr 217 *Cetraria islandica* fo. *subtubulosa:* Hohe Tátra in valle Malompatak supra lacum Csorber See leg. **F. Filarszky, J. Szurák** et **G. Timkó** — *Musci frondosi*: (nr 227 *Plagiothecium denticulatum* Iglófüred leg. **F. Filarszky,** nr 228 *Ctenidium molluscum* com. Szepes prope Erdősfalva leg. **J. Szurák**, nr 229 *Hylocomium splendens* Iglófüred leg **F. Filarszky).**

R. Gutwinski: *Flora i plankton glonów Morskiego Oko* (Über die Algenflora und das Plankton des Tátrasees „Morskie Oko") *Kosmos* XXXVIII. 1913: 1426—1437. Lwów (Lemberg).

Zu der Arbeit **Gutwinskis** konnte ich nicht gelangen, deshalb führe ich hier das im *Botan. Centralblatt* gegebene Autor-Referat wörtlich an (cf. *Botan. Centralbl.* XXXV. Jahrg. 1914. II. Halbjahr; Band *126*:382):

„In der Abhandlung werden 221 Algenspecies resp. Varietäten, die im genannten See vegetieren, verzeichnet.

Das Plankton wird besonders durch *Dinobryon cylindricum* var. *palustre,* dann durch *Asterionella formosa* var. *subtilis, Melosira distans* var. *alpigena, Achnanthes microcephala, Achnanthidium flexellum* und *Gonatozygon gekennzeichnet.*"

Győrffy István: *Abnormale Blüten von Linaria inter-*

media aus der Hohen Tátra. Rendellenes Linaria intermedia virágok a Magas Tátra területéről. (Mit. Taf. V.—VI.) — *M. B. L.* XIII. 1914:197—207.

Eingehende Beschreibung von 65, in den Béler Kalkalpen auf dem Kobyli Vrch gesammelten, anormalen Blüten.

Győrffy I.: *A Magas Tátra növényvilága.* Die Pflanzenwelt der Hohen Tátra. — *Turistaság és Alpinizmus* IV. 1913—14:343—358, 377—394 (mit gekürztem Text in „A Magas Tátra részletes Kalauza" „Spezieller Führer der Hohen Tátra. 1914. I. Band: 61—79).

Der Verfasser behandelt in den nachstehenden Kapiteln seiner Arbeit kurz die Pflanzendecke der Hohen Tátra: Geschichte der Erforschung; Statistische Daten; Orte mit reichster Flora; die oikologischen Faktoren (Einfluss des Klimas, des Lichtes, der Luft und des Windes, des Wassers); Boden oder Substrat; Fremde Organismen. Dann die Einteilung nach Regionen, die Pflanzenformationen, die Beziehungen zu andern Gebieten, die Floren-Elemente und endlich die Entwicklungsgeschichte der Flora. Die beigegebenen Vegetations-Ansichten wurden nach den schönen photographischen Aufnahmen von **Gyula E. Nyárády, † Valerius Hulyák** und **Aladár Hensch** hergestellt.

Győrffy I.: *Über das Vorkommen der Molendoa Sendtneriana in den Karpathen ausserhalb der Hohen Tátra* *M. B. L.* XIV. 1915: 71—74.

Nachweis des Vorkommens genannter Pflanze, ausser einem siebenbürgischen Standort, im Komitate Árva und an der Grenze von Liptó.

Dr. Hankó Béla: *Branchipus és alga együttélése.* (Zusammenleben von Branchipus mit einer Alge). *Állattani Közlemények* IX. 1910:96—99.

Siehe das Referat über die Arbeit von **Dr. Ferdinand Filarszky.**

Dr. August Edler von Hayek: Die Pflanzendecke Österreich-Ungarns. Auf Grund fremder und eigener Forschungen geschildert von . . . . . I. Band. Leipzig und Wien. 1916. S. XI + 601. 8⁰

Eine wertvolle Bearbeitung der Vegetation der Monarchie, unter Berücksichtigung der heutigen wissenschaftlichen Standpunkte, die nicht nur dem Fachmann nützlich sein will sondern auch auf das Interesse weiterer Kreise Anspruch macht. Die ausgezeichnete Arbeit schrieb der Verfasser mit Berücksichtigung der modernen Forschungen und glücklicher Auswahl des Stoffes aus dem reichen Vorrat seiner Erfahrungen.

Nach der Einleitung beschäftigt er sich mit dem Einfluss von Klima und Boden auf die Verbreitung der Pflanzen. Im speziellen Teile macht er I. die Flora der Sudetenländer, II. von Galizien, der Bukowina und Ost-Schlesien mit Ausnahme der Karpathen, III der Karpathen, IV. des ungarischen Tieflandes bekannt, und zwar überall eingehend die Pflanzen-Vereine behandelnd und auch die pflanzengeographische Skizze gebend. Die Vegetation der Hohen Tátra behandelt **Hayek** auf Seite 389—403.[1])

Die dem Werke beigegebenen sehr schönen, charakteristische Pflanzen-Formationen oder einzelne Pflanzen darstellenden 312 Abbildungen, von denen 57 auf Tafel-Beilagen zu sehen sind, erhöhen den Wert des Buches ausserordentlich.

Caroline Conventry Haynes: *Bucegia, a new genus for North-America. The Bryologist.* XVIII. 1915:93—94.

Diese Arbeit erwähnen wir hier nur deshalb, weil Herr **A. H. Brinkman** die bisher nur aus der ungarischen Flora (Bucsecs, Hohe Tátra) bekannte *Bucegia romanica*, das Lebermoos **S. Radians** auch im nord-amerikanischen Britisch-Columbien entdeckte

Hepaticae europaeae exsiccatae Wien Ausgegeben von *Prof. Dr. V. Schiffner Ser. XI.*

In dieser ausserordentlich wertvollen, vom Herausgeber, einem der vorzüglichsten Kenner der Lebermoose, kritisch und mit grösster Sorgfalt durchgearbeiteten Sammlung findet sich nur eine vaterländische Angabe, nämlich:

nr 502 *Cephalozia ambigua* **Massal:** Tal des Késmárker Grünen Sees, am Ufer des Mauksch-Sees leg. **Győrffy.**

---

[1]) Der Verfasser erhielt sicherlich nur deshalb keine Kenntnis davon, dass *Loiseleuria procumbens in der Hohen Tátra nicht vorkommt*, weil die Arbeit **E. Gy Nyárádys** nur in ungarischer Sprache erschienen ist. Gegenüber der Behauptung **Hayeks**: „Am Steinbachsee am Fusse der Lomnitzer Spitze wurde vor kurzem die in der Tátra sonst fehlende *Loiseleuria procumbens* entdeckt.... etc.“ (**Hayek** l. c.: 400) müssen wir auf die Arbeit **E. Julius Nyárádys** hinweisen, die im Programm 1909/10 der Késmárker staatlichen Bürger- und Höheren Handelsschule unter dem Titel „A Magas Tátrában fekvő Menguszfalvi völgy, Omladékvölgy, valamint a Vadorzóhágó magyar oldalának ismertetése“ auf Seite 1 38 erschien, und in welcher auch die Angelegenheit der Tátra *Loiseleuria* beleuchtet wird (p. 30, Nachtrag). *Der Tatbestand ist heute der, dass die vom Steinbachsee* (cf. **F. Pax** Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Karpathen, Leipzig. II. 1908 : 169) *angegebene*: „*Loiseleuria procumbens*“ **Borb.** – *non (L) **Desv.*** ! ! — *in litt.* ad **Dr.-em Dégen** (cf. M. B. L. V. 1906 : 113) — *Empetrum nigrum* var. *loiseleuriforme* **Borb.** in **György A.** *A föld és népei V. 1905 : 123, ist.*

Jávorka S. Kisebb megjegyzések és újabb adatok. Floristische Daten. — *Botan. Közl.* XIII. 1914:24—28, (16)-(17).

Von mehreren wertvollen Angaben interessiert uns hier nur der Nachweis des Vorkommens der *Salix livida* **Fr.** am Chocs im Komit. Liptó, wo sie noch **Hazslinszky F.** sammelte.

Kryptogamae exsiccatae editae a Museo Palatino Vindobonensi (Schedae im XXVIII. Bande der Annalen des k k. naturhist Hofmuseums, Wien, 1914, auctore Dr. **A. Zahlbruckner.**) Cent. XXII.

Enthält nur eine Angabe aus dem Kom. Szepes:

nr 1705 *Puccinia Agropyri*: Drevenyik prope Szepesváralja leg **Mágócsy-Dietz.**

Magyar Füvek gyüjteménye Gramina Hungarica. Auctore Dr. **A. de Dégen.** Tom. VIII. Budapest. 1914.

Diese wertvolle Sammlung enthält nur 2 Angaben aus der Hohen Tátra:

nr 368 *Koeleria colorata*: Késmárk, an der Ostlehne des »Dürrerberg« c. 650 m leg. **Nyárády E. Gyula**; nr 382 *Poa Furkotae* **Dégen:** Steinige Abhänge am Eingange des Csorber Sees und Furkotatales, auf Granit ca. 1400 m, 1911. VIII. 13. leg. **Nyárády E. Gyula.**

Magyar Sásfélék, Szittyófélék, Gyékényfélék és Békabuzogányfélék gyüjteménye. Kiadja a m. kir. földmivelésügyi miniszter fennhatósága alatt álló budapesti m kir. állami vetőmagvizsgáló állomás. (A kassai és kolozsvári m. kir. áll. vetőmagvizsg. állomás közreműködésével.) Szerkeszti Dr. **Dégen Árpád.**

Cyperaceae, Juncaceae, Typhaceae et Sparganiaceae Hungaricae exsiccatae. Opus cura rerum agriculturae summo praefecto regio hungarico submissi reg. hung. instituti sementi examinandae budapestinensis conditum. (Collaborante instit. reg. hung. sem. exam. cassoviensi et claudiopolitano). Auctore Dr. **A. de Dégen.** Budapest. 1914. Tom. I. Na. 1—50, Tom. II. Na. 51 - 100, Tom. III. Na. 101—150, Tom. IV. 1915. Na. 151—200.

In dieser ausserordentlich wertvollen Sammlung befinden sich sehr viele Angaben aus der Hohen Tátra. Und zwar:

I. Band Nr. 7 *Eriophorum latifolium* (bei Keresztfalu leg. **Nyárády)** — Nr 10 *Eriophorum vaginatum* (beim Csorber See leg. **Nyárády)** — Nr. 13 *Trichophorum oliganthum* (bei Sivabrada in der Nähe von Szepesváralja leg **Nyárády**)

— Nr. 25 *Heleocharis pauciflora* (ober Kisszalók im Tale des Kisszalóker Baches leg. **Nyárády**) — Nr. 36 *Blysmus compressus* (ober Kisszalók am Ufer des Kisszalóker Baches leg. **Nyárády**) — Nr. 47 *Schoenus ferrugineus* (bei Szepesteplic im Sumpfe „Vagena Dolha“ leg. **Nyárády**) — Nr. 49 *Cobresia bipartita;* in den Béler Kalkalpen, an steinigen, rasigen Orten des Gipfels der Hinteren Fleischbänke ca. 1900 m leg. Dr. **Dégen A.**, Dr. **Győrffy I.** und Dr. **Lengyel G.**

II. Band. Nr. 52 *Carex dioica*: Tátrafüred, Keresztfalu, in der Nähe von Kisszalók an den Ufern des Kisszalóker Baches. leg. **Nyárády** — Nr. 57 C. *pauciflora* (Ober Újleszna im oberen Tale des Rotbaches leg. **Nyárády** — Nr. 60. *C. chordorrhiza*: ober Kisszalók am Ufer des Kisszalóker Baches leg. **Nyárády** — Nr. 65 *C. vulpinoidea*, bei Kakaslomnicz. (wahrscheinlich mit amerikanischem Grassamen eingeschleppt) leg. **Nyárády** — Nr. 70 *C. diandra:* Késmárker „Langer Wald“ leg. **Nyárády** — Nr. 74 *C. paniculata*: I. Im Tälchen „Stengseifen“ des Berges „Hohe Leit“ in der Nähe von Leibic. II. Im Sumpfe „Vagena Dolha“ unter dem Berge „Baba“ leg. **Nyárády** — Nr 80 *C Lachenalii*: Trümmertal ca. 1800 m leg. **Nyárády** — Nr. 83 *C. canescens:* Késmárker »Langer Wald« leg. **Nyárády** — Nr. 87 *C. elongata* des Schwarzwassers zwischen Rókus und Lersch-villa leg. **Nyárády** — Nr. 96 *C. caespitosa*.: bei Késmárk, an sumpfigen Stellen des „Tiefergrund“ leg. **Nyárády** — Nr. 98 *C. polygama:* Késmárker „Langer Wald“, leg. **Nyárády** — Nr. 99 *C. atrata*: Béler Alpen, Rotbaumgrund ca. 1200 m. leg **Nyárády** — Nr. 100 *C aterrima* Trümmertal ca. 1600—1800 m leg. **Nyárády.**

III. Band. Nr 107 *C pilulifera* ober Keresztfalu im „Riedseifenbach-Tal“ des Goldsberg leg **Nyárády** — Nr. 113 *C. umbrosa* Goldsberg in der Nähe von Késmárk. leg **Nyárády** — Nr. 115 *C. pediformis* var. *rhizina:* ober Szepesváralja auf dem Gipfel des Drevenyik, an schattigen Stellen, im Geröll zwischen den Felsen, ca. 500—600 m leg. **Nyárády** — Nr. 119 *C. ornithopoda* : Um Barlangliget leg. **Nyárády** — Nr. 124 *C. brachystachys*: Javoriner Kalkalpen, ober Javorina an der Nordlehne des Nowy, 1700—1800 m leg. **Nyárády** — Nr. 125 *C.atrofusca*: Béler Alpen, Greiner ca. 2000 m leg. **Nyárády** — Nr. 126 *C. fuliginosa* Felker Tal, Granatenwand leg. **Nyárády** — Nr 128 *C. firma*, Béler Kalkalpen, Eisernes Tor leg. **Nyárády** — Nr. 129 *C. sempervirens* forma *laxiflora* **Schur:** Béler Alpen, Rotbaumgrund ca. 1200 m leg. **Nyárády** — Nr. 131 *C. capil-*

laris: Béler Alpen, Stierberg 1700—1800 m leg. **Nyárády** — Nr. 150 *C. lasiocarpa* ober Kisszalók längs des Kisszalóker Baches leg. **Nyárády E. Gyula.**

IV. Band. Nr. 161 *Luzula luzulina*: bei Barlangliget leg. **Nyárády**, Nr 168 *Luzula silvatica*: Grosses Kohlbachtal ca. 1200 m leg. **Nyárády** — Nr. 169 *Luzula spadicea*: Trümmertal ca 1600—1800 m leg. **Nyárády** — Nr. 170 *Luzula spicata*: Béler Kalkalpen: a) „Törichter Gern," b) „Felker Tal" alt. ca 1600—1800 m leg **Nyárády** — Nr. 174 *Luzula sudetica*: „Popper See" ca 1500—1700 m leg. **Nyárády** — Nr, 180 *Juncus trifidus*: Béler Kalkalpen „Kurza Dolinka" an der Nordlehne des „Stierberg" ca. 1700 m leg. **Győrffy I.** — Nr. 200 *Juncus triglumis*: Béler Kalkalpen, zwischen dem Stierberg und den „Vorderen Fleischbänken" ca. 2000 m leg. **Győrffy I.**

Moesz G.: *Mykologiai közlemények.* Mykologische Mitteilungen. — *Botan. Köz.* XII. 1913: 231—235, (63)—(66).

Uns interessiert des näheren nur der Teil dieser Arbeit, in welchem der Verfasser nachweist, dass der von **Kalchbrenner** als *Ozonium plica* **Kalchbr.** beschriebene Pilz *Herpotrichia nigra* **Hartig** ist, deren schwarzes, dicht gewebtes Mycel die Nadeln des Krummholzes, der Fichte und des Zwerg-Wachholders aneinander klebt *Herpotrichia nigra* wurde an folgenden Orten der Hohen Tátra gesammelt: Unter dem Steinbachsee und im Kleinen Kohlbachtal auf Krummholz (Pinus pumilio) leg. **Filarszky** und **Moesz**; im Kleinen Kohlbachtal auf Fichten (Picea excelsa) leg. **Filarszky** und **Moesz.**

Moesz G.: *Van-e jogosultsága a Phaeomarasmius Scherffel génusznak?* Besitzt die Gattung *Phaeomarasmius* **Scherffel** Berechtigung? — *Botan. Közl.* XIII. 1914: 18—20 (10)—(12).

Verfasser legt in dieser Arbeit dar, dass der von **Aladár Scherffel** in Igló, an der Rinde eines lebenden Birnbaumes gesammelte und als *Phaeomarasmius excentricus* **Scherffel** beschriebene Pilz indentisch ist mit *Agaricus rimulincola* **Lasch**; dieser wieder mit *Agaricus horizontalis* **Bull.** β) *crenulatus* **Schulzer**; demnach ist der richtige Namen dieses Pilzes — da der Verfasser die Gattung *Phaeomarasmius* **Scherffel** anerkennt und für aufrechtzuerhalten erklärt —: *Phaeomarasmius rimulincola* **(Lasch) Scherff.** *in litt.*

Dr. F. Pax: Schlesiens Pflanzenwelt. Eine pflanzengeographische Schilderung der Provinz. Mit 63 Abbild. im Text und 1 lithogr. Tafel Jena. 1915. S. VI + 313. — 8⁰.

Die ausgezeichnete Arbeit erwähnen wir hier nur deshalb, weil die Wanderung der Typen der Gebirgsflora über die Karpathen erfolgte. Bei den engen Beziehungen, die zwischen Sudeten und Karpathen bestehen, auf Grund der vielfachen Zusammenhänge, richten wir die Aufmerksamkeit der Interessenten auf dieses Buch. Der hervorragende, uns allen bekannte Verfasser beruft sich an mehreren Stellen auf die Flora unseres Vaterlandes (z. B. S 73,274.)

Scherffel A.: Kisebb közlemények a kryptogamok köréből. Kryptogamische Miszellen. — *Botan. Közl.* XIII. 1914: 12—17. (8)—(9).

Im I. Teil der Arbeit teilt der Verfasser die Auffindung des Pilzes *Hymenochaete Mougeotii* **(Fr.) Cooke** bei Feketehegyfürdő mit, und weist nach, dass der von *Kalchbrenner* bei Szepesolaszi gesammelte und im Herbarium des Ungarischen National Museums befindliche, als *Telephora punicea* **(Alb et Schw)** bezeichnete und publizierte Pilz ebenfalls zu dieser Art gehört. — Im II Teil befasst er sich mit den von **Filarszky** beschriebenen *Characium*-Arten und weist nach, dass die von **Lambert** in Nord-Amerika ebenfalls auf Krebsen, *Branchipus (Br. vernalis)* gefundenen und beschriebenen neuen Characium-Arten *(Ch. gracilipes* **Lambert,** *Ch. cylindricum* **Lambert)** *nicht identisch* sind mit den Poprάder *Characium*-Arten. Im III. Teil vermehrt der verdienstvolle Verfasser die Reihe der niederen Pflanzen unseres Vaterlandes mit sehr wertvollen Angaben, die für dasselbe alle *neu* sind. Diese sind folgende: *Fungi.* Chytridineae. *(Olpidium gregarium* **Nowakowski**, *Woronina glomerata* **Conu:** Igló; *Harpochytrium hyalothecae* **Lagerh.:** ober Rókus, in der Umgebung der Lersch villa; *H. Hedenii* **Wille:** Moor beim Csorber See; *Rhizophidium globosum* **Al. Br.:** Umgebung von Rókus bei der Lersch-villa; *Rh. sphaerocarpum* **Zopf:** Igló; *Rh. decipiens* **Al. Br.:** in der Umgebung von Rókus, Lersch-villa; *Rh. appendiculatum* **Zopf,** *Phlyctochytrium stellatum* **Petersen,** *Rhizidium Schenkii* **Dang.,** *Rh. quadricorne* **De Bary,** *Rh. (?) confervae* **Wille,** *Chytridium olla* **Al. Br.:** Igló; — Ancyclistineae: *(Lagenidium Rabenhorstii* **Zopf:** Igló; *Myzocytium megastomum* **de Wild:** ober Rókus in der Nähe der Lersch-villa, Csorber See, Igló; *Myz. irregulare* **Petersen:**

Igló) — Ascomycetes : (*Dendrostilbella baeomycioides* : Feketehegyfürdő). — *Algae : (Gloeodinium montanum* **Klebs :** ober Rókus, Lersch-villa ; *Spirotaenia erythrocephala* **Itzigsohn :** ebendaselbst und in der Gegend des Csorber Sees ; *Chlorothecium Pirottae* **Borzi,** *Oedogonium inversum* **Wittr,** *Oed. gracillimum* **Wittr.** et **Lund :** Igló).

Scherffel A. ; Algologiai adatok a Magas Tátra flórájához. Algologische Fragmente zur Flora der Hohen Tátra. — *M. B. L.* XIII. 1914: 189—193.

Der Verfasser bereichert in dieser Arbeit die Algenflora unseres Vaterlandes, insbesondere diejenige der Hohen Tátra, mit sehr wertvollen Angaben, die (mit Ausnahme zweier) in dem zusammenfassenden Werke **Gutwinskis** (Flora algarum montium Tatrensium 1909) fehlen. Im ganzen erwähnt der verdienstvolle Verfasser 52 Arten. Von diesen erwähnen wir hier nur die für unser Vaterland resp. die für die Flora der Hohen Tátra neuen Daten. Diese sind :

Hormospora mutabilis **Näg. :** Lersch-villa, Móry-telep ; *Conochaete Klebahnii* **Schmidle :** Móry-telep ; *Gonium sociale* **(Duj) Warming :** Móry-telep ; *Chlamydomonas gloeocystiformis* **Dill** : Lersch-villa ; *Chlamydococcus fluviatilis* **Stein :** Móry-telep ; *Pediastrum tricornutum* **Borge,** *Dictyosphaerium pulchellum* **Wood :** Lersch-villa ; *Sphaerocystis Schröteri* **Wittr. :** Móry-telep, Lersch-villa ; *Zygogonium ericetorum α) genuinum* **(Ktz.) Krch. :** Móry-telep, var β) *fluitans* **(Ktz) Rabenh. :** Tátrafüred „Schwefelquelle" ; *Spirotaenia alpina* **Schmidle** *nova fo. gracilior* **Scherffel** : Móry-telep ; *Micrasterias Thomasiana* **Archer :** Lersch villa ; *Xanthidium cristatum* **Bréb.** var. *uncinatum* **Bréb. :** Lersch-villa ; *Staurastrum laeve* **Ralfs** var. *Clevei* **Wittr. :** Csorber See ; *Dactylococcopsis montana* **W. et G. West :** Móry-telep ; *Chlorobotrys regularis* **(West) Bohlin :** Móry-telep ; *Chlamydomyxa labyrinthuloides* **Archer. :** Móry-telep ; *Chrysococcus rufescens* **Klebs :** Mengsdorfer Tal leg. Dr. **Szalóki,** — Móry-telep ; *Dinobryopsis undulatum* (**Klebs) Lemm. :** Móry-telep ; *Synura uvella* **Ehrenbg. :** Felker Tal, Lersch-villa, Móry-telep ; *Euglena oblonga* **Schmitz :** Lersch-villa ; *E. acus* **Ehrenb.** β) *mutabilis* **Klebs :** Móry-telep ; *Trachelomonas euchlora* **(Ehrenb.) Lemm** var. *cylindrica* **Lemm. :** Móry-telep ; *Lepocinclis ovum* **(Ehrenb.) Lemm.,** *Phacus triqueter* **(Ehrenb.) Duj.,** *Ph. parvula* **Klebs :** Tátraháza leg **Győrffy.**

Wo der Sammler nicht speziell angegeben ist ist es der Verfasser.

Scherffel A.: *Arcyria insignis alchbr. et Cooke Magyarországon.* Arcyria insignis Kalchbr. et Cooke in Ungarn. — *M. B. L.* XIII. 1914: 193—195; deutsch 195—197.

Verfasser sammelte diesen Myxomyceten, dessen Verbreitungsbezirk mehr in die wärmeren Zonen fällt, an der Rinde eines Birnbäumchens, im Jahre 1889, zu Igló Aus unserem Vaterlande war derselbe nicht bekannt. Der Verfasser erwähnt jedoch, dass er in der botanischen Sammlung des Ungarischen National-Museums in einem von **Hazslinszky Fr.** bei Eperjes gesammelten und als „*Arcyria umbrina*" bezeichneten Exemplar die *Arcyria insignis* erkannte. So ist also Igló der zweite Fundort im unserem Vaterlande.

Dr. V. Schiffner: *Lebermoose aus Ungarn und Kroatien* IV. Beitrag — M. B. L. XIII, 1914: 302 - 309.

In dieser Arbeit behandelt der Verfasser die von Dr. Árpád Dégen in verschiedenen Teilen unseres Vaterlandes gesammelten Lebermoose, wodurch die Flora unseres Vaterlandes mit sehr vielen, wertvollen Daten bereichert wird Neue Daten für die Flora der Hohen Tátra sind:

Nardia hyalina **(Lyell) Card.**: Késmárker Grüner See.
Lophozia Baueriana **Schiffn.**: Késmárker Grüner See.

W. Szafer: *Przyczynek do zwajomosci modrzewi eurazyatyckich ze szczególnem uwzglednieniem modrzewia w Polsce.* Ein Beitrag zur Kenntnis der Lärchen Eur-Asiens mit besonderer Berücksichtigung der polnischen Lärche. *Kosmos* XXXVIII. 1913: 1281—1322.

Diese Arbeit kenne ich nur nach ihrem Referat im *Botan. Centralbl.* (Bd. 128. 1915. Nr. 1; 36. Jahrg. I. Bd. Nr 1: 28—29), nach welchem sich der Verfasser eingehend mi dem Formenkreis von *Larix europaea* beschäftigt und nach weist, dass die Lärche der Hohen Tátra und diejenige der West-Karpathen zu *Larix europaea* gehört, diejenige anderer Gegenden Polens (Chelm, Kielce, Ojców bei Kraków), der *Pieninen* und von Mogielnica in den Beskiden hingegen *Larix polonica* **Raciborski** ist.

Dr. F. Vierhapper: *Chrysanthemum alpinum forma Tatrae.* — *M. B. L.* XIII. 1914: 17—35.

Verfasser sammelte gelegentlich der Ersteigung der Franz-Josef-Spitze hinauf bis zum Gipfel, sehr auffallende, abweichende Exemplare von *Chrysanthemum alpinum*, und dies veranlasste ihn, die Formenkreise dieser Art zu bearbeiten.

Auf Grund der von der Franz-Josef-Spitze stammenden Exemplare beschreibt er seine neuen Formen. Nach der Arbeit **Vierhappers** ist *Chrysanthemum alpinum* in der Hohen Tátra mit folgenden Formen vertreten :

fo *cuneifolium* (**Murr**) **Vierh.** : Kleines Kohlbachtal, Sattelberg, Grüner See, Meerauge, Kopa, Zakopane ;

fo. *Tatrae* **Vierh. :** a) Kriván, Kohlbachtal, Kitaibel-See Kleines Kohlbachtal, Kopapass, Késmárker Grüner See, Felker Tal, Eistaler Spitze, b) Béler Kalkalpen : Greiner ;

fo. *Tatrae* **Vierh :** Kriván, Meeraugspitze, Franz-Josef-Spitze, Langer See, Fünf Seen, Késmarker Grüner See, Wahlenberg-See, Lorenz-Joch ;

fo *Tatrae cuneifolium* **(Murr) :** Visoki Vrch, Felker Tal : Blumengarten, Raczkova-Seen.

C. Warnstorf: *Die europäischen Formen des Genus Dichodontium Schpr.* — *Hedwigia* LVII. Heft 2/3 : 141—153.

Aufarbeitung der Formen von *Dichodontium pellucidum*, zu welcher der Verfasser das Material der reichen Sammlung der Berliner Universität entnahm. Unter einigen vaterländischen Daten finden sich auch welche aus der Tátra, aus der Sammlung des weiland **Dr. Rehmann**.

Hugo Zapalowicz: *Conspectus florae Galiciae criticus.* Krytyczny przeglad roslinnosci Galicyi. — Pars XXVII. *Rozprawy* T. XIII. 1913. Ser. B.: 29—49. Pars XXVIII. ibidem : 115—125. Pars XXIX. ibidem : 311—339.

Nachdem diese Teile zusammen, in einem Extra-Band, erscheinen werden, werden wir dieselben dann zum Gegenstande der Besprechung machen.

Anton J. Zmuda: *Zoocecidia roslin krajowych.* (Polnische Zoocecidien). — *Sprawozdanie* XLVII. 1913 : 12—40.

Verfasser zählt 152 Arten, Moose, Farne und Phanerogamen auf (in der Reihenfolge des Buches von **Darboux et Houard :** Catalogue systématique des Zoocécidies de l' Europe et du Bassin Méditerranéen), an denen Gallen oder Cecidien, oder durch den Eingriff fremder tierischer Organismen entstandene Missbildungen auftraten. Der grösste Teil derselben stammt von verschiedenen Orten Polens, mehrere aber aus der Tátra. Seine Angaben aus der Tátra — der Fundort in ( ) — sind folgende :

Musci: Auf *Dicranum scoparium*: Tylenchus Davaini Bast (Koscielisko), auf *Stereodon cupressiforme*: Tylenchus sp (Dolina Koscieliska.) — *Pteridophyta*: Auf *Athyrium filix femina*: Anthomyia signata (Mietusia). — *Gymnospermae*: Auf *Picea excelsa*: Cnaphalodes (Adelges) strobilobius, Chermes abietis (Dol. Koscieliska). — *Monocotyledones*: Auf *Poa nemoralis*: Mayetiola poae (Mietusia, Swistówka.) — *Dicotyledones*: Auf *Salix purpurea*: Eriophyes truncatus (Zakopane), auf *S. caprea*: Oligotrophus capreae (Mietusia), auf *S. silesiaca*: Oligotr. capreae (Wyznia Mietusia), auf *S. herbacea*: Pontania salicis (Polnischer Kamm = Polski Grzebien), auf *S. reticulata*: Cecidiomyidarum sp., Pontania salicis (Giewont), auf *Alnus incana*: Dasyneura (Perrisia) alni, Eriophyes laevis, E. brevitarsus (Koscielisko), auf *Ulmus pedunculata*: Schizoneura ulmi (Zakopane), auf *Urtica dioica*: Dasyneura (Perrisia) urticae (Dol. Koscieliska), auf *Thesium alpinum*: Eriophyes anthonomus (Dol. Bialego), auf *Polygonum Bistorta*: Dasyneura persicariae (Wielka Swistówka nad Mietusia, stoki Kobylarza), auf *Silene acaulis*: Dasyneura alpina (Wielka Swistówka nad Mietusia), auf *Cerastium caespitosum*: Trioza cerastii (Dol Koscieliska), auf *Aconitum Napellus*: Monophadnus monticola (Wyznia Mietusia), auf *Spiraea salicifolia*: Macrosiphum ulmariae (Koscielisko), auf *Sorbus aucuparia*: Eriophyes piri var. variolata (Koscielisko), auf *Potentilla silvestris*: Xestophanes brevitarsis (Witów), auf *Lotus corniculatus*: Eriophyes euaspis (Pryslop Mietusi), auf *Acer pseudoplatanus*: Eriophyes pseudoplatani (Mala Laka), auf *Pimpinella saxifraga*: Eriophyes peucedani (Konczysta Turnia nad Mietusia), auf *Aegopodium podagraria*: Trioza aegopodii (Mietusia), auf *Thymus carpaticus*: Janetiella thymicola (Turnia Eljaszowa nad Mietusia), auf *Veronica Chamaedrys*: Dasyneura veronicae (Dol Koscieliska), auf *Galium Schultesii*: Dasyn galii (Koprovatal), auf *Galium anisophyllum*: Eriophyes galiobius (Dol. Koscieliska + Phyllocoptes anthobius, Turnia Eljaszowa nad Mietusia), auf *Lonicera Xylosteum*: Pemphigus xylostei (Strazyska), auf *Campanula rotundifolia*: Miarus campanulae (Turnia Eljaszowa nad Mietusia), auf *Phyteuma orbiculare*: Dasyneura phyteumatis (Wielka Swistówka nad Mietusia), auf *Leucanthemum vulgare*: Trioza chrysanthemi (Koscielisko), auf *Hieracium vulgatum*: Aulacidea hieracii, Macrosiphum hieracii (Lejowa dol.), auf *Hierac. murorum*: Macrosiphum hieracii (Lejowa dol.) gesammelt von **Zmuda, A. Zalewski, Dr. F. Lilienfeld.**

A. J. Zmuda: Poslonki polskie (Helianthema Poloniae).

Über die polnischen Helianthemum-Arten. — Polnisch in *Rozprawy*. Ser. B. Tom. LV.: 1(21)—15(35 ; deutsch: *Bull. Crac.* Sér. B.: sc nat. Janvier — Février 1915: 17—20.

Enthält die Bearbeitung der in der Sammlung der Krakauer Universität befindlichen *Helianthemum*-Arten. Diese Gattung ist mit 7 Arten vertreten; der Verfasser gibt auch deren Bestimmungsschlüssel. Auf der polnischen und ungarischen Seite, resp. im Komitat Szepes, vegetieren folgende Arten, Varietäten und Formen der Gattung *Helianthemum* (mit Berücksichtigung des Werkes von **E. Janchen:** Die Cistaceen Österr.-Ungarns. 1909): *Hel. obscurum* **Pers.** (Pieniny: Trzy Korony); *Hel. grandiflorum* (**Scop.**) **Lam.** und **DC.** (von 1000 m aufwärts, der höchste Standort befindet sich nach **Kotula** in 2008 m Höhe über dem Meeresspiegel; Nosal, Giewont, Kominy Tylkowe), *Hel. glabrum* (**Koch**) **Kerner** (Chocs, Kominy Tylkowe); *Hel. rupifragum* **Kerner** var. *orientale* (**Gross**) **Janchen** (Pieniny: Trzy Korony; Drevenyik); *Hel. alpestre* (**Jcq**) **DC**. a) var. *hirtum* (**Koch**) **Pacher** (Drechslerhäuschen, Stierberg, Kupferschächten, Kopapass Törichter Gern), β) var. *melanothrix* **Beck.** (Fleischbänke, Alabasterhöhle, Hawran, Widly, Liptauer Alpen.

A. J. Zmuda: Przywrotniki (Alchemilla L) polskie. Die polnischen Alchemilla-Arten. — (In polnischer Sprachein *Rozprawy* Ser. B. Tom. LV.: 1 (1)—20 (20); deutsch: *Bull Crac.* Sér. B: sc nat. Janv.-Févr. 1915: 14—16.

Enthält die Bearbeitung der in der Sammlung der Krakauer Akademie der Wissenschaften, der Jagellonischen Universität und im Privat-Herbar des Prof. Dr. **Maryan Raciborski** befindlichen *Alchemilla* Arten, woraus hervorgeht, dass in der Hohen Tátra folgende *Alchemilla*-Arten wachsen:

Alchemilla firma **Buser** (Giewont, Gasieniczowe stawy) *Al. pubescens* **Lam.** emend. **Buser** (Dol. Koscieliska „Stoly", „Pod Kominami"), *Al. flabellata* **Buser** (Chocs, Bystra, Dol Litworowa, Krzesanica, Swinica, Mengsdorfer Tal), *Al. silvestris* var. *crinita* **Buser** (Dol. Koscieliska), var. *subcrenata* **Buser** (Hawran, Hruby Regiel, Dol. Koscieliska), *Al. alpestris* **Schm.** emend. **Buser** (Malolaczniak, Dol. Koscieliska, Mala Laka, Hruby Regiel, Giewont). Endlich erwähnen **Ascherson** und **Gräbner** die *Al. glomerulans* **Buser** aus den Karpathen, diese ist aber in den Krakauer Sammlungen nicht vertreten.

A J. Zmuda: O roslinnosci jaskin tatrzankich.

Über die Vegetation der Tátra-Höhlen. — *Bull. Crac.* Sér. B: Juin-Juillet 1915: 121—179.

Nachdem die botanische Litteratur, welche die Flora der Höhlen in der Hohen Tátra behandelt, sehr ärmlich ist, beschloss des Verfasser, diese Lücke auszufüllen; er besuchte im Laufe der Jahre 1912 und 1913 zwölf Höhlen der Tátra und sammelte die Pflanzen derselben. Die eingehende Aufarbeitung seiner Beobachtungen wird in der *Rozprawy* in polnischer Sprache erscheinen, diese verliess jedoch, wie mich der Verfasser verständigte (in litt ad me 1916. 10. I), noch nicht die Presse Behufs vergleichenden Studiums suchte der Verfasser die bei Ojców, nordwestlich von Krakau gelegene Jaskinia Lokietka und die bei Opuna in der Nähe von Triest befindliche Höhle auf. Zum Studium gelangten auf der polnischen Seite der Hohen Tátra: die Jama Oblażkova, Grota Mylna Jaskinia Raptawicka, Zimna Grota, Zbójnickie Okna Níznie, Groby, Smocza Jama, Dziura, der Ausfluss des Koscieliskobaches unter der Pisana, die Magurahöhle; auf der ungarischen Seite: die Alabasterhöhle und Rauschkellerhöhle. Aus der Litteratur führt er die wenigen mitgeteilten Pflanzen aus den Höhlen des Nowy und Gr. Muran an Im zweiten Teile der Arbeit behandelt er eingehend die Lebensbedingungen (1. Licht, 2 Wasser, 3. Wärme, 4. Wind, 5. Meereshöhe, 6 Substrat, 7. Kamf ums Dasein). Nach acht erläuternden Beispielen gibt der verdienstvolle Verfasser eine tabellarische Zusammenstellung der die Flora der Höhlen zusammensetzenden Pflanzen, vermerkt, bis zu welcher Entfernung die verschiedenen Arten in das Innere der Höhle vordringen, und das Mass ihres Lichtgenusses. Aus der Charakterisierung der Flora erfahren wir, dass ungefähr 208 Arten in den Höhlen der Tátra vegetieren. Dann zählt der Verfasser jene Arten auf, welche als Glieder der ***ursprünglichen***, und jene, welche als Mitglieder der ***secundären*** Höhlenflora zu betrachten sind Die ersteren weisen nach der Ansicht des Verfassers in gewissem Grade den ***Charakter einer Relikt-Flora*** auf.

A. J. Zmuda: ***Roslinnosc kopalna dyluwium krakowskiego*** Fossile Flora des Krakauer Diluviums. — ***Bull. Crac.*** Sér. B. Février 1914: 209—352, Pl. 12—15.

Bei Ludwinów — einer Vorstad Krakaus — befindet sich an einer Stelle, am Bette des Wilga-Baches, ein schöner Aufschluss des Diluvium, dessen Flora der Verfasser eingehend schildert.

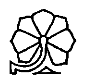
Weil der Verfasser den Zusammenhang der Krakauer

Flora mit derjenigen der Hohen Tátra eingehend behandelt, interessiert auch uns diese Arbeit des näheren.

Zoocecidia Poloniae exsiccata (Czesc I. Nr. 1—50). oprakowal **A. J. Zmuda** (Schedae in *Kosmos* XXXVII. 1912: 655 - 661.)

In dieser Sammlung gibt das Botanische Institut der Krakauer Universität besonders die in der Umgebung Krakaus und in der Hohen Tátra gefundenen Zoocecidien heraus, welche **A. J. Zmuda** in einer vorher referierten Arbeit aufarbeitete. Die Angaben aus der Hohen Tátra sind hier zahlreich:.

Nr. 1 Chortophila (Anthomyia) signata: auf *Athyrium filix femina* (Mietusia), nr. 2 a) Cnaphalodes (Adelges) strobilobius: auf *Picea excelsa* (Dol. Koscieliska). nr. 3 Chermes (Adelges) abietis: auf *Picea excelsa* (Dol. Koscieliska), nr. 5. Mayetiola poae: auf *Poa nemoralis* (Wielka Swistówka nad Wyznia Mietusia), nr. 14—15 Oligotrophus capreae: auf *Salix caprea* und *S. silesiaca* (Mietusia, Wyznia Mietusia), nr. 16 Potania salicis: auf *Salix herbacea* (Polnischer Kamm), nr. 17 P. salicis: auf *S. reticulata* (Giewont), nr. 19 Dasyneura (Perrisia) alni (Koscielisko), nr. 20 Eriophyes laevis: auf *Alnus incana* (Koscielisko), nr. 21 Eriophyes brevitarsus: auf *Alnus incana* (Koscielisko), nr. 24 Dasyneura (Perrisia) urticae: auf *Urtica dioica* (Dol. Koscieliska), nr. 25 Dasyneura (Perrisia) alpina: auf *Silene acaulis* (Wielka Swistówka), nr. 27 Trioza cerastii: auf *Cerastium caespitosum* (Dol. Koscieliska), nr. 28 Monophadnus monticola: auf *Aconitum napellus* Wyznia Mietusia), nr. 32 Macrosiphum ulmariae: auf *Spiraea salicifolia* (Koscielisko), nr. 33 Eriophyes piri var. variolata: auf *Sorbus aucuparia* (Koscielisko), nr. 39 Eriophyes pseudoplatani: auf *Acer pseudoplatanus* (Mala Laka), nr. 42 E. peucedani: auf *Pimpinella saxifraga* (Pryslop Mietusi), nr. 44 Jametiella thymicola: auf *Thymus carpathicus* (Turnia nad Mietusia), nr. 45 Dasyneura (Perrisia) galii: auf *Galium Schultesii* (Koprowatal), nr. 46 Phyllocoptes anthobius: auf *Galium anisophyllum* (Pryslop Mietusi), nr. 48 Pemphigus (Prociphilus) xylostei: auf *Lonicera xylosteum* (Strazysk), nr. 50 Macrosiphum hieracii: auf *Hieracium vulgatum* (Lejowa Dolina).



Auf dem Grat zwischen den Kohlbachtälern.

Von **Alfred Grósz.**

Jedesmal wenn ich ins Kleine Kohlbachtal hinaufwanderte, erregte der schmale Grat, der sich vom Mittelgrat in südlicher Richtung zwischen dem Kleinen und dem Grossen Kohlbachtal wie eine Scheidewand dahinzieht, meine besondere Aufmerksamkeit. Sein mit schöngeformten Türmen vollbesetzter Rand zeichnet sich — von beiden Seiten betrachtet — in starkgezackter Linie auf den Horizont. Unter seinen grösseren Erhöhungen befinden sich mehrere Felsengebilde, deren selbständige Formation augenfällig ist. Einige seiner Abbrüche wirken auf den zünftigen Bergsteiger geradezu verlockend. Auf mich wenigstens haben sie stets eine grosse Anziehungskraft geübt, sooft ich sie eingehender musterte. Darum habe ich auch bei jeder solchen Gelegenheit gelobt, sie meiner nächsten Wanderung als Ziel zu setzen. Dass dieses Gelöbnis dann Jahre hindurch nur Gelöbnis geblieben, hat seine Begründung darin, dass ich für andere Gruppen ebenso schnell Feuer und Flamme werden konnte. In dieser Hinsicht bin ich unverbesserlich. Kaum hatte ich schöne Felsenspitzen gesehen, entbrannte in mir die Sehnsucht, mit ihnen bei der erstbesten Gelegenheit Bekanntschaft zu machen Bei der reichen Auswahl meiner diesbezüglichen Wünsche konnte ihre Ausführung natürlich nur allmählich verwirklicht werden. So kam es auch, dass ich den erwähnten Grat zwischen den Kohlbachtälern viel später durchwanderte, als ich dachte. Übrigens, um ganz aufrichtig zu sein: die Verwirklichung des Planes hing nicht allein von mir ab, auch andere Umstände spielten dabei mit. Unter anderen der Regen, der mich einigemal unbarmherzig durchgedroschen hat, als ich mich daran machte, den Grat zu begehen. Ein oder zwei Gipfel liess er mich besteigen, dann aber ergoss sich eine Dusche auf mein Haupt, dass mir die Lust zur Fortsetzung der Tour verging. Meine Ausdauer war aber

doch grösser, als die Launen des Wetters, und endlich gelang es mir nach einigen jämmerlich verregneten Versuchen, mein Vorhaben bei günstiger Witterung auszuführen.

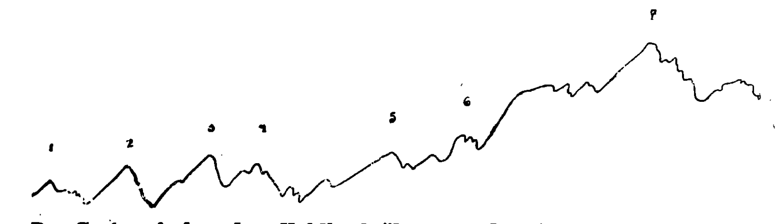
Man schrieb den 31. Juni 1911. Als ich an diesem Tage in aller Früh mit meinem Freunde Theobald Kregczy das Téry-Schutzhaus verliess, begrüsste uns ein prächtiger, klarer Morgen. Vom dichten Gewölk des vorigen Tages keine Spur. Vom vergangenen Winter indes noch viele Andenken. Den Grund des Talkessels bedeckten riesige Schneemassen. Die Seen, selbst die grössten, waren noch zugefroren. Ihre Eisdecke musste ziemlich stark gewesen sein, denn der zottige, kohlschwarze Hund des Schutzhauspächters rannte dreist über sie dahin, um Murmeltieren nachzujagen. Diese Jagd schien er mehr aus Langeweile, als mit ernsten Absichten zu betreiben, denn nach jedem Pfiff der Murmeltiere änderte er seinen Lauf, um in rasender Geschwindigkeit der Richtung des letzten Pfiffes zu folgen. Diese sonderbare Jagdmethode des jungen Tieres belustigte uns nicht wenig auf unserem Wege im Kessel der Fünf Seen.

Im Sattelpasstal angelangt, arbeiteten wir uns Stufen schlagend an die Nordwand des Mittelgrates heran, um dann in ihrer unteren Hälfte durch die Brökkelmann-Kamine zu dem breiten Band emporzuklimmen, das sich von der Gelben Wand zum Gelben Turm hinzieht ($5^1/_2$ Uhr). Unser Ziel war eigentlich, möglichst rasch auf den Mittelgrat zu gelangen. Als wir aber unter der bis dahin unberührten Nordwand der Katharinen Spitze standen, war unser frommer Vorsatz, friedlich vorüberzueilen, vergessen, und es wurde beschlossen, auch diesen unbestiegenen Abbruch der Katharinen-Spitze „mitzunehmen“, wie man sich in unserer Gesellschaft auszudrücken pflegt.

Von dem grossen Band des Mittelgrates sind an der Wand der Katharinen-Spitze zwei Rinnen zu sehen. Beide schneiden ziemlich auffallend in die Felsenmasse der Wand ein und ziehen von einem gemeinsamen Punkte aus empor. Zu diesem Ausgangspunkte führten prächtige Schroffen. Bei der Abzweigung wurde die linke, schwierigere, zehn Meter lange Rinne als Route gewählt Über ihr befindet sich eine kleine, moosbedeckte Vertiefung, die als gute Sicherungsstelle dient, dann aber zieht ein hervortretender Felsensporn unsere Aufmerksamkeit auf sich Wenn man diesen links umgeht, muss man über eine griffose Platte klettern, weicht man ihm nach rechts aus, gelangt man in einem leicht zu begehenden Kaminchen über ihn. Über dem Felsenporn hätten wir auf

ziemlich bequemen Schroffen empordringen können, da uns aber die Kletterkunst reizte und es in unseren Fingern unwiderstehlich zuckte, kletterten wir von dieser Stelle zur rechten, dem Gelben Turm näherliegenden Rinne, in deren linken Wand wir nun über ausgezeichnete Griffe gerade auf den Gipfel der Katharinen-Spitze gelangten (6. 45—6. 55).

Dieses Unternehmen konnte auf festem Gestein ausgeführt werden und war mit ungefähr mittelschwerer Kletterei verbunden; es bot uns zwar keine besonderen Genüsse, immerhin war es interessanter als die Begehung der seit Jahren gebräuchlichen Wegrichtung, die unter der von uns durchkletterten Wand in der mit zerbröckelndem Gestein und unange-



Der Grat zwischen den Kohlbachtälern aus der Flanke des Lomnitzer Grates betrachtet. I.

1) Vorderer Kohlbachtalturm. 2. Hinterer Kohlbachtalturm. 3. Gant. 4. Vorgipfel der Gant. 5. Adelheid-Thurm. 6. Namenloser Turm. 7: Kleine Kirche.

nehmem Schutt gefüllten grossen Rinne zur Scharte zwischen dem Mittelgrat und der Katharinen-Spitze hinaufführt

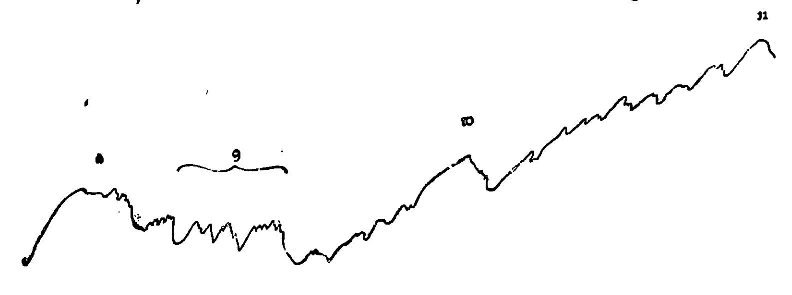
Auf der Katharinen-Spitze verweilten wir nur einige Minuten, um photographische Aufnahmen und Aufzeichnungen zu machen. Dann machten wir uns wieder auf den Weg, denn wir wollten den nahen Gipfel des Mittelgrates noch vor dem sicher zu erwartenden Nebel erreichen.

Der Bröckelmann-Weg des Mittelgrates war uns beiden bekannt. Wir suchten deshalb einen neuen Weg, der in anderer Richtung, aber ebenfalls vorteilhaft den Verkehr zwischen den beiden Nachbarspitzen vermittelt. Dieser neue Übergang wurde von uns denn auch gefunden in folgender Route, die zugleich den leichtesten Verbindungsweg zwischen den beiden Spitzen darstellt.

Aus der Flanke der Katharinen-Spitze erblickten wir

zwischen den westlichen Abstürzen des Mittelgrates ein Bandsystem. Es ist infolge seiner auffallenden Lage nicht zu verfehlen und so breit, dass man darüber leicht hinweggehen kann. Wir mussten uns im Couloir, das sich zwischen der Katharinen-Spitze und dem Mittelgrat abwärts zieht, ein wenig hinablassen, um den Anfang des Bandes zu erreichen, und nun führte es uns aus dem Couloir zu einem fensterartigen Einschnitt auf dem südwestlichen Kamme des Mittelgrates, auf dessen Rücken wir über grosse Blöcke den kahlen Gipfel erkletterten (7. 15—8. 10).

Obwohl wir den Höhepunkt dieser Gruppe ziemlich früh erreichten, hatte doch das Nebeltreiben schon begonnen und



Der Grat zwischen den Kohlbachtälern aus der Flanke des Lomnitzer Grates betrachtet. II.
8. Grosse Kirche. **9.** Kammteil aus brüchigem Gestein. 10. Fabesch-Turm. 11. Mittelgrat.

die prachtvolle Aussicht immer mehr und mehr eingeschränkt. Kaum eine Viertelstunde waren wir oben, als ringsumher alle Winkel des Spitzenkranzes lustig rauchten. Kleine Nebelschwaden wimmelten aus ihren Schlupfwinkeln in den Schluchten hervor und umflatterten die uralten Felsenriffe. Verschwunden waren die breite Schlagendorfer Spitze, die untersetzte Warze, der verwitterte Granitpalast der Krotenseespitze und die stattlichen Gestalten der anderen Felsenfürsten. Ihre Stelle wurde nur noch von den riesigen, gelblichgrauen Wolkenknäueln verraten, die sie umlagerten. Auch auf dem Südkamm des Mittelgrates huschten aschgraue Schatten empor, drängten sich immer näher an uns heran, stieben dann auseinander und rotteten sich wieder zusammen, um endlich unsere ganze Umgebung unsichtbar zu machen. Verhüllt war die farbenreiche Welt der Täler, in die ich mit unendlicher Wonne hinabspähe, sooft

4

es mir vergönnt ist, auf einer Bergspitze zu sitzen, wo ich meine Blicke frei und ungehindert umherschweifen lassen kann. Und doch tat es mir nicht leid, dass es anders gekommen war, denn auch das Leben in den Wolken ist manchmal schön. Ach, wie ergötzte ich mich an ihrem flatterhaften Spiele, wenn ich dann und wann im Reiche der Gipfel umherstreifte! Wenn sich mächtige Wolkenknäuel von phantastischem Aussehen über den blauen Himmel dahinwälzen, wenn die schnellbeschwingten Wanderer der Lüfte in wilder Jagd über die gezackten Kronen der Gipfel hinwegsausen, wenn sie die Farben des Regenbogens in das rötlich bestrahlte Luftmeer mischen, — ach, wie schön ist es dann in ihrem Reich zwischen den Felsenwänden! Ich war auf dem Mittelgrat bei klarem Wetter, bei bleiernem Gewölk und in schauerlichem Gewitter, als jedem Winkel der Felsentrümmer knisternde Funken entströmten, und ich war auf ihm auch bei ruhigem Schneefall, als die Flocken — wie zur Weinachtszeit — in dichten Schwärmen niederwirbelten und die harten Schultern des greisen Bergriesen in eine weisse Decke hüllten; fragte mich aber jemand, welche dieser Touren mir die liebste sei, ich würde sagen: eine jede hat sich gleich unauslöschlich in meine Seele geprägt, und jedes alpine Erlebnis hat seinen eigenen unvergesslichen Liebreiz, seinen besonderen Zauber.

Auch jetzt, als wir vom Mittelgrat weiterwanderten verlieh unserem Unternehmen das Herumtappen im dichten Nebel einen besonderen Reiz. Wir waren zu faul, uns nach Karte und Kompass zu richten Wir verliessen uns auf unseren Orientierungssinn, der sich aber diesmal in der dichtverschleierten Felsenwildnis als unzulänglich erwies. Der vom Mittelgrat sich nach Südost hinziehende Hauptgrat biegt nämlich weiter unten von seiner ursprünglichen Richtung ab und fällt als Nebengrat in das Grosse Kohlbachtal. An der Biegung aber befindet sich kein auffälliges Felsengebilde, das den im Nebel wandernden Touristen auf den Punkt aufmerksam machen würde, wo der Hauptgrat zum Nebengrat wird. Durch diesen Umstand wurden wir irregeführt. Wir hatten seit Verlassen des Gipfels schon eine ganze Reihe von unbedeutenden Zacken, die aber eine schöne Kletterei bieten, hinter uns und stiegen, der Schneide des Kammes scharf folgend, voll Eifer hinab nach dem Grossen Kohlbachtale, in der Meinung, dass wir uns dem Fabesch-Turm nähern Aber welch eine Überraschung, als auf einmal ein dunkler Rippenturm wie zurückweisend uns entgegentrat! „Ich glaube," sagte ich zu meinem Freunde, „wir sind auf falscher Fährte, denn auf dem Fabesch-Turm ist das Klettern viel gediegener als hier.

Ich habe ihn bereits bestiegen, kenne also seine Terrainverhältnisse.“ Es blieb nichts anderes übrig, als uns in unser Schicksal zu fügen und in der grauen Ungewissheit wieder aufwärts zu tappen. Als wir ein gutes Stück Weges zurückgelegt hatten, hob der Wind endlich den Wolkenvorhang, und nun sahen wir erfreut, dass wir im richtigen Geleise waren. Unmittelbar vor uns zog sich der Hauptgrat hin, und wir wanderten nun auf seiner Schneide von festem Gestein weiter und erreichten bald den höchsten Punkt des Fabesch-Turmes Da der erste Abschnitt unserer Tour infolge unseres Irrekletterns mit grosser Verspätung abgeschlossen hatte, verweilten wir nur kurze Zeit auf dem Gipfel. Wir trachteten weiterzukommen, da sich der träge Nebel bleiern an unsere Umgebung heftete, unten aber noch der gewichtigste Teil unserer Aufgabe der Lösung harrte.

Jenseits des Fabesch-Turmes begannen wir den Abstieg in einer Grasrinne und setzten ihn weiter unten auf Felsengrund fort, und zwar unter hoffnungsvollen Vorzeichen; denn die Lüfte, die sich in der Tiefe erhoben, zerrissen den flatternden Nebelvorhang und rollten ihn langsam höher und höher. Und noch priesen wir in gehobener Stimmung des Wetters Gunst, als plötzlich über uns verdächtiger Steinschlag hörbar wurde und in demselben Augenbicke auch schon ein wuchtiger Stein an uns vorbeisauste und mit toller Geschwindigkeit in die Tiefe raste. Dem ersten Geschosse folgten bald andere Das hatte uns noch gefehlt! Wir packten uns mit einer Eile fort, als gälte es der Veranstaltung eines Wettkletterns!

Diese Gegend dürfte nach meiner Erfahrung ziemlich steingefährlich sein, denn ich wurde vom Fabesch-Turm an derselben Stelle schon auf einer früheren Tour beworfen.

Wir atmeten erleichtert auf, als wir in der Grossen Kirchenscharte das Manilaseil anlegten und uns an die Bezwingung des nächsten Abschnittes machten. Wir erwarteten von nun an ruhige Arbeit. Doch das Gelände hatte uns noch ein buntes Vergnügen aufbewahrt. Der nächste, wildgezackte Kamm, der zwischen dem Fabesch-Turm und der Grossen Kirche einen ziemlich abgesonderten Teil bildet, ist von so morschem Gestein, dass er wegen seiner Brüchigkeit wohl noch einmal in Verruf kommen wird. Seine beiden Seiten fallen in eine Steilwand ab, der Rücken aber ist scharfgekanntet und vollbesetzt von beweglichen Felsentrümmern. Hie und da setzte sich der Schutt auf die geringste Berührung in grossen Massen in Bewegung, und es brachen auch einige Griffe ab, die auf den ersten Blick vollständige Verlässlichkeit vortäuschten. Und dabei ist die Durchquerung

dieses Kammes schwer und ziemlich gefahrvoll. Es ist möglich, dass nur wir, die ersten Begeher dieses Abschnittes, so viele wacklige und leicht abstürzende Hindernisse wegräumen mussten, doch wird wohl wie ich glaube, auch noch anderen etwas von dieser Reinigung übrig geblieben sein. Nachdem wir diesen aus mehreren Zacken bestehenden Kamm, den man übrigens unter seinen Wänden gegen das Grosse Kohlbachtal zu leicht umgehen kann, genau auf seiner Schneide durchwandert hatten, gelangten wir zum einheitlichen Massiv der Grossen Kirche. Diese ist vom vorher erwähnten brüchigen und zersägten Gratabschnitt durch ein tieferes Joch getrennt; aus seinem Sattel umgingen wir links den senkrechten Abbruch des vom Turme nach Norden vorgeschobenen mächtigen Pfeilers. Hinter diesem kletterten wir wieder auf den Grat — dem Pfeiler wurde auch ein Besuch abgestattet —, und nun war es uns ein leichtes, auf den Gipfel der Grossen Kirche zu dringen.

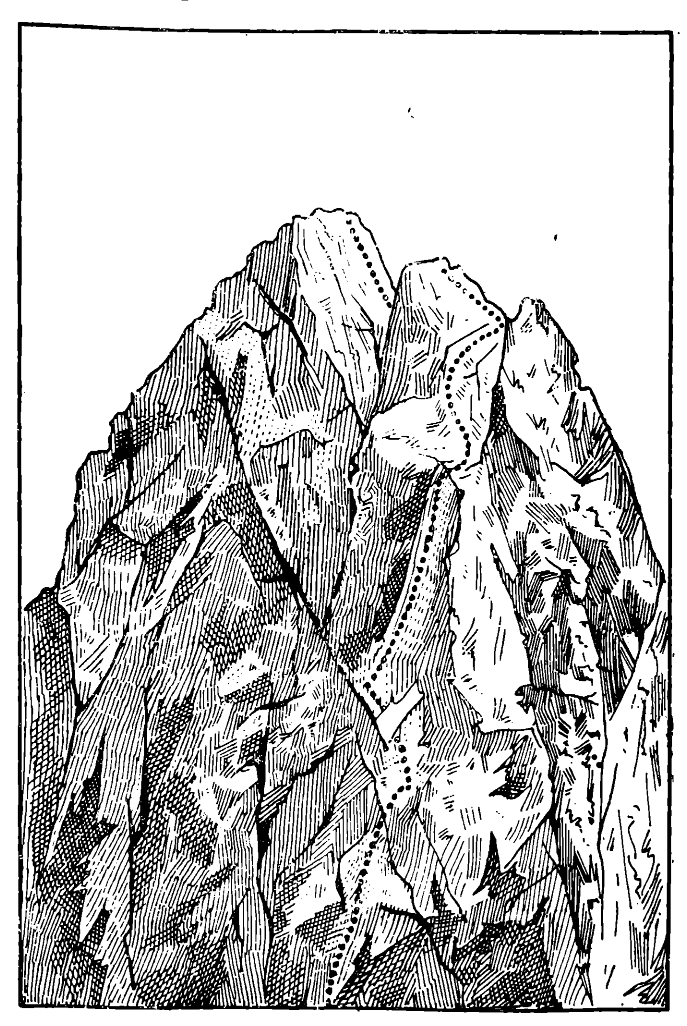
Hier machten wir Station. Wir lagerten uns auf die rauhen Granitplatten des Gipfels und ergötzten uns in stiller Freude an dem herrlichen Glanze des duftigen Sommers. Die Wolken segelten in grosser Höhe dahin, ihre Schleppen streiften nur selten die Kronen der höchsten Giptel, und so konnte sich die belebende Wärme der Sonnenstrahlen unbehindert auf uns senken. Die farbenreiche Tiefe erschloss uns alle ihre bewundernswerten Schätze. Die prachtvolle Gebirgskette strahlte in ihrer vollen Herrlichkeit. Und die schöne Sommerzeit erweckte in uns die seligste Stimmung. Wir ruhten sorgenfrei auf der Höhe über grünbekleideten Tälern, streckten uns zwanglos auf dem stolzen Gipfel aus, und die aufregenden Zwischenfälle der vergangenen Stunde waren längst vergessen.

Nach längerer Rast brachen wir auf; als Abstiegrichtung wurde die rasengepolsterte Rinne gewählt, die sich vom Südostende des Gipfels nach dem Kleinen Kohlbachtale hinabzieht. In ihrer Mitte musste eine Abseilung von acht Metern vorgenommen werden. Dann stiegen wir wieder auf steilem Grashange hinab und traversierten rechts — also in südlicher Richtung — in das Joch zwischen den beiden Kirchen.

Und nun standen wir vor einem der fesselndsten Punkte unserer Tour, vor dem Nordwestabbruch der Kleinen Kirche, die bisher nur einmal durchklettert wurde (Emerich Barcza, Oskar Jordán, Tihamér Szafka), jedoch nicht aufwärts, sondern abwärts. Die schwierigste Stelle des Abbruches wurde von den ersten Begehern mittels Abseilung bezwungen, wir waren deshalb neugierig, wie sich für uns die Dinge an die-

sem Abschnitte gestalten werden. Unsere Neugierde war umsomehr berechtigt, da die Kleine Kirche auf dieser Seite recht stattlich ist und wir mit schwerem Rucksack und Eispickel belastet wåren.

Zunächst begaben wir uns zu einer kurzen Terrainbe-



Nach einer Zeichnung von Alfred Grósz.

Die Kleine Kirche von Norden. — (Die Punktierung bezeichnet unseren Weg.)

sichtigung auf die Seite nach dem Kleinen Kohlbachtal. Hier waren wir über die Art und Weise des leichtesten Vorwärts-

kommens bald im reinen und so stiegen wir denn an der auserwählten Stelle in die Nordabbrüche unter dem Grat ein (1. 40).

Von dieser, dem Kleinen Kohlbachtale zugewandten Seite, vom obersten Rasen, ziehen sich einige parallel laufende Kamine zum Kamm hinauf. Da über dem Rasen mehrere Spalte in die Wand geschnitten sind, bot uns — von unten betrachtet — gerade diese reiche Gliederung nur ungenügende Anhaltspunkte, um den Anfang des unteren Teiles unserer Route für spätere Begeher unfehlbar feststellen zu können. Unter den Wänden, die den Nordwestgrat stützen, befindet sich eine höhlenähnliche Vertiefung, aus der sich eine steile Grasrinne aufwärts zieht: das war unser Ausgangspunkt In dieser kaminartigen Rinne, in der hie und da nur unzuverlässige Grasbündel als Griffe dienen — besonders bei nassem Wetter eine höchst gefährliche Stütze —, arbeiteten wir uns in gerader Linie bis zur Mitte der Wandhöhe hinauf. Hier gelangten wir auf ein langes, auffälliges Band, das wir links überquerten, wobei wir unter einem an die Wand gelehnten mächtigen Block durchkriechen mussten, und nachdem wir hinter diesem Tunnel auf dem Band noch ungefähr zehn Meter zurückgelegt hatten, kamen wir zu einem engen Kamin, der auf den Kamm führte. Mein Gefährte kletterte in diesem Kamin hinauf, während ich den Kamm auf der lüftigen Wand neben dem Kamin erklomm. Nicht weit von der Stelle, wo wir den Kamm erreichten, hing noch die Abseilschlinge der ersten Begeher.

Nun wussten wir auch, dass wir gewonnen Spiel hatten, denn der folgende Abschnitt liess Zweifel an seiner Gangbarkeit nicht aufkommen, wenn er auch sonst ein vielversprechendes Äussere hatte. Dieser Teil des Grates besteht aus sehr gesundem. massivem Gestein.

Über die erste grosse Platte kletterte ich von links, dort, wo die weissen Quarzkristalle sind. Mein Gefährte wählte die mittlere Spalte. Die nächste Erhöhung wurde auf der Schneide selbst überwunden. Dann aber turnten wir in der von oben sichtbaren kleinen Bresche zur obersten Stufe empor und von dieser gelangten wir auf den Turm (3 Uhr).

Dass dieser Aufstieg ziemlich lange gedauert (1 Stunde und 20 Minuten), das genierte uns nicht im geringsten. Unsere Zeiteinteilung erlaubte uns den Luxus der Bequemlichkeit, und so konnten wir uns auch an den sportlichen Schönheiten erfreuen, die an einzelnen Wegabschnitten oft von hohem Reiz waren. Aber auch der Landschaft widmeten wir aufmerksame Betrachtung. Und als wir auf dem Gipfel

des Turmes angelangt waren, machten wir dem Panorama zuliebe wieder längere Zeit Rast.

Wir warfen unseren Pack von den Schultern und indem wir uns niederliessen, schweiften unsere Blicke träumerisch zu den andachterweckenden Wunderwerken des Allmächtigen. Zuerst entfesselte das Grosse Kohlbachtal unser Entzücken, und lange, lange blieben wir so sitzen im Angesicht des hellen Scheines der Nachmittagssonne, der weissen Schneefelder, der Märchenwelt unserer Träume. Aus dem Schosse der mit reicher Flora geschmückten Tiefe drang das Rauschen der Wildbäche wie melodisches Gemurmel empor; von den Gemsweiden, die in den vergangenen Tagen von ausgiebigem Regen benetzt wurden, strömte Balsamduft zu uns in die höheren Regionen; aus dem malerischen Hintergrunde der breiten Kohlbachtäler, aufgebaut aus mächtigen Gipfeln, strahlte uns das Silber der weiten Schneefelder in makelloser Reinheit zu. Und dazu der Sonnenschein in verschwenderischer Fülle! Ein prunkvoller Rahmen zu einer stimmungsvollen Gipfelrast.

Als wir uns erhoben, um unsere Blicke auch an den bläulich zerfliessenden Hügelreihen jenseits der grünen Waldungen, der fruchtbringenden Ebene und der winzigen Dörfer des Oberlandes bis zum veilchenblauen Dunstmeer des südöstlichen Horizonts hingleiten zu lassen, schlugen plötzlich aus dem Kessel der Fünf Seen melodische Rufe an unser Ohr. Sie stammten von den braven Pächtern des Téry-Schutzhauses. Die hatten uns mit dem Fernrohr schon lange verfolgt und begrüssten nun mit hellklingenden Jodlern und lustigem Tücherschwenken die Unverbesserlichen, von denen sie sich in der Früh mit der scherzhaften Bemerkung verabschiedet hatten: „Über Sie kommt's uns schon wirklich zu lachen. Sie lassen schon keinem Berg eine Ruh!" Sie wollten uns selbst aus der weiten Ferne die Wärme ihrer Gastfreundschaft fühlen lassen.

Kein Gruss hätte uns mehr erfreut — woher immer er auch gekommen wäre — als diese unerwartete Aufmerksamkeit aus dem Talkessel der Fünf Seen, denn dies kleine Häuschen dort oben in den hohen Bergen habe ich unendlich liebgewonnen. Ist es doch unser trautes Heim in dieser Gegend. Ein ganzer Kranz freudiger Erinnerungen knüpft uns daran Wenn wir darin einst Pläne schmiedeten, die der Ausführung harrten, war es das liebe Nest unser Hoffnungen; betraten wir seine Schwelle ermüdet mit Seil und Pickel, dann fanden wir dort zu jeder Zeit eine freundliche Ruhe-

stätte; wurden wir von Gewitter oder Schneegestöber verfolgt, gewährte es uns sicheren Schutz. Wie oft sass ich an stillen Sommerabenden beim Glanz der Sterne am Fenster und staunte die dunkle Silhouette der Kirchen an! Und jetzt, als ich auf ihrem Gipfel stand, empfand ich Dank für das bescheidene Häuschen und seine braven Pächter, die stets ihr möglichstes getan, wenn mich mein Pilgerweg dahin geführt. Und so erwiederten wir geziemend ihren freundlichen Gruss und winkten mit den Taschentüchern, bis sie in unserer Lieblingshütte verschwanden

Vier Uhr war schon vorbei, als wir unseren Weg fortsetzten. Der Abschnitt bis zum Gantjoch schien leicht gangbar, wir wanderten deshalb ohne gegenseitige Sicherung weiter, was selbst beim Abstieg von der Kleinen Kirche nicht gewagt war; denn abgesehen von einigen ziemlich abschüssigen grossen Felsplatten erreichten wir das jenseitige Joch ohne erwähnenswerte Schwierigkeiten. Aus diesem Einschnitt aber konnten wir bequem zur nächsten kleinen Graterhöhung hinaufsteigen, der nach dem Grossen Kohlbachtale zu ein kanzelartiger Ausläufer entspringt. Von dieser stiegen wir in südlicher Richtung ab und gelangten dann von Westen auf das namenlose Nachbartürmchen. Hätten wir hier von der Einhaltung der strikten Gratwanderung nicht abgesehen, so währe es wohl ratsam gewesen, am Südostabbruch des namenlosen Türmchens mit Abseilung zu arbeiten. Wir mussten indes aus Mangel an Zeit diesem langwierigen Verfahren entsagen, kehrten zur nordwestlich gelegenen Scharte zurück und umgingen schnell das namenlose Türmchen unter seinen dem Kleinen Kohlbachtale zugewandten Abstürzen Weiterhin hatten wir bereits unsere liebe Not mit dem wirren Flechtwerk des Krummholzes. Den breiten Buckel des Adelheid—Turmes, an den nun die Reihe war und der etwas höher ist als die nächstfolgende Gant, erstiegen wir ein wenig links in einer gestuften Rinne. Auf der anderen Seite aber trabten wir auf dem teilweise schon von Latschen bedeckten, teilweise auch grasbesetzten Felsenrücken, der noch eine unbedeutende Erhöhung trägt, ohne besondere Hindernisse hinab zur breiten Öffnung des Gantjoches.

Das Gantjoch ist ohne Zweifel der auffallendste Einschnitt des ganzen Grates und bildet einen leichten Übergang zwischen den beiden Kohlbachtälern. Von Osten schlängelt sich auf der rasenbedeckten Berglehne in Serpentinen ein guter Pirschweg hinauf. Nach Südwest führt von ihm ein gangbares Couloir hinab. Als wir den Sattel erreicht und von

dort gesehen hatten, dass der nächste Teil unseres Weges, der Nordwestgrat der Gant, den vor uns noch niemand begangen, vermutlich grössere Anforderungen an uns stellen wird, wandte sich unsere Aufmerksamkeit unwillkürlich den Rucksäcken zu.

„Glaubst du nicht, dass unsere Last zu schwer ist?" — fragte ich meinen Freund.

„Du hast recht"-meinte er. „Wir wollen sie mal leichter machen". Gesagt, getan. Bald waren unsere wohlversorgten Rucksäcke erheblich entlastet. Es ist nun einmal so: man wird in seinen Entschlüssen oft von solchen höheren Gesichtspunkten geleitet Schon auf der Kleinen Kirche hatten wir unserem köstlichen Stachelbeerkompot tapfer zugesprochen, nun erfreuten wir uns auch hier an dem Hochgenuss eines solchen Leckerbissens. Und zu diesem üppigen Schmaus bewilligten wir uns noch eine wohltuende Rast von einer Viertelstunde. , Wozu eilen" — beruhigte einer den anderen. „Heute werden wir ohnehin Mondschein haben, und wer nicht blind ist, findet in den Schluchten, die sich zwischen den Gipfeln der Gantgruppe in das Kleine Kohlbachtal hinabziehen, unfehlbar hinunter auf den Talgrund. Also nur gemütlich, denn Geduld bringt Rosen!"

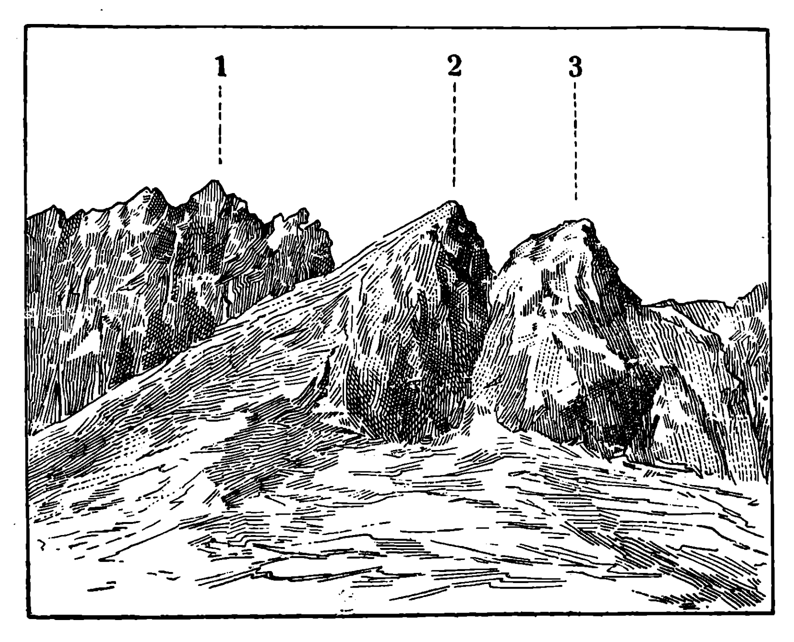
So wäre denn die Sache eigentlich in Ordnung gewesen. Manchmal treibt aber der Zufall sein böses Spiel mit unseren Angelegenheiten und beschert einem, wie an diesem Abend, unangenehme kleine Überraschungen. Doch darüber später!

Es war schon halb sechs Uhr, als wir wieder aufbrachen. Wir stiegen vom Joch eine kurze Strecke hinab zur Grossen Kohlbachtalseite und nahmen die widerspenstigen Wände der Gant in Augenschein.

Ihr Nordwestgrat beginnt neben dem Joch gleich mit einem vollständigen Überhang. Auf dem ersten Überhang befindet sich eine kleine horizontale Fläche, an die sich eine senkrechte Erhöhung anschliesst. Diese zweite Stufe krönt ebenfalls eine kleine Fläche. Darauf folgt ein untiefes Sättelchen und dann der ziemlich abgesonderte, dreizackige Vorgipfel der Gant, der vom Hauptmassiv durch eine leidlich tiefe Scharte getrennt ist.

Unser erstes war, die Möglichkeit des Aufstieges zu erwägen. Von unten betrachtet sind die Wände nicht besonders einladend, so dass das Unternehmen ganz artige Schwierigkeiten ahnen liess. Mit Rücksicht hierauf stellten wir unseren Kriegsplan derart fest, dass wir die Kletterei auf der

Westseite der zweiten Gratstufe begannen und die Weiterentwicklung der Dinge dem Ungefähr überliessen. Unsere Kletterei begann also ungefähr in der Fallinie der zweiten Stufe, auf einem Wandteil von weissem Gestein. Der Einstieg war ausserordentlich schwer. Nach einem Anstieg von einigen Metern brachte uns eine miserable Querung von zwei Metern rechts auf eine Platte, von der wir auf eine grasbesetzte Kanzelfläche gelangten. Von dieser arbeiteten wir uns durch einen tief in das Gestein einschneidenden Kamin empor, und nun konnten wir auf den Schroffen über dem Kamin das Sättelchen hinter der zweiten Gratstufe leicht erklettern.



Nach einer Zeichnung von Alfred Grósz.

Die Gant-Gruppe aus dem unteren Teile des Kleinen Kohlbachtales betrachtet.

1. Vorderer Kohlbachtalturm. 2. Hinterer Kohlbachtalturm. 3. Gant.

Als wir die Begehung dieses Grates ein Jahr später wiederholten, erreichten wir dieses Sättelchen von der Gant auf einem anderen Wege, der leichter, einfacher, nicht minder schön und jedenfalls empfehlenswerter ist. Wir stiegen nämlich vom Joch einige Meter zur Grossen Kohlbachtalseite ab und kletterten dann über Platten mit spärlichen Griffen bis zur Mündung des Kamins, der sich zwischen der ersten und der zweiten Gratstufe des oben erwähnten Überhanges

befindet. In diesem Kamin drangen wir mit echter Spreizarbeit empor, und nachdem wir unter dem Block, der in die obere Öffnung des Kamins geklemmt ist, durchgeschlüpft, war die Oberfläche der ersten Stufe erreicht. Von dieser mussten wir auf der dem Kleinen Kohlbachtal zugewandten Seite der zweiten, senkrecht in die Höhe schiessenden Stufe zwei bis drei Meter auf einem schmalen Gesimse in der Wand zurücklegen, dann über eine ebenso kurze Strecke schräg links absteigen, und nun konnten wir in direkter Richtung ohne Schwierigkeiten zum erwähnten Sättelchen emporklettern, in das wir anlässlich der ersten Gratwanderung auf dem oben beschriebenen anderen Wege gelangt waren

Aus diesem Sättelchen setzten wir unseren Weg in angenehmer und schöner Kletterei auf der Schneide fort und umgingen nur die grosse Platte unter dem ersten Zacken des Vorgipfels, und zwar nach links. Nach dem ersten Zacken zieht sich die schmale Gratschneide fast eben hin, nimmt dann einen Anlauf und schiesst zum freistehenden Vorgipfel der Gant jäh empor. Wir folgten auch weiter stets der Schneide und stiegen vom dritten Zacken über ausgezeichnete Griffe wie auf einer luftigen Leiter hinab zur Scharte unter dem breiten Hauptgipfel der Gant. Aus dieser kletterten wir in die links oben sichtbare, auffallende und grossartig gestufte Schlucht, die unten eine seichte, grasbesetzte Rinne bildet, oben aber in einen kurzen Kamin übergeht. Der Kamin endet an einer kleinen Höhle, unter der wir einige Schritte nach rechts machten, um dann über die letzten Blöcke auf den durch riesige Felsenplatten gebildeten Gipfel der Gant zu gelangen (6 Uhr).

Ich wollte mich der üblichen Gipfelrast bequem hingeben, legte den Pikkel nieder und griff dann nichts Böses ahnend nach dem Seile, um es mit dem Rucksack von der Schulter zu nehmen. Zu meiner Überraschung fand ich den Platz des Seiles leer, ich hatte es — welches Pech! — im Gantjoch vergessen. Bei meinen für die nächste Zeit geplanten Unternehmungen konnte ich es jedoch nicht entbehren, und so blieb nichts anderes übrig, als die Gratwanderung zu unterbrechen und schweren Herzens zurückzukehren, um das Seil zu holen.

Unser ursprüngliches Programm erlitt dadurch eine Beeinträchtigung, denn wir mussten nun die Kohlbachtaltürme für einen späteren Ausflug zurückstellen. Diesmal setzten wir unsere Gratwanderung nur noch bis zum Joch zwischen der Gant und dem Hinteren Kohlbachtalturme fort. Dieser Abstieg

erfolgte bis zum erwähnten Joch auf von Latschen überwuchertem Hange, von hier aber ins Kleine Kohlbachtal in der ostwärts hinabziehenden schuttgefüllten und rasendurchsetzten Schlucht.

Bis ich von hier wieder aufs Joch gelangte zu meinem Seile, war es schon Abend. Auf den hohen Felsenaltaren glomm zwar noch die letzte Glut der Abendröte, aber am unendlichen Himmelsgewölbe war auch der Mond schon im Zunehmen begriffen. Seine schiefe gelbliche Sichel stand gerade über dem Massiv der Gant, wo ein brauner Falke gemächlich kreiste. Friedlich war die Dämmerung, ungestört das tiefe Schweigen der uralten Felsenwelt, in das sich wie die zarte Melodie eines leisen Gebetes und übereinstimmend mit der erhabenen Stille nur das gleichmässige Rauschen der in die Tiefe rieselnden Wildbäche mischte Es war die ergreifende Andacht der Sommerabende, die sich niederliess über die heilige Ruhe der Tátra. Und die greisen Gipfel der verwitterten, sagenumsponnenen Alpenwelt hörten inmitten ihrer ewigen Abgeschiedenheit dem feierlichen Hochamte schweigend zu . . .

* * *

Die Überschreitung der beiden untersten Grattürme, des Hinteren und des Vorderen Kohlbachtalturmes, wurde erst nach einem Jahre, am 25. Mai 1912 ausgeführt und zwar unter keineswegs rosigen Aussichten. Schon bei Beginn der Tour war der Himmel ganz bewölkt und als wir — meine damaligen lieben Partner Gizela Schmidt und Dr. Julius Komarniczki, sowie meine Wenigkeit — beim Feuerstein im Kleinen Kohlbachtale anlangten, regnete es in Strömen. Bis Mittag harrten wir hoffnungsvoll der Dinge, die da kommen würden, als sich aber unser Hoffen als eitel Wahn erwies, war es mit unserer Geduld zu Ende. Unbekümmert um den Regen, setzten wir unseren Weg fort. Und so kam es, dass wir nachmittags pudelnass das Gantjoch erreichten. Dort zogen wir die warmen Handschuhe an und machten uns ohne viel zu grübeln, aber vor Kälte zitternd an das Klettern. Die Felsen waren nass und unsere Finger fast erstarrt, und lange bosselten wir an unserem Vorhaben herum; wir führten aber die zweite Begehung des Nordwestgrates der Gant doch aus stiegen dann auf der anderen Seite der erwähnten Spitze ab und begannen nun trotz dem grimmig dreschenden kalten Regen mit der Durchwanderung des bis dahin unberührten Nordwestgrates des Hinteren Kohlbachtalturmes.

Dieser Grat beginnt mit einer glatten, senkrechten Wandstufe. Um über diese Erhöhung zu gelangen, stiegen wir aus der Scharte zwischen der Gant und dem Hinteren Kohlbachtalturme auf grasbewachsenen Bändern hinaus in die Westwand, aber nur so weit, als es gerade notwendig erschien, um das erwähnte Ziel in der kürzesten Zeit zu erreichen. Wir legten also das Seil an und begannen mit der Kletterei von der Grossen Kohlbachtalseite auf gutgriffigem Gestein und über Grasstufen links in der Richtung des Grates.

Dies Unternehmen wäre bei gutem Wetter mit besonderen Schwierigkeiten nicht verbunden gewesen, in dem Gussregen aber, der uns beglückte, mussten wir auf kleine Zwischenfälle gefasst sein, wenn sie meist auch nur launiger Natur waren. Julius Komarniczki z. B. kletterte voran, doch schon nach einigen steilen Metern blieb er plötzlich stecken und rief mir zu, ich solle ihn schnell überholen und mit dem Seile sichern. Was war geschehen? Als mein Gefährte, an dem Überhang unter einer Rinne klebend, bemüht war, nach links weiter zu kommen, gelangte er an eine Stelle, wo sich das in der Rinne herabstürzende Regenwasser gerade auf seinen Scheitel ergoss. Der dichte Wasserstrahl trieb ihm die langen Haare ins Gesicht, so dass er nichts sehen konnte und mit Rücksicht auf seine Bedrängnis sich auch nicht mucksen durfte. Die Lage unseres armen Partners war so drollig, dass wir unwillkürlich in schallendes Gelächter ausbrachen, als wir in seine Nähe gelangten und sahen, wie er mit gespreizten Gliedern an der Wand klebte und der schnelle Wasserstrahl an seinem Schädel nach allen Richtungen hin zerstob. Mein Freund indes, dem die kalte Dusche gewiss kein Vergnügen machte, fuhr uns kurz an: „Lacht doch nicht! Das ist kein Spass, hier kann man ja ertrinken!“ Das unangenehme Bad dauerte aber nicht lange, denn schon in wenigen Minuten war ich über ihm, und nun konnte er seinen Weg bei entsprechender Sicherung ohne Gefahr fortsetzen.

Von dieser denkwürdigen Stelle führt eine schmale, steile Grasrinne links auf den Grat, den wir gerade auf der breiten, ebenen Fläche über dem untersten Abbruch erreichten. Hier konnten wir nun nach Belieben über den Vorfall plaudern. Natürlich lachte über das ergötzliche Zwischenspiel mein Freund Julius am lautesten.

Die nächste Gratstufe nahmen wir rechts von der Schneide in Angriff, indem wir über eine Wand kletterten und so links zur

Schneide zurückkehrten, worauf wir über eine grosse, etwas abschüssige Felsenplatte über den Abbruch gelangten. Von hier kamen wir über leichte Stufen zum Gipfelblock. Dieser — oberste — Abbruch wurde bezwungen, indem wir unten links um die Ecke gingen, wo sich einige bequeme Stufen befinden; hier erwarteten wir einander und klommen dann in einer nach rechts geneigten Spalte in schwerer und lüftiger Kletterei zum Gipfel des Hinteren Kohlbachtalturmes empor.

Jetzt begann sich das Wetter aufzuklären, und zwar so rasch, dass der Himmel, der seine kalten Tränen so hartnäckig über uns ergossen, sich nach einer halben Stunde im reinsten Blau über uns wölbte. Nun konnte uns diese günstige Wendung freilich nicht mehr viel nützen, denn mit unseren durchnässten Kleidern schien es nicht ratsam, längere Zeit zu rasten. Auch war der Abend schon nahe, und wir hatten noch unser letztes Wanderziel zu verwirklichen: die Bezwingung des Vorderen Kohlbachtalturmes, zu dessen Fuss wir auf krummholzbedecktem Hange hinabsteigen konnten. Keck und geheimnisvoll stand er da vor uns; keck, denn er stieg aus dem Joch in prächtiger, senkrechter Linie empor; geheimnisvoll, denn er verrät nicht dem Touristen, der ihn nur aus dem Kleinen Kohlbachtal mit Kenneraugen mustert, ob all die schönen, phantastisch geformten Zacken, die in seinen auf glattem Wandsockel ruhenden Kamm gesägt sind, ohne Ausnahme durchquert werden können. Besonders einer seiner Zacken war so imposant und überhängend, dass er uns neugierig machte, ob und wie wir mit ihm fertig werden.

Aus dem Joch stiegen wir kurz hinab in die Westflanke, aus der uns leichtes Grasgelände über den senkrechten Abbruch neben der Scharte führte. Damit war jener Punkt des Grates erreicht, wo die von Osten sich so gut ausnehmenden kleinen Granitzacken einander folgen.

Die Bezwingung des Felsens, der den ersten Zacken bildet, kostete uns nur einen einzigen kräftigen Klimmzug.

Der zweite Zacken, ein schwer zu erkletternder Pfeiler, der gewiss nicht weniger schön ist, als manche andere mit Namen benannte Felsennadel (z. B. Chlopek, Däumeling usw.), wurde mit Rücksicht auf die späte Abendstunde — es war bereits halb acht Uhr — übersprungen. Hierauf folgte noch ein kleiner Zacken, nach dessen Überschreitung wir auf dem gleichmässig und sanft ansteigenden Grat leicht weiterwandern konnten bis zu dem Granitbuckel, der den Höhepunkt

des Vorderen Kohlbachtalturmes und zugleich den unteren Abschluss des Grates zwischen den Kohlbachtälern bildet.

Was dann noch folgt, ist nur ein von Krummholz bewachsener Waldrücken. Wohl guckt hie und da eine Felsenspitze hervor, das sind indes unbedeutende Kleinigkeiten, die als ernstes Ziel nicht in Betracht kommen. Was nach dem Vorderen Kohlbachtalturme folgt, hat das Gepräge des Felsengrates eingebüsst.

Das mussten wir zu unserem grössten Leidwesen bald erfahren. Als wir nämlich weiterwanderten, um auch den letzten Felsen zu nehmen. gerieten wir in dichtes Krummholzgewirr, und wir mussten uns mit seinem Flechtwerk beinahe zwei Stunden lang abrackern, bis wir den Grund des Kleinen Kohlbachtales erreichen konnten. Das war eine mühsame Arbeit! Von Zweig zu Zweig schreitend oder vielmehr stolpernd gelangten wir zur kleinen Scharte neben dem letzten Türmchen; hier wandten wir uns nach Osten und setzten den bitteren Kampf mit dem Knieholz unter fortwährendem Straucheln und Stürzen fort. Den Boden berührten wir nur selten, umso öfter schaukelten wir uns im wirren Latschengezweige, dessen nasses Nadelwerk uns obendrein ein unerwünschtes Bad bereitete. Unser Vergnügen erreichte den Höhepunkt, als wir abends gegen neun Uhr bei herrlichem Mondschein auf einen Hang gelangten, der uns auch zu einer lustigen Baumkletterei Gelegenheit gab Dabei darf die Kühnheit des Unternehmens keineswegs übersehen werden. Denn unmittelbar unter uns befanden sich steile, felsige Abbrüche, und über diese seilten wir nicht ab, sondern klammerten uns an die geschmeidigen Triebe der Bäume oder Sträucher zwischen dem Gestein und liessen uns so unter allerlei Schäckerei hinab. Dabei kam es vor, dass wir alle drei auf einmal im Nadelwerk ein und derselben Tanne oder Zirbelkiefer zu sitzen kamen und wenn sich der eine oder der andere im Gezweige verfing, wurde er aus der unangenehmen Schlinge eben beim Kragen, beim Rucksackriemen oder bei den Schuhen herausgezogen. Und dies mühsame Ringen fand unten im Talgrunde seinen stilgerechten Abschluss: nachdem uns der Regen fast den ganzen Tag arg mitgespielt, mussten wir hier noch den mächtig angeschwollenen Kohlbach durchwaten. Eine Brücke gab es nicht, und so hatten wir es mit der reissenden Flut zu tun. Es war ungemein belustigend, zu sehen, wie wir, bald nach rechts, bald nach links taumelnd, in den schäumenden Wellen der tiefen Flut hin und her wankten, und wie einer von uns — seinen Namen

will ich nicht verraten —, mitgerissen von der Strömung, sich auf allen vieren durchzuarbeiten suchte. Und selbst dies kalte Bad vermochte unserem Frohsinn nichts anzuhaben, denn am anderen Ufer, auf nassem Rasen, wurden unsere Erlebnisse bei einem gemütlichen Imbiss sogleich gefeiert. Ja, froher Sinn und gesunder Humor gehören eben zu einer guten Ausrüstung des Touristen!

Nachdem wir uns einigermassen erfrischt hatten, setzten wir den Weg zum Hotel zur Gemse unbehindert fort; die Mama unserer wackeren Partnerin hatte uns schon in banger Sorge erwartet.

* * *

Als leidenschaftlicher Bergfex konnte ich mich nicht darein finden, einen Gratzacken nicht erklettert zu haben. Ich meine den überhängenden Pfeiler des Vorderen Kohlbachtalturmes, der — wie erwähnt — aus dem Kleinen Kohlbachtal betrachtet ein höchst imposantes Äussere hat und den wir damals mit Rücksicht auf die späte Abendzeit unberührt liessen. Eine solche Nachlässigkeit pflegt mich zu verdriessen und so lange zu peinigen, bis ich das Versäumte nachgeholt habe. Mit diesem phantastisch geformten Türmchen ist es mir ebenso ergangen. Der Wunsch, es zu erklettern, reizte mich umsomehr, als vor uns noch niemand auf seinem Gipfel stand. Die wenigen Bergsteiger, die vor uns auf dem Vorderen Kohlbachtalturme waren, sahen sich den Pfeiler nur an und — liessen ihn dann links liegen und gingen unten über ein grasbewachsenes Gesimse weiter.

Ich suchte also am Vormittag des 4. Juni 1912 die Gantgruppe ausschliesslich diesem einzigen Pfeiler zuliebe auf; meine Gefährten waren diesmal Gizela und Bruno Schmidt. Als wir uns aus dem Wildbad Kohlbach auf den Weg machten, durften wir noch hoffen, unsere Tour bei günstigem Wetter ausführen zu können; je weiter wir uns indes vom Badeorte entfernten, desto drohender wurde der Himmel. Wir liessen uns aber dadurch nicht stören. Wir nahmen die Berglehne, die begangen werden musste, aus dem Kleinen Kohlbachtal in Augenschein, und es gelang uns, durch das Knieholz einen sehr günstigen, baumfreien Weg zu entdecken; auf diesem wanderten wir weiter. In der Schlucht zwischen dem Vorderen und Hinteren Kohlbachtalturme fanden wir eine gute Gemsenfährte vor, die uns schnell und ohne grosse Mühe in das Joch zwischen den beiden erwähnten Türmen führte; von hier gelangten wir in der oben beschriebenen Weise unter den Felsenzacken, den wir erobern wollten. Hier

machten wir, da der Ausbruch eines schweren Gewitters nicht mehr fraglich war, nicht viel Umstände: ich legte das Seil an und begann zu klettern.

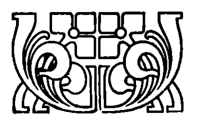
Zuerst suchte ich den Einschnitt zwischen dem ersten und dem zweiten Zacken zu erreichen; aus diesem hangelte ich an einer schmalen Leiste nach rechts (die Füsse finden hier keinen Stützpunkt) und gelangte so auf einen bequemen Stand. Aus diesem Stand stieg ich auf einem kleinen Gesimse links zu dem stattlichen Überhang, trat vorsichtig auf den geborstenen, mit seiner Kante nach oben gerichteten Stein, klammerte mich an den Rand des flachen Gipfels und erreichte mit einem letzten, schweren und sehr gewagten Klimmzug den Gipfel des Turmes. Meine Gefährten folgten mir in derselben Weise nach.

Wir erreichten den Gipfel verhältnismässig schnell, schneller noch machten wir uns aber wieder aus dem Staube, denn schon brach das Donnerwetter mit riesigem Gepolter los. Aus den dichten Wolken zuckten blendende Blitze und das Getöse der mächtigen Schläge rollte zornig dahin in der schwülen Luft Als wir nach Überschreitung des Turmes das Seil anlegten, um uns auf der Südseite hinabzulassen, begann es schon zu rieseln, und meine Gefährten langten unten bereits bei strömendem Regen an. Ich blieb als letzter zurück, um meine Kameraden bei der Abseilung über ungefähr 14 Meter zu sichern. Als ich dann Anstalten machte, selbst abzuhangeln, ereignete sich etwas, was ich nie vergessen werde. Unter entsetzlichem Getöse schlug der Blitz in den Nachbargipfel ein, und in demselben Augenblicke traf mich ein so kräftiger elektrischer Schlag, dass ich wie betäubt war. Ich hatte die Empfindung, als ob mein Kopf in Stücke gehen wollte. Mein Freund Bruno hing noch am Seile, als dies geschah. Ich hatte aber nicht mehr die Geduld abzuwarten, bis er unten ankam — es trennten ihn ja nur noch ein oder zwei Meter vom sicheren Boden —, sondern erfasste geschwind das Seil und liess mich hinab, um den unheimlichen Ort möglichst rasch verlassen zu können.

Der Regen aber drosch unbarmherzig weiter, so dass wir im Kleinen Kohlbachtal unter dem Feuerstein Zuflucht suchen mussten. Endlich liess der Regen aber doch nach, die Wolken zerteilten sich, und die Sonne begann wieder warm zu scheinen. Wir verliessen unseren Schlupfwinkel, lagerten uns auf einen riesigen Felsenblock und erfreuten uns nun frohgemut der herrlichen Sommerzeit.

Seitdem sind lange Jahre dahingegangen. Vieles ist in

Vergessenheit geraten, was die Zeit einst meiner Seele eingeprägt, aber diese teueren Erinnerungen leben in mir auch jetzt noch in derselben Lieblichkeit, Erhabenheit und Ursprünglichkeit, in welcher sie mein eigen waren, als ich sie mir erkämpfte. Noch jetzt pocht mein Herz lauter, wenn ich der freudenvollen Stunden gedenke, die ich auf den Türmen des Grates zwischen den Kohlbachtälern verbrachte. Und ich gedenke ihrer in glücklicher Zufriedenheit, wenn mir auch das Schicksal nicht immer gnädig war, meinen Lebensweg manchmal sogar in tückischer Laune kreuzte. Unsere Erlebnisse verlieren dadurch nichts von ihrem Werte. Und Schneestürme und schwere Gewitter — meine treuen Gefährten bei diesen Wanderungen — haben meine Unternehmungen höchstens interessanter, unvergesslicher und abwechslungsreicher gestaltet. Was mir bei diesen Touren Unangenehmes begegnete, das hat der Lauf der Jahre mit Patina überzogen, und was erhabend und entzückend war, das hat die Erinnerung mit goldenen Fäden pietätvoller Wertschätzung umwoben. Es war schön und der Mühe wert, mit diesen Türmen bekannt zu werden, und es reut mich keine Minute der guten alten Zeiten, die ich dieser Freundschaft gewidmet.



Erinnerungen.

Von **Aladár Hensch.**

Dichter, grauer Nebel lag über der Hauptstadt und verbreitete langweilige, alltägliche Stimmung. Auf der Strasse sausten Autos vorbei, klingelten die Wagen der Elektrischen, und Menschen eilten, unbekümmert um einander hin und her; teilnahmslos und ungesellig floss allenthalben des Lebens Strom. Ich aber sass einsam in meinem Zimmer. Was konnte man wohl in Budapest an einem so traurigen, nebligen Nachmittag anfangen? Ich öffnete meine Tischlade und begann darin herumzustöbern, nahm dann und wann ein altes Andenken zur Hand, eine erblassende Photographie, eine flüchtige Aufzeichnung, und diese führten mich aus dem eintönig grauen Häusermeere hin zu den mächtigen Felsenpalästen der Tátra. Ich vertiefte mich in die lieben Erinnerungen an verschwundene schöne Tage und vergass dabei bald die Grossstadt mit ihrem fieberhaft pulsierendem Leben, mit ihrer traurigen und lustigen Menschenmenge, vergass alles, was mich umgab: ich fühlte mich wieder in den duftigen Fichtenwäldern am Kohlbach, glaubte das Brausen der Wasserfälle zu hören, es kam mir vor, als ob ich mich mit geschultertem Rucksack und mit dem Wanderstabe in der Hand auf den Weg machen wollte Und doch — ich sass in meiner Pester Stube, und nur indem ich die Aufzeichnungen meines kleinen Reisetagebuches überflog, erlebte ich noch einmal meine einsame Wanderung vom 12. August. Und während ich einige auf dieser Wanderung entstandene Bilder wieder und immer wieder betrachtete, kam mir alles ins Gedächtnis, was mich damals berückte: der dunkle, azurblaue Himmel, der liebliche Duft der bunten Alpenblumen, der Sonnenschein, der damals meine Wangen bräunte, dann der Nebel, der am Giptel die Aussicht neidisch verhüllte, bis ihn ein wohltätiges, kühles Lüftchen hinwegbliess, als ob es nur ein leichter Schleier gewesen wäre.

Ich schloss meine Augen, und ich war wieder ganz dort — in der Tátra!

* *

„Tief unten in den Tannenwipfeln,
Da lastet schwer noch dunkle Nacht;
Hoch oben auf den Bergesgipfeln
Ist flammenhell der Tag erwacht.“ (Dreyer.)

Die Täler waren noch in tiefes Dunkel gehüllt, als schon der erste Sonnenstrahl dem stolzen Lomnitzer die Stirne küsste und sich hinter dem Nebelsaume des Horizonts der rote Feuerball erhob Es war Zeit aufzubrechen! Schnell wurde alles Notwendige zusammengerafft, der Rucksack an die Schultern geschnallt, und mit dem Wanderstab in der Hand machte ich mich an dem prachtvollen, kühlen Morgen auf den Weg ins Grosse Kohlbachtal. Nirgend eine Seele; nichts störte die Stimmung dieses herrlichen Morgens. Zu Füssen des Gebirges ist noch alles in stählernes Grau gehüllt, doch von den hohen Gipfeln steigt tiefer und immer tiefer das Sonnenlicht und umflutet die düsteren Bergriesen mit goldenem Schimmer. Mürrisch nicken am Saume des Pfades die Fichten, und ihre dunkle Silhouette hebt sich lebhaft vom wolkenlosen, blauen Himmel ab. Langsam wanderte ich bergan, immer tiefer hinein ins Kohlbachtal. Ringsum ragen graue Felsenwände gespensterhaft gen Himmel und bieten im eigentümlichen Morgenlichte ein Bild, wie man es sich von der kalten Erhabenheit und dem Streben in unendliche Höhen schöner und herrlicher nicht ausmalen kann. Und zu diesem Sinnbild der Macht und der Urkraft standen im schärfsten Gegensatze und doch zugleich in edlem Einklang die milden Wiesen des Talgrundes, die, von dunklem Krummholz gesäumt, an den Ufern des silbern schäumenden Kohlbaches dahingebreitet lagen wie ein bunter Teppich, gestickt in lebhaften Farben auf smaragdgrünem Grunde. Neben den Blumen des Spätsommers blühten hier auch noch die ersten Boten des Frühlings. In der Nachbarschaft des dunkelblauen Enzian und Aconitum nickten an Stellen, wo der Schnee erst vor kurzem geschmolzen, die kleine gefranzte Glocke der lilafarbenen Soldanella, die grelle Schlüsselblume, und neugierig blickte auf mich mit ihrem grossen, gelben Auge die schneeweisse Anemone. Frühling und Sommer, Sommer und Herbst waren hier vertreten auf lächelnden Matten, und alle verbanden miteinander die vom Altvater Winter hie und da vergessenen Schneefelder.

In dieser hehren und zugleich anmutigen Umgebung wurde ich kaum gewahr, dass ich schon auf den kurzen Serpentinen der Geröllkuppe einherschritt. Die Sonne beleuchtete bereits mit voller Kraft die herrliche Gebirgswelt. Wie blendeten die glitzernden Eiskristalle der Schneefelder! Doch in die tiefen Felsenschluchten konnte das neugierige Licht noch nicht hineinblicken, und dunkel spiegelten sie sich in der glänzenden Oberfläche des Meerauges. Erhabene, tiefe Stille überall! Es war die reine, andächtige Stille des Hochgebirges, die selbst in ihrer ewigen Stummheit so vielsagend ist!

Bald war ich über dem Langen See an dem leeren, ausgestorbenen Schutzhause. Dann schlängelte sich mein Pfad unter der imposanten Wand des Kastenberges und der Warze dahin um in den Kessel unter dem Kerbchen zu führen. Hier verliess ich den Pfad und setzte meinen Weg rechts über Geröll und Schnee in dem verlassenen, kahlen Talkessel fort, der sich tief in das breite Massiv des Mittelgebirges hinein erstreckt. Die heissen Sonnenstrahlen bereiteten mir hier keine Qualen mehr: ringsum sorgten endlose Schneefelder und kahle, mächtige Felsenwände für wohltätigen, kühlen Schatten. Und dann wurden auch Nebelschwaden vom Winde über das Himmelsgewölbe einhergejagt; immer dichter und dichter wurden sie, und bald war die Sonne ganz verhüllt.

Hier ist das Reich der Gemsen! Hierher verirrt sich selten jemand, hier werden sie nicht belästigt. hier sind sie unbeschränkte Herrscher! Wie gross sie mich anstarrten, als sie meiner gewahr wurden! Als ob sie ihren Augen nicht trauen wollten, dass sich jemand erdreistet, ihr mutwilliges Spiel, das sie sorglos und behende auf dem grossen Schneefelde trieben, zu stören. Keine rührte sich, und sie standen wie festgewurzelt mir gegenüber. Doch das dauerte nur einen Augenblick, un dann hopsa! heisa! machten sich alle siebzehn auf und davon, dass das Geröll hinter ihnen nur so stob Noch ein kurzer Moment, und auch die letzte Gemse war hinter dem Grat verschwunden, der Schall des letzten herabrollenden Steines verhallt. Ich sah ihnen nach. Wie gut wäre es doch, so flink laufen und hüpfen zu können, wie diese Gemsen!

Doch ich fügte mich in mein Los und trabte weiter auf dem Schnee. Ich gelangte gerade auf eine terassenartige Erhöhung des Tälchens, als sicht mir ein Anblick bot, den ich nie vergessen werde. Der öde Talkessel war von einem

grossen Schneefelde bedeckt; an der einen Seite führte ein kahler Geröllhang zum Grat hinauf, auf der anderen Seite, mir gegenüber, strebte die drohend wilde und düstere Felswand des Roten Flussturmes in riesige, erdrückende Höhe empor. Vorn auf dem Schnee, einige Schritte von mir lag das Skelett einer Gemse; die Hörner waren noch daran, an den Enden der Füsse hingen einige Fetzen teilweisse haarlosen Felles. Das sonnenlicht, das die Wolken hind und wieder durchbrach, beleuchtete scharf die Rippen des Skeletts und zeichnete ihree Schatten dunkel auf den Schnee; und die unermessliche, düstere Felswand des Roten Flussturmes, die infolge des an ihr herabriselnden Wassers fast schwarz erschien, bildete hiezu einen unsagbar trübseligen, erschreckenden Hintergrund. Nirgend eine Spur von Leben. Ein Reich der Vergänglichkeit und des Todes, ein wahres Todestal: etwas Tragischeres, Erschütternderes könnte selbst der Pinsel eines Böcklin nicht schaffen.

Lange betrachtete ich den gespaltenen Gemsenschädel, dessen grosse, klaffende Augenhöhlen so finster auf mich blickten. Also auch ihr, deren Gewandtheit ich soeben erst mit Neid bewundert hatte, auch ihr seid schwach und gebrechlich wie die Menschen, auch ihr erliegt der allherrschenden ewigen Macht der Natur? Immer glaubte ich, es gebe kein Hindernis, das euren Weg verlegt, keine Schwierigkeit, die ihr nicht überwinden könnt, keine noch so steile Felsenwand, an der euer Fuss einen Stützpunkt nicht finden würde, keine Schlucht, über die ihr nicht behende hinwegspringt — und nun liegt eine von euch hier vor mir, mit gebrochenen Gliedern und zerschmettertem Schädel, und ihre Knochen, von Habichten, Falken oder Adlern längst benagt, sind schon fahl geworden von den Unbilden des Wetters Die Königin der Felsen ist gewiss unter schwierigen Verhältnissen, in Sturm und Schnee von vereistem Fels abgestützt oder der grimmigen Kälte des Winters und dem unerträglich langen Hungerleiden zum Opfer gefallen. Und als ein Zeichen der Gebrechlichkeit und Vergänglichkeit liegt nun hier, was sich einst auf himmelhohen Felsenriffen, auf steilen Wänden und scharfen Graten mit unheimlicher Sicherheit bewegte, was — wenn Gefehrlichte — aus dem einen Tal in andere, unzugängliche. Unbetretene Felsenkesseln wechselte und einzig und allein hier, auf den Felsen der Tátra, echte, unbeschränkte Freiheit genoss!

In Gedanken vertieft setzte ich meinen Weg fort Von Schnee gelangte ich bald auf einen geröllbedeckten,

grasbewachsenen, dann felsigen Hang, und auf diesem strebte ich dem Grat zu. Ich befand mich schon in ziemlicher Höhe. Das einemal wurde hier, das anderemal dort ein Gipfel sichtbar, der von den näherliegenden Spitzen bisher verdeckt war; hie und da kam ein alter Bekannter zum Vorschein, um sich in einer anderen Gestalt und von einer anderen Seite vorzustellen. Am Himnel zogen schwere, bleigraue Wolken daher. Langsam, fast unmerklich kam aus dem unteren Teile des Grossen Kohlbachtals träger Nebel heraufgeschlichen. Dann flatterten auch von drüben, aus dem Rovinki- und Swistóvkatal, Dünste daher, und bald trieben um mich Nebelfetzen, die der kalte Wind üder den Grat herjagte, ihr Spiel. Auf einmal war alles von nassem, schwermütigem Grau erfüllt. Ich beeilte mich, um am Gipfel noch etwas sehen zu können; aber umsonst: als ich den Grat erreichte, war auch hier schon alles in Nebel gehüllt. Ich wandte mich links und setzte meinen Weg am Grat fort. Nach einigen Minuten löste sich aus dem Nebel eine kleine vom Blitz getroffene, morsche Holzsäule; mächtige Granitblöcke lagen in wildem Durcheinander umher, und darüber nichts, nur die ewige Unendlichkeit. Ich stand auf dem Gipfel des Mittelgebirges Leider konnte ich nich weiter sehen, a's die Spitze der Nase reicht, und der Nebel schien vorläufig auch nicht geneigt zu sein, sich davon zu machen. So liess ich mich denn auf den grossen Felsblöcken nieder und ergab mich Genüssen, die zwar prosaischer Natur, aber doch nicht zu verachten sind: der mannigfaltige Inhalt des wohlgefüllten Rucksackes wurde ausgekramt, bald kochte auch das Wasser im Schnellsieder, und ich konnte mich ans Schmausen machen.

Und als ich es gar nicht mehr hoftte, begrüsste mich auf einmal ein warmer Sonnenstrahl! Plötzlich zerris über meinem Haupte der Nebel, und ein kleiner runder, blauer Fleck lächelte mir zu. Ein Stückchen vom blauen Himmel, das in dieses eintönige Grau etwas Abwechslung bringt, nur ein schwacher. Sonnenstrahl, und doch bringt er Leben, Farbe, Pracht mit sich. Ich war aufgesprungen und spähte mit gespannter Erwartung umher. Und siehe! Der Nebel zerteilte sich, als ob eine Zauberhand den grauen Vorhang heben würde, und ein farbenreiches, feenhaftes Bild bietet sich mir dar: rings um mich mächtige Felsendome, sturmumtobte, furchterregende Bergriesen; tief unten aus dem sonnigen Tale lächelt mir ein glitzerndes Meerauge zu, gebettet zwischen endlose Geröllhalden und bunte Matten; dann umgeben

dunkle Fichtenwälder — ein ewig grüner Kranz — die schöne Gebirgswelt, und jenseits der Wälder wird die ährenreiche Ebene sichtbar, immer blasser und blasser, bis sie sicht in nebelhalte Ferne verliert.

Oh wie schön war es ! In unermesslicher Grösse, in erdrückender Höhe und erhabener Ursprünglichkeit ragten hier empor die Eistaler Spitze, die Krotensee-Spitze, die Warze, die Franz-Josef-Spitze, die Tátraspitze und all die anderen, von den Javoriner Bergen bis zum greisen Krivan. Von unten tönte das Rauschen der Gebirgswässer dumpf und verhallend empor, zwischen den Felsblöcken heulte scharf der Wind. Stumm und unbeweglich stand ich da und andächtig bewunderte ich die Herrlichkeit der Gebirgswelt Ich war allein, und ungestört konnte ich mich an dieser Pracht ergötzen. Meine Seele wurde von Glückseligkeit erfüllt, von einem Gefühl, das man weder ausdrücken, noch beschreiben kann, das man erleben muss und das niemand verstehen wird, der ähnliches nicht miterlebt hat. Ich habe empfunden, was Jankovics so schön ausdrückt in den wenigen Zeilen:

„Da war ich der märchenhaft reiche Krösus, mein waren die drei Gefühle, nach denen das menschliche Herz am meisten lechzt und die es am seltensten sein eigen nennen kann. Ich habe mich ergötzt, ungestört und ungestraft. Ich war zufrieden, ohne Besorgnis. Und ich habe geglaubt, ohne Grübeln und Zweifeln."

Ich hätte die Schönheiten der Tátra noch lange betrachtet und wäre auf dem Gipfel noch gerne verblieben, denn hier fühlt sich die Seele so wohl, wie nirgend anderswo, doch der Wind, der lauter und immer lauter heulte, ermahnte mich, dass mir noch ein langer Weg bevorstehe. Ich musste aufbrechen ! Ich sehe auf meine Uhr — es ist unmöglich, dass die Zeit so verrint ! Unmöglich konnten zwei Stunden vergangen sein, nein — es war ja nur ein flüchtiger Augenblick ! Oh, warum entflicht die Zeit so schnell dort, wo man sich so wohl fühlt, wo es Schönheit und Herrlichkeit gibt, an denen man sich nicht in ein paar eilenden Stunden, ja nicht in Jahren oder in einem ganzen Leben satt sehen kann, deren Köstlichkeit man bis zum Grund ausleeren muss !

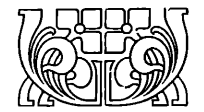
Aber es ist umsonst — ich musste aufbrechen !

„Wie schnell vergeht hier oben doch die Zeit !
Balld musst du scheiden, denn der Weg ist weit.
Ein letzter Jauchzer in die Lüfte geilt —
So schön wie hier ist's nirgends in der Welt !"

(J. J. Menzi.)

* * *

Die Photographie entfiel meinen Händen. Ich fuhr zusammen! Wo bin ich denn eigentlich? Nur allmählich besann ich mich, dass ich nicht auf dem Mittelgebirge stehe, sondern in meiner Pester Stube sitze und träumend meine Bilder betrachte. Mit einem schweren Seufzer leg ich sie beiseite, hebe das Reisetagebuch auf und verschliesse dic Lade, die so kostbare Andenken aus meiner Tátrawanderung enthält



Vereinsangelegenheiten.

Protektor des U. K. V.:

Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich.

Ehrenvorsitzender:

Seine Exzellenz *Graf Albin Csáky*, gest. 1912.

Ehrenmitglieder:

Anton Döller †; Martin Róth, Igló; Karl Siegmeth †; Koloman Münnich, Igló; J. Benedicty †; Samuel Weber †; Graf Andreas Bethlen †; Herzog Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen; Dr. Ignatz Darányi, Budapest VI, Andrássy-út 52; Graf Zenó Csáky †; Nikolaus Fischer, Igló; Franz Dénes Lőcse; Johannes Müller, Breslau, VI, Jahnsstrasse 14; Dr. August Otto, Breslau, XVI, Tiergartenstrasse 16

Beamten:

1. Vorsitzender: *Graf Alexander Teleki,* Mitglied des Magnatenhauses, Budapest, VI., Vörösmarty-utca 34/a. Im Sommer: Újtátrafüred, Szikraház.

2. geschäftsführender Vorsitzender: *Nikolaus Fischer*, k. Rat, Ritter des Franz-Josef-Ordens, Gymnasialdirektor, Igló.

3. Vorsitzender: *Martin Róth*, Gymnasialprofessor i. R., Igló.

Schriftwart: *Dr. Viktor Bruckner,* Privatdozent, Gymnasialprofessor, Igló.

Schatzmeister: *Julius Thirring*, Gymnasialprofessor, Igló.

Schriftleiter: *Andreas Marcsek* und *Julius Wiese,* Gymnasialprofessoren, Igló.

Verwalter des Friedrich-Schutzhauses: *Ludwig Rokfalusy*, Lehrer, Igló.

Anwalt: *Dr. Béla Forberger,* städtischer Anwalt, Igló.

Rechnungsprüfer: *Andreas Madarász,* Sparkassendirektor, Igló; *Edmund Széll,* Bankdirektor, Igló und *Dr. Matthias Wesselényi,* k. Rat, k. Notar, Igló.

Mitglieder des Hauptausschusses:

Albert Ambrózy, Lehrer, Nagyszalók; Maurin Artl, Kaufmann, Breslau, XIII., Kaiser-Wilhelm-Strasse 103; Josef Bartóky, Staatssekretär des Ackerbauministeriums, Budapest, V., Kálmán-u. 20; Alexander Belóczy, Handelsschuldirektor, Késmárk; Jakob Bruchsteiner, Fabrikant, Budapest, VIII., Damjanich-utca 35; Emerich Csik, Ministerialrat, Budapest, IV., Korona-herceg-utca 10; Bertold Czibur, Grundbesitzer, Nagymihály; Adolf Dobó, Bürgerschuldirektor, Igló; Julius Dókus, Vizegespan des Zempléner Komitats, Sátoraljaujhely; Paul Farkas, Reichstagsabgeordneter, Budapest, VI, Aradi-utca 68; Dr. Ferdinand Filarszky, Hofrat, Abteilung direktor des Nationalmuseums, Budapest; Dr. Karl Flórián, Rechtsakademie-Professor, Eperjes; Kornel Folgens, Bürgermeister, Igló; Dr. Béla Forberger, städtischer Anwalt, Igló; Dr. Béla Groó, Badearzt, Ótátrafüred; Dr. Michael Guhr, Honorär Oberarzt, Tátraszéplak; Adolf Hadinger, Generaldirektor der Phoebus, Budapest, VI., Koronaherceg-utca 2; Béla Hajts, Bürgerschulprofessor, Igló; J. A. Hefty, Handelsschulprofessor, Késmárk; Gusztav Höpfner, Bankdirektor, Lőcse; Valerius Horti, k. Rat, Bankdirektor, Késmárk; Dr. Ladislaus Jármay, k. Rath, Arzt, Budapest, VII., Király-utca 4; Alexander Jermy, Leiter des Staatsbauamtes, Lőcse; Gustav Kálmán, Staatssekretär des Handelsministeriums i. R., Budapest, VII., Üllői-út 16/b; Michael Karoliny, Lehrerpräparandiedirektor, Arad; Alexander Kertscher, Bürgerschuldirektor, Késmárk; Baron Adolf Kohner, Grossgrundbesitzer, Budapest, VII., Damjanich-utca 20; Dr. Julius Komarnicki, Advokat, Budapest, II, Török-utca 10; Dr. Alexander Lorx, Komitatsoberarzt, Lőcse; Moriz Lővy, Volksschuldirektor, Igló; Dr. Josef Lupkovics, Kurialrichter, Gerichtshofpräsident, Lőcse; Gedeon Majunke, Architekt, Szepesszombat; Dr. Ludwig Neogrády, Hofrat, Vizegespan des Szepeser Komitats, Lőcse; Friedrich Nikházi, Gymnasialprofessor, i. R., Igló; Dr. Samuel Papp, Badearzt, Alsótátrafüred u. Budapest, VIII., Baross-utca 3; Koloman Páter, Waisenstuhlbeisitzer, Lőcse; Emil Thewrewk, Hofrat, Universitätsprofessor i. R., Budapest, I., Lovas-út 18; Dr Theodor Posewitz, k. u. Obergeologe, Budapest, VI., Stefánia-

út 14; Garibaldi Pulszky, Generaldirektor der Ksod., Budapest, V., Rudolf-rakpart 6; Desiderius Reichart, Badedirektor, Ótátrafüred; Peter Ráth de Ruttka, Generaldirektor der Ksod. i. R. Budapest, VI., Aréna-út 84; Dr. Matthias Szlávik, Professor der theolog. Akademie, Eperjes; Dr. Nikolaus Szontágh, Badearzt, Ujtátrafüred; Dr. Desiderius Szőnyei, Advokat, Budapest, IV., Veres Pálné-utca 34; Josef Takács, Reichstagsabgeordneter, Gánóc; Dr. Stephan Tóth, Universitäts professor, Arzt, Budapest, VIII., József-körút 37; Max Weisz, Rentner, Budapest, VI. Szondy-utca 75; Paul Weszter, Grundbesitzer, Nagyszalók; Ernst Winkler, Oberstuhlrichter, Szepesszombat.

Musealausschuss:

Vorsitzender: *Julius Krompecher*, Poprád.

Kustos: *Géza Clementisz*, Poprád.

Schatzmeister: *Johann Stadler*, Poprád.

Bücherwart: *Michael Brenner*, Poprád u. *Moritz Lővy*, Igló.

Fachvorstände: *a)* in der zoologischen Abteilung: *Johann A. Horváth*, Igló und *Johann Husz*, Poprád;

b) in der botanischen Abteilung: *Dr. Stephan Győrffy*, Universitätsprofessor, Kolozsvár und *Aladár Scherffel*, Igló;

c) in der mineralogischen Abteilung: *Martin Róth*, Igló und *Eugen Noszky*, Késmárk.

Ordentliche Mitglieder: Franz Dénes, Kornel Folgens, Dr. Koloman Förster, Béla Hajts. Dr. Arthur Hankó, Michael Karoliny, Emerich Kövi, Johann Kulman, Dr. Theodor Posewitz.

Bauausschuss:

Vorsitzender: *Gedeon Majunke*, Architekt, Szepesszombat.

Mitglieder: der geschäftsführende 2. Vorsitzende, der 3. Vorsitzende, der Schriftwart und der Schatzmeister. Gewählte Mitglieder: Emerich Csik, Albert Ambrózy, Franz Dénes, Béla Hajts, J. A. Hefty, Adolf Gabriel, Alfred Grósz, Alexander Jermy, Theobald Kregczy sen, Johann Plotényi, Dr Theodor Posewitz, Ludwig Rokfalusy und Paul Weszter.

Ausschuss für das Jahrbuch:

Vorsitzender: *Nikolaus Fischer*.

Mitglieder: Franz Dénes, Alfred Grósz, Béla Hajts, Árpád Kintzler, Albert Kiss, Moritz Lővy, Ludwig Prohászka, Ludwig Rokfalusy, Martin Róth und die Vertreter der Zweigvereine.

Ausschuss für das Führerwesen:

Vorsitzender: *Albert Ambrózy,* Nagyszalók.
Schriftführer: *Ludwig Rokfalusy,* Igló.
Mitglieder: Emil Ehlers, J. A. Hefty, Dr. Béla Groó, Dr. Michael Guhr, Dr. Nikolaus Szontágh.

Freiwilliger Rettungsverband der Tátra:

1. Vorsitzender: *Dr. Michael Guhr,* Tátraszéplak.
2. Vorsitzender: *Dr. Augustin Szász,* Szepesszombat.
Schriftführer: *J. A. Hefty,* Késmárk
Schatzmeister: *Julius Thirring,* Igló.
Mitglieder des Vollzugsausschusses von seiten des U. K. V.: Dr. Viktor Bruckner, Desiderius Reichart, Ludwig Rokfalusy.
Ordentliche Mitglieder von seiten des U. K. V.: Albert Ambrózy, Emil Ehlers, Karl Hubka, Artur Maurer, Josef Medgyes, Zoltán Neubauer, Julius Schmör, Dr. Anton Teschler, Desiderius Vandracsek, Andreas Zsuffa und Milan Zsuffa.

Vertreter des U. K. V.:

Arad: Michael Karoliny, Präparandiedirektor.
Breznóbánya: Ferdinand Faykiss, Apotheker.
Budapest: Dr. Johann Vigyázó, Schriftleiter der „Turistaság és Alpinizmus“, Rákosliget. XIX. 22.
Debrecen: Anton Fux, Handelsschulprofessor.
Késmárk: Valerius Hort, k. Rat, Bankdirektor und Alexander Kertscher Bürgerschuldirektor.
Losonc: Ludwig György, Gymnasialprofessor.
Mateóc: Eduard Thern, ev. Pfarrer.
Nagyszalók: Albert Ambrózy, Lehrer.
Pécs: Dr. Aladár Kenessey, Oberarzt.
Podolin: Dr. Karl Csáky, Arzt.
Poprád: Julius Krompecher, Sparkassendirektor.
Pozsony: Michael Müllner, ev. Lehrer.
Rózsahegy-Fonógyár: Franz Teschler, Fabriksbeamter.
Székesfehérvár: Zoltán Bottka, Sparkassendirektor.
Szepesbéla: Adolf Gábriel, Fabrikant.
Szepesolaszi: Géza Majunke, Rentner.
Szepesszombat: Ladislaus Hensch, Kaufmann.
Tata: Alexander Janky, Gymnasialprofessor.
Tátrafüred: Dr. Béla Groó, Badearzt

Tátralomnic: Árpád A. Láng, Badedirektor.
Tátraszéplak: Dr. Michael Guhr, Honoraroberarzt.
Zágráb: Julius Kubányí, Kontrollor der ung. Staatsbahn.

Sitzungsbericht

über die Beratung des Hauptausschusses des U. K. V. am 1. August 1915 in Ótátrafüred.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Grafen Alexander Teleki: Nikolaus Fischer geschäftsleitender zweiter Vorsitzender; Julius Thirring, Schatzmeister des Hauptvereins; Andreas Marcsek, Schriftleiter; Ludwig Rokfalusy, Verwalter des Friedrich-Schutzhauses; Julius Krompecher, Vorsitzender des Musealausschusses; Gedeon Majunke, Vorsitzender des Bauausschusses; Michael Guhr, Vorsitzender des Freiwilligen Rettungsverbandes; Franz Dénes und Koloman Münnich, Ehrenmitglieder; Friedrich Szutorisz in Vertretung des Zweigvereins Eperjes, Eugen Farkas i. V. des Zweigvereins Ostkarpathen, Maurin Artl i. V. des Zweigvereins Schlesien; folgende Ausschussmitglieder: Alexander Belóczy, Bertold Czibur. Adolf Dobó, Dr. Ferdinand Filarszky, Kornel Folgens, Béla Hajts, Gustav Höpfner, Dr. Ladislaus Jármay, Moritz Lővy, Dr. Theodor Posewitz, Desiderius Reichart, Dr. Nikolaus Szontház, Josef Takács, Dr. Stephan Tóth, Dr Max Weisz, Ernst Winkler.

1. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, begrüsst die anwesenden Ausschussmitglieder und betraut an Stelle des Schriftwartes Dr. Viktor Bruckner, der Kriegsdienst leistet, den Schriftleiter des ungarischen Jahrbuches Andreas Marcsek mit der Führung des Protokolls. Die Ausschussmitglieder Dr. Ignatz Darányi und Garibaldi Pulszky haben ihre Abwesenheit telegraphisch entschuldigt.

Zur Tageordnung übergehend teilt der Vorsitzende tiefbewegt mit, dass das Ausschussmitglied Eugen Serényi, das eines der eifrigsten und begeistertsten Mitglieder und auch Vertreter des Vereins in Budapest war, auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz den Heldentod fand.

Der Ausschuss nimmt mit aufrichtiger Teilnahme Kenntnis von dem Heldentod Eugen Serényis und verewigt sein Andenken im Protokoll der

heutigen Sitzung. Der Ausschuss wird der Hauptversammlung beantragen, an seiner Stelle das Vereinsmitglied J. A. Hefty in den Ausschuss zu entsenden und mit der Vertretung in Budapest das Vereinsmitglied Dr. Johannes Vigyázó zu betrauen.

2 Der geschäftsleitende zweite Vorsitzende unterbreitet die Schlussrechnungen und den Ausweis der Stiftungskapitalien vom Jahre 1913 und 1914, sowie den Bericht der Rechnungspüfer. Die Einnahmen des Vereins betrugen im Jahre 1913 K 24917·40, die Ausgaben K 13937·47, es verblieb am Schluss des Jahres ein Kassenbestand von K 11979 93. Die Kapitalien und Stiftungen des Vereins m chten am 31. Dezember 1913 K 34300 21 aus. Im Jahre 1914 betrugen die Einnahmen K 19798 73, die Ausgaben K 10266·90; es verblieb ein Kassenbestand von K 9531·83. Die Summe der Vereinskapitalien und Stiftungen belief sich am 31. Dezember 1914 auf K 35441 59.

Der Ausschuss nimmt den Bericht der Rechnungsprüfer, wonach die Rechnungen in vollster Ordnung befunden wurden, zur Kenntnis und beschliesst, der Hauptversammlung den Bericht mit dem Antrage vorzulegen, dem Schatzmeister Julius Thirring das Absolutorium für 1913 und 1914 zu erteilen und sowohl ihm, wie den Rechnungsprüfern für ihre Mühewaltung Dank zu sagen.

3. Die Berichte der Zweigvereine über die Jahre 1913 und 1914, die im Jahrbuch veröffentlicht wurden,

werden zur Kenntnis genommen.

4. Der Bericht, die Rechnungen und der Kostenvoranschlag des Vereinsmuseums von 1913 und 1914

werden zur Kenntnis genommen.

Es wird das Schreiben des Kustos des Vereinsmuseums Johannes Husz vorgelegt, worin er mit Berufung auf sein hohes Alter und seine Familienverhältnisse bittet, von seiner Abdankung Kenntnis zu nehmen.

Der Ausschuss nimmt unter Würdigung der angeführten Beweggründe das Abdankungsschreiben des Kustos Johannes Husz zur Kenntnis und spricht ihm für seine während vieler Jahre entfaltete eifrige und gewissenhafte Tätigkeit seinen tiefempfundenen Dank aus. Der Vorschlag des Vorstandes, mit der provisorischen Besetzung

dieser Stelle den Vorstand und den Musealausschuss zu betrauen, wird angenommen.

5. Der geschäftsleitende zweite Vorsitzende unterbreitet den Kostenvoranschlag für 1916.

Der Kostenvoranschlag wird vom Ausschuss gutgeheissen und der Hauptversammlung zur Annahme empfohlen.

6. Das Mandat der Vereinsbeamten, sowie des Ausschusses ist erloschen, es ist demnach ihre Neuwahl erforderlich.

Der Ausschuss wird der Hauptversammlung mit Rücksicht auf den Kriegszustand die Verlängerung sämmtlicher Mandate um ein Jahr in Vorschlag bringen.

7. Mit dem auf die Tagesordnung der Hauptversammung gesetzten neuen Statutenentwurf

wir sich der Ausschuss in einem späteren Zeitpunktebefassen

8. Das Ausschussmitglied Stephan Tóth beantragt, die Herren Dr. Ladislaus Jármay und Dr. Max Weisz in Anerkennug ihrer vielen und bedeutenden Verdienste um die Hohe Tátra zu Ehrenmitgliedern des Vereins zu wählen.

Der Ausschuss stimmt dem Antrage bei und wird ihn der Hauptversammlung befürwortend unterbreiten.

9. Der Vorsitzende des Bauausschusses Gedeon Majunke meldet, dass das am Botzdorfer See geplante Schutzhaus infolge der durch den Krieg verursachten ungünstigen Arbeiterverhältnisse nicht aufgebaut werden konnte, und beantragt, statt dessen eine kleinere Schutzhütte ohne Gastwirtschaft errichten zu lassen. Die Begehung des bis zum Grünen See führenden Weges durch die entsandte Kommission ist geschehen, das Friedrich-Schutzhaus ist renoviert und das Dach des Museums neu angestrichen worden; auch ist für eiue dauernde Instandhaltung der Wege gesorgt worden. Redner stellt schliesslich den Antrag, den Bau des Weges über den Tomanovapass in das Arbeitsprogramm aufzunehmen, ihn womöglich durch russische Kriegsgefangene ausführen und das Musealgebäude gründlich restaurieren zu lassen.

Der Ausschuss nimmt den Bericht zur Kenntnis, votiert dem Vorsitzenden des Bauausschusses für seine Mühewaltung Dank und befürwortet seine Anträge.

10. Der geschäftsleitende zweite Vorsitzende legt die Notariatsurkunde über die am 31. Juli 1914 erfolgte Auslosung der letzten Serie der Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses vor.

Dient zur Kenntnis und wird der Hauptversammlung unterbreitet.

11. Der Ausschuss beantragt, die Hauptversammlung möge den Protektor des U. K. V. Erzherzog Friedrich, den königlichen ungarischen Ackerbauminister Baron Emerich Ghillányi, das Ehrenmitglied dr. Ignatz Darányi, den Staatssekretär i. R. Gustav Kálmán, den Ministerialrat Alexander Hartwig, sowie den 3. Vorsitzenden Martin Róth telegraphisch begrüssen.

Der Antrag wird angenommen.

Andreas Marcsek
in Vertretung des Schriftwartes.

Graf Alexander Teleki
Vorsitzender.

Sitzungsbericht

über die 41. Hauptversammlung des U. K. V. in Ótátrafüred am 1. August 1915.

Unter dem Vorsitze des Grafen Alexander Teleki sind zugegen: Nikolaus Fischer, geschäftsleitender zweiter Vorsitzender; Julius Thirring, Schatzmeister des Hauptvereins; Andreas Marcsek, Schriftleiter; Ludwig Rokfalusy, Verwalter des Friedrich-Schutzhauses; Julius Krompecher, Vorsitzender des Musealausschusses; Gedeon Majunke, Vorsitzender des Bauausschusses; Dr. Michael Guhr, Vorsitzender des Freiwilligen Rettungsverbandes; die Ehrenmitglieder Franz Dénes und Koloman Münnich; in Vertretung des Zweigvereins Eperjes Friedrich Szutorisz, des Zweigvereins Ostkarpathen Eugen Farkas, des Zweigvereins Schlesien Maurin Artl; des Akademischen Touristenvereins in Budapest Dr. Johannes Vigyázó; die folgenden Vereinsmitglieder: Zoltán Baráth, Alexander Belóczy, Bertold Czibur, Graf Ludwig Degenfeld, Adolf Dobó, Ferdinand Filarszky, Kornel Folgens, Dr. Koloman Förster, Alfred Grósz, Béla Hajts, Ladislaus Hensch, Gustav Hoepfner, Dr. Ladislaus Jármay, Theodor Kertész, Moritz Lővy, Aladár Marcsek jun., Gustav Melczer, Edmund Nagy, Dr. Theodor

Posewitz, Desiderius Reichart, Géza Szonthág, Dr. Max Weisz, Ernst Winkler, Josef Wolfner usw.

1. Der Vorsitzende Graf Alexander Teleki eröffnet die Sitzung. In seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede befasst sich der Vorsitzende in erster Reihe mit dem Bau der Strasse über den Tomanovapass Die Angelegenheit stand bereits vor ihrem Abschluss, und nur die Zustimmung der österreichischen Regierung fehlte noch. Wäre der Krieg nicht ausgebrochen, würde der Bau der Strasse wahrscheinlich schon seiner Vollendung nahe sein. Der Redner befasst sich ferner in Worten der Anerkennung mit dem Tátra-Führer, der während des Krieges im Verlag der Zeitschrift „Turistasag és Alpinizmus" erschienen ist, teilt der Hauptversammlung die erfolgte Erweiterung der sogenannten Touristenstrasse (Transversalstrasse) mit und gedenkt dann in patriotischen Worten der gegenwärtigen grossen Zeiten und des Sieges unserer tapferen Heere Nachdem der Vorsitzende die anwesenden Vereinsmitglieder, sowie die Vertreter der Brüdervereine und der einzelnen Zweigvereine herzlich begrüsst, betraut er an Stelle des Schriftwartes, der gegenwärtig Kriegsdienst leistet, den Schriftleiter des ungarischen Jahrbuches Andreas Marcsek mit der Führung des Protokolls.

2. Es werden die Telegramme des Ehrenmitgliedes Dr. Ignatz Darányi und des Ausschussmitgliedes Garibaldi Pulszky verlesen, worin sie ihr Fernbleiben entschuldigen und die Hauptversammlung begrüssen. Der Geschäftsleiter des Zweigvereins Ostkarpathen meldet, dass sich der neugewählte Vorsitzende ihres Zweigvereins Graf Paul Teleki auf dem Kriegsschauplatz befindet und somit am Erscheinen verhindert ist. Dr. Johannes Vigyázó begrüsst die Hauptversammlung im Namen des Akademischen Touristenvereins in Budapest und der Schriftleitung der Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus."

3. Der geschäftsleitende zweite Vorsitzende legt seinen Bericht über die Tätigkeit des Vereins in der abgelaufenen Berichtsperiode vor.

Der Bericht wird beifällig zur Kenntnis genommen.

4. Es wird der Bericht der Rechnungsprüfer über die Schlussrechnungen der Jahre 1913 und 1914 unterbreitet. Danach betrugen im Jahre 1913 die Gesamteinnahmen K 24917·40, die Gesamtausgaben K 12937·47, der Kassenrest beträgt K 11979·93; der Wert der Vereinskapitalien und Stiftungen belief sich am 31. Dezember 1913 auf K 34300·21. Die Einnahmen des Jahres 1914 machten insgesamt K 19798·73

aus, die Ausgaben K 10266·90, der Kassenrest beträgt K 9531·83; die Kapitalien und Stiftungen wiesen am 31. Dezember 1914 die Summe von K 35441·59 auf. Nachdem laut Bericht die Rechnungen für richtig befunden wurden,

erteilt die Hauptversammlung dem Schatzmeister des Hauptvereins Julius Thirring das Absolutorium für die Jahre 1913 und 1914 und votiert sowohl ihm, wie den Rechnungsprüfern Dank.

5. Es werden die Berichte, Rechnungen und Kostenvoranschläge der Zweigvereine für 1913 und 1914 vorgelegt.

Sie werden von der Hauptversammlung billigend zur Kenntnis genommen. Die Hauptversammlung nimmt besonders von der Gründung des Zweigvereins Branyiszkó mit Befriedigung Kenntnis und begrüsst den neuen Zweigverein. Dieser hatte schon im ersten Jahre seines Bestehens 60 Mitglieder; sein Vorsitzender ist Max Tisza, sein Sitz Szepesváralja.

6. Es wird der Bericht des Musealausschusses über die Jahre 1913 und 1914 verlesen und

zur Kenntnis genommen.

7. Der geschäftsleitende zweite Vorsitzende unterbreitet den Kostenvoranschlag für 1916, demzufolge die voraussichtlichen Einnahmen K 18120, die Ausgaben 18120 betragen, wovon K 2090 auf Verwaltungskosten, K 2700 auf kulturelle Ausgaben, K 13030 auf Baukosten und touristische Ausgaben entfallen.

Der Kostenvoranschlag wird von der Hauptversammlung zur Kenntnis genommen und genehmigt.

8. Bezüglich der Beamtenneuwahl nimmt die Hauptversammlung den Vorschlag des Hauptausschusses an, die Mandate sämmtlicher Beamten auf die Dauer eines Jahres zu verlängern. In Verbindung hiemit wird die Beschlussfassung über den neuen Statutenentwurf bis zur nächsten Hauptversammlung verschoben.

9. Die Mandate der Ausschussmitglieder werden ebenfalls auf die Dauer eines Jahres verlängert, nur an Stelle des auf dem Felde der Ehre gefallenen Dr. Eugen Serényi wird das Vereinsmitglied J. A. Hefty gewählt.

10. Es wird folgendes Schreiben des geschäftsleitenden zweiten Vorsitzenden Nikolaus Fischer verlesen:

Hochgeehrte Hauptversammlung!

Von der Hauptversammlung des Ungarischen

Karpathenvereins wurde mir vor beinahe einem Vierteljahrhundert die Ehre zuteil, zum geschäftsleitenden zweiten Vorsitzenden gewählt zu werden. Seitdem erneuerte der Verein sein Vertrauen anlässlich jeder Neuwahl in ehrenvoller Weise.

Ich war bemüht, meinen statutenmässigen Pflichten wenn auch mit bescheidenen Kräften, so doch mit voller Würdigung und Schätzung der dem Ungarischen Karpathenvereine gesetzten patriotischen Ziele und mit warmer Liebe für die Hohe Tátra zu erfüllen.

Das ehrende Vertrauen des Vereins, die Unterstützung seiner hochverdienten Vorsitzenden, der eifrigen Beamten und des Hauptausschusses, sowie das Einvernehmen in unseren gemeinsamen Bestrebungen gehören zu den schönsten Erinnerungen meiner öffentlichen Laufbahn.

Meine amtlichen Obliegenheiten bürden meinen durch lange Arbeit abgenützten Kräften mit jedem Jahre grössere Lasten auf, und dieser Umstand macht es mir zur unausweichlichen Pflicht, mich von meinem im Ungarischen Karpathenvereine versehenen gewohnten und liebgewonnenen Arbeitskreise zurückzuziehen, damit die Erreichung unserer gemeinnützigen Ziele, der Erfolg unserer in kultureller und volkswirtschaftlicher Hinsicht wichtigen Bestrebungen durch meine infolge Überbürdung geschwächten Kräfte nicht beeinträchtigt werden.

Aus diesem Grunde erlaube ich mir die hochgeehrte Hauptversammlung zu ersuchen, von der Niederlegung meines im Vereine bekleideten Amtes gütigst Kenntnis nehmen zu wollen

Indem ich dieses Ansuchen unterbreite, spreche ich den leitenden Faktoren und den Mitgliedern des Ungarischen Karpathenvereins meinen innigsten Dank aus für das Vertrauen, mit dem sie mich beehrten, für die Unterstützung, durch die sie meine Arbeit erleichterten; meiner dahingeschiedenen Mitarbeiter aber will ich stets dankbaren Herzens gedenken.

Mit tiefer Hochachtung

Nikolaus Fischer.

Der Vorsitzende gedenkt der unschätzbaren Verdienste, die sich Nikolaus Fischer um die Hebung des Ungarischen Karpathenvereins während eines Vierteljahrhunderts erworben, und indem er ihm für seine sacheifrige und wertvolle Tätigkeit im Namen der Hauptversammlung warmen Dank ausspricht, ersucht er ihn, von seinem Vorhaben dermalen abzustehen. In demselben Sinne äussert sich auch Graf Ludwig Degenfeld, der den zweiten Vorsitzenden im Namen der Hauptversammlung ersucht, seinen bisherigen Wirkungskreis wenigstens noch in dieser interimistischen Zeit zu versehen. Nikolaus Fischer erklärt, er halte es nach der ehrenden Aufforderung der Versammlung für seine Pflicht, dem Vereine bis zur Durchführung der geplanten Umgestaltung der Satzungen seine Mitwirkung zur Verfügung zu stellen.

11. Der Vorsitzende empfehlt den Vorschlag des Ausschusses, die Vereinsmitglieder Dr. Ladislaus Jármay und Dr. Max Weisz zu Ehrenmitgliedern zu wählen, zur Annahme.

Die Hauptversammlung schliesst sich dem Vorschlage des Vorsitzenden mit Beifall an, worauf die neugewählten Ehrenmitglieder für die Ehrung ihren Dank aussprechen.

12. Der geschäftsleitende zweite Vorsitzende meldet, dass die letzten 20 Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses ausgelost wurden, und unterbreitet die diesbezügliche Notariatsurkunde. Die ausgelosten Anteilscheine haben folgende Nummern: 142, 191, 211, 203, 256, 76, 73, 61, 120, 173, 210, 305, 315, 129, 164, 179, 146, 198, 107.

Die Eigentümer der betreffenden Anteilscheine werden von dem Resultat der Losung verständigt werden.

13. Der geschäftsleitende zweite Vorsitzende unterbreitet den Antrag des Ausschusses, den Protektor des Vereins, Se. Hoheit Erzherzog Friedrich, den Ackerbauminister Baron Emerich Ghillányi, den Handelsminister Baron Johannes Harkányi, den früheren Ackerbauminister Dr. Ignatz Darányi, den Staatssekretär i. R. Gustav Kálmán, den Ministerialrat Alexander Hartwig und den dritten Vorsitzenden Martin Róth telegraphisch zu begrüssen.

Die Hauptversammlung nimmt den Antrag mit Beifall an.

14. Der Vorsitzende dankt für das Interesse, das die Anwesenden der Hauptversammlung entgegengebracht haben, und schliesst die Sitzung.

Andreas Marcsek	*Graf Alexander Teleki*
i. Vertretung des Schriftwartes.	**Vorsitzender.**

Jahresbericht.*

Die Ereignisse des Weltkrieges beeinflussen unser gesamtes staatliches und gesellschaftliches Leben, die Tätigkeit sowohl der behördlichen als der privaten Einrichtungen, und so musste auch unser Verein ihre Wirkung fühlen.

Der Weltkrieg, der an unseren Grenzen tobt und von dessen Ausgange unser staatliches Wohl und Wehe, die Zukunft unserer Nation abhängt, nimmt alle Kräfte des Staates und der Gesellschaft in Anspruch. Die grossen und heiligen Ziele des nationalen Daseinskampfes drängen alle Nebenziele zurück, und die gesellschaftlichen Bestrebungen, wie sehr sie auch unter normalen Verhältnissen begründet sind, haben in diesen grossen, entscheidenden Zeiten nur dann Berechtigung, wenn sie die schweren Kämpfe auf dem Schlachtfelde ergänzen und so einen Bestandteil der nationalen Arbeit bilden, zu der wir alle verpflichtet sind : wenn sie dazu beitragen, das durch den Krieg verschuldete Unglück zu lindern, die Tränen zu trocknen, die Wunden zu heilen, den Gemeinsinn zu vertiefen und zu verbreitern, dessen begeisternde Wärme das Herz unserer tapferen Krieger gewiss nicht unberührt lässt.

Wie jede Vereinstätigkeit, so wurde auch die Tätigkeit des Ungarischen Karpathenvereins durch den Weltkrieg gelähmt. An grössere Unternehmungen konnte nicht gedacht werden; unsere einzige Aufgabe war, zu erhalten, was wir bisher geschaffen, und insonderheit materielle Kräfte zu sammeln, damit — der Allmächtige gebe es — nach siegreichem Friedensschlusse auch der Ungarische Karpathenverein in dem durch seine Satzungen bestimmten Rahmen teilnehmen könne an der Lösung der sozialen und volkswirtschaftlichen Aufgaben, die die neuen Verhältnisse nach dem Kriege an uns stellen werden.

In dem Folgenden wollen wir nur per apices die wichtigeren Ereignisse unseres Vereinslebens seit der letzten Hauptversammlung berühren.

Der Hauptausschuss unseres Vereins hat sich mit der Organisation und den Satzungen des *Ungarischen Touristenverbandes* eingehend befasst. Der Verband konstituierte sich am 30. November 1913. Sein Sitz ist in Budapest; sein Arbeitskreis erstreckt sich auf das ganze Gebiet der Länder der Ungarischen Krone Sein Zweck ist die Vereinigung sämmtlicher ungarischen Touristen- und Bergsteigervereine, die För-

---

*** Verlesen auf der Hauptversammlung des U. K. V. am 1. August 1915.**

derung und Verbreitung der Liebe zur Natur und der Touristik in weiten Kreisen mit Benützung aller hiezu geeigneten Mittel. Ordentliches Mitglied des Verbandes kann jeder Verein sein, der sich mit Touristik, Bergsteigen oder Fremdenverkehr befasst und behördlich genehmigte Satzungen hat ; gleiche Ziele verfolgende Gruppen anderer Vereine können ebenfalls als ordentliche Mitglieder beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt für Vereine und Gruppen, die als ordentliche Mitglieder beitreten. nach den ersten tausend Mitgliedern 20 Heller, nach dem zweiten Tausend 15 Heller, über zweitausend 10 Heller pro Person und Jahr. Der Minimalbeitrag für einen Verein oder eine Gruppe wurde mit 20 Kronen festgesetzt. Die Organe des Verbandes sind die Hauptversammlung, der Hauptausschuss und die verschiedenen Kommissionen. Die wichtigste Aufgabe harrt jedenfalls des Ausschusses, der aus dem Vorsitzenden und ausser den ordentlichen Beamten aus zwölf gewählten Mitgliedern, den jeweiligen Vorsitzenden der Mitgliedsvereine und den Vorsitzenden der Kommissionen besteht. Unser Hauptausschuss beschloss auf Grund der erhaltenen Vollmacht, dem Touristenverbande mit sämmtlichen Mitgliedern beizutreten und den Mitgliederbeitrag aus der Vereinskasse anzuweisen. Auf der konstituierenden Hauptversammlung, an der 45 Touristenvereine und Gruppen in Vertretung von 11662 Touristen teilnahmen, wurde zum Vorsitzenden der hochverdiente 1. Vorsitzende des U. K. V. gewählt, der jedoch die Wahl nicht annahm. Bei der Beamtenwahl wurde aus unserem Verein Nikolaus Fischer zum Mitvorsitzenden, Franz Dénes zum zweiten Vorsitzenden, Dr. Ladislaus Jármay, Koloman Münnich und Dr. Theodor Posewitz zu Ausschussmitgliedern gewählt Die gegenwärtigen kriegerischen Verhältnisse hinderten den Verband an der Entfaltung seiner berufsmässigen Tätigkeit. Der Zukunft muss es überlassen bleiben, zu zeigen, in welchem Masse der Verband den an ihn geknüpften Erwartungen entsprechen wird.

Der Hauptausschuss unseres Vereins hat sich der Gründung eines *gemeinsamen Rettungsausschusses* des Ungarischen Karpathenvereins, des Ungarischen Touristenvereins und des Akademischen Touristenvereins bereitwillig angeschlossen. Dieser Rettungsausschuss wird berufen sein, sämmtliche Obliegenheiten des Rettungswesens in der Tátra zu versehen. Er hat sich am 28. Dezember 1914 konstituiert und sich seitdem mit den Organisations- und Vorbereitungsarbeiten eifrig befasst. Seine Hauptsorge war die Beschaffung materieller Mittel. Durch verschiedene Samlungen—Sammelbogen und

Büchsen, Quittungssteuer, Eintrittskarten der Schutzhäuser, Rettungsmarken usw. — wurde denn auch eine namhafte Summe aufgebracht und hiedurch die Grundlage zur weiteren Tätigkeit des Ausschusses geschaffen. Der Ausschuss hat seine Geschäftsordnung festgestellt, für die Unterweisung des Publikums und die Ergänzung der Rettungsausrüstung gesorgt und drei Lehrkurse für erste Hilfeleistung veranstaltet. Die Einnahmen des ersten Jahres betrugen K 4852.04, die Ausgaben K 2993·14, der Kassenrest betrug K 1858·90. Nach dem Vermögensausweis verfügt der Verein über K 4207·2C. Den praktischen Wert seiner Geschäftsordnung wird wohl das Leben selbst bestimmen, doch glauben wir der weiteren Tätigkeit des Ausschusses mit berechtigter Erwartung entgegen sehen zu dürfen. Die Begeisterung seiner Mitglieder bietet die Gewähr für die erfolgreiche Fortsetzung des verheissungsvollen Anfanges. Im ersten Jahre wurden die Beamten des Ausschusses im Sinne der Satzungen aus den Mitgliedern des Ungarischen Karpathenvereins gewählt; Vorsitzender war Dr. Michael Guhr, Schriftführer J. A. Hefty und Schatzmeister Julius Thirring.

Leider haben übertriebene Sportleidenschaft und Nichtbeachtung der Vorsichtsmassregeln auch im Jahre 1914 in der Hohen Tátra ihre Opfer verlangt. Der Privatbeamte Eugen Molnár aus Budapest stürzte am 12. Juli von dem zum Solisko führenden Hang ab. Seine Leiche konnte geborgen werden. Am 28. Juli verunglückte eine aus drei Mitgliedern bestehende Touristengesellschaft auf der Granaty (Polnische Tátra), wobei zwei Mitglieder (ein Herr und eine Dame) den Tod fanden.

Die Satzungen des Ungarischen Karpathenvereins wurden auf der Hauptversammlung des Jahres 1886 festgestellt und noch in demselben Jahre am 19. Dezember vom Ministerium des Innern genehmigt. Das fortschreitende Leben, die veränderten Verhältnisse, der sich stets erweiternde Arbeits kreis, die Zunahme der Aufgaben, das Auftauchen neuer Ziele forderten eine ***Abänderung der Satzungen.*** Die Hauptversammlung von 1913 erkannte diese Forderung an und erhob die Statutenänderung zum Beschluss. Mit ihrer Vorbereitung wurde eine Kommision betraut. Diese hat sich mit dem vom geschäftsleitenden zweiten Vorsitzenden verfassten Entwurf der revidierten Satzungen eingehend befasst und ihn nach den Beratungen des Ausschusses in der vom Schriftwart neu formulierten Fassung den einzelnen Zweigvereinen zugesandt. Ihre Bemerkungen werden den Gegenstand der Beratungen des Hauptausschusses und der bilden Hauptversammlung.

Die Bemühungen unseres hochverdienten Vorsitzenden haben den Vereinsmitgliedern eine bedeutende *Fahrpreis-begünstigung* gesichert. Der Vorstand des Vereins wurde von der Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn verständigt, dass die Mitglieder des Ungarischen Karpathenvereins bei Gesellschaftsausflügen mit einer Fahrkarte II. Klasse die I., mit einer Karte III. Klasse die II. und mit einer halben Karte II. Klasse die III. Wagenklasse benützen können, wenn an dem Ausfluge mindestens fünf Mitglieder teilnehmen und diese einen mit Photographie versehenen Ausweis besitzen. Der Hauptvorstand, bez. der Vorstand des Zweigvereins muss anlässlich eines jeden Ausfluges ein mit dem Vereinssiegel versehenes Verzeichnis der Teilnehmer ausstellen, das samt der von der Bahndirektion ausgefertigten Vollmacht bei der Kasse und bei der Fahrkartenrevision vorzuzeigen ist. Diese Begünstigung, die ursprünglich nur für 1914 giltig war, wurde auch für 1915 aufrechterhalten.

Ein weiterer Erfolg der Bemühungen unseres Vorsitzenden ist die ***Zuschrift des königlich ungarischen Ackerbauministers***, worin er sich bereit erklärt, dem Ungarischen Karpathenverein für seine in der Hohen Tátra auszuführenden Arbeiten — mit der Pflicht der Rechnunglegung — vorläufig jährlich 3000 Kronen anzuweisen. Auf Grund der erhaltenen Vollmacht und im Sinne des ministeriellen Erlasses wurde vom Vereinsvorstand das Verzeichnis der im Jahre 1914 zu Lasten dieser Unterstützung zu verrichtenden Arbeiten dem Ackerbauministerium unterbreitet, das Ministerium liess indes die in Aussicht gestellte Summe infolge des Krieges nicht flüssig machen.

Die durch den Krieg verursachten ungünstigen Arbeiterverhältnisse verhinderten uns an der Ausführung der geplanten ***Schutzhausbauten*** ; es ist aber gelungen, die Umgestaltungs- und Renovierungsarbeiten des Friedrich-Schutzhauses am Grünen See, deren Kosten sich bisher auf 4500 Kronen beliefen, zum grössten Teile durchzuführen.

Der Bau des *Johannes-Müller-Weg* benannten Abschnittes des Oberen Touristenweges (vom Felker Fal bis zum Weiss-Miksa-Weg) wurde ebenfalls zum Abschluss gebracht ; die Baukosten betragen 3315 Mark, wovon 1223 Mark auf den Hauptverein entfallen. Strassenräumer waren auch in den letzten zwei Jahren angestellt.

Das *Jahrbuch* erschien 1914 in 2500 ungarischen und 1400 deutschen Exemplaren ; in ebensoviel Exemplaren wurde auch das Jarbuch 1915 gedruckt, es beschränkte sich aber infolge der ausserordentlichen Verhältnisse auf den amtli- chen Teil.

Von der Munizipialbehörde des Komitats Szepes wurde ein Normativ über die Badeörter, Sommerfrischen und Schutzhäuser auf dem Gebiete des Komitats erlassen ; bei den diesbezüglichen Beratungen war der Verein durch den geschäftsleitenden zweiten Vorsitzenden vertreten.

Unsere *Tátraliteratur* wurde auch seit der letzten Hauptversammlung durch wertvolle Werke bereichert Diese Werke sind:

A szepesi szász nép (Das sächsische Volk der Zips) von *Dr. Viktor Bruckner.* Das Werk bietet — fliessend und anziehend geschrieben —ein übersichtliches und vollständiges Bild von der Vergangenheit und Gegenwart der auf dem Gebiet der Hohen Tátra seit dem XII. Jahrhundert wohnhaften deutschen Bevölkerung ;

A Magas Tátra növényvilága (Die Pflanzenwelt der Hohen Tátra) von *Dr. Stephan Győrffy.* Das Buch behandelt in 9 Teilen alle Gesichtspunkte, aus denen die moderne Pflanzengeographie die Pflanzenwelt eines Gebietes untersucht; es gibt dementsprechend nicht nur über die wichtigsten Pflanzenarten der Hohen Tátra eine genaue Darstellung, sondern auch über die pflanzengeographischen Faktoren, von denen ihr Dasein und ihr Äusseres abhängt;

A Magas Tátra részletes kalauza (Spezialführer durch die Hohe Tátra). Band I. redigiert von Dr. Johannes Vigyázó und J. A. Hefty, Band II. von Dr. Johannes Vigyázó und Alexander Mervay, Band III. von Dr. Julius Komarniczki und Dr. Eugen Serényi. Dieses Werk, das mit seinem reichen Inhalte, mit seinen vielen Karten und Skizzen alle Verhältnisse der Hohen Tátra berücksichtigt und deshalb ebenso für Tátraforscher als für Touristen und Sommerfrischler ein verlässlicher Ratgeber ist, möge den Vereinsmitgliedern aufs wärmste empfohlen sein ;

Die Hohe Tátra nebst den wichtigsten Touren in der Niederen Tátra, den Zentral- und Westkarpathen. Von *Dr. August Otto.* Neunte, neu bearbeitete Auflage. Es ist eine neue, vermehrte Ausgabe des alten, vorzüglichen Reiseführers. Da die Hochtouren in den letzten Jahren einen besonderen Aufschwung aufzuweisen hatten, wurden die diesbezüglichen Anweisungen eingehend umgearbeitet; ausserdem erweiterte der Verfasser das Buch durch die Beschreibung der Niederen Tátra auf Grund eigener Erfahrung.

Hier wollen wir auch den III. und IV. Jahrgang der Zeitschrift *Turistaság és Alpinizmus* erwähnen, sowie das *Album des Komitats Sáros,* das von unserem Eperjeser

Zweigverein herausgegeben wurde und eine kurzgefasste, aber treue Darstellung der Sehenswürdigkeiten, Naturschönheiten und Kulturdenkmäler des Komitats Sáros bietet.

Wir melden mit besonderer Freude, dass die aus mehreren tausend Gegenständen bestehende Sammlung unseres langjährigen Ausschussmitgliedes, des hervorragenden Archäologen und Arztes zu Szepesbéla weiland Dr. Michael Greisiger, die hinsichtlich der Geschichte und kulturellen Entwicklung des Zipser Komitats von grossem wissenschaftlichem Werte ist, im Vereinsmuseum zu Poprád untergebracht werden wird. Auf eifriges Bemühen unseres geschäftsleitenden zweiten Vorsitzenden teilte nämlich der Schwiegersohn des Verblichenen, Dr. Stephan Győrffy, Universitätsprofessor zu Kolozsvár, im Namen der Familie schriftlich mit, die Sammlung unter dem Namen *„Sammlung Dr. weiland Michael Greisigers"* in ruhigeren Stunden für immerwährende Zeiten im Vereinsmuseum unterbringen zu wollen. Dr. Michael Greisiger gehört zu den Begründern unseres Museums in Poprád. Das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Forschungen wird seinen Namen in würdiger Weise und an würdigem Orte verewigen. Die Grossmut der Familie aber verpflichtet uns zu tiefer Dankbarkeit, der wir auch protokollarisch Ausdruck geben wollen.

Endlich wollen wir auch ***unseren Toten*** den Zoll dankbarer Pietät entrichten.

Der Zweigverein Lőcse hat am 19. Februar 1914 seinen geschäftsführenden Vorsitzenden ***Daniel Szentistványi*** verloren. Der Verblichene hat sich um die Begründung des Zweigvereins, um die touristische Erschliessung und Schilderung ihres Gebietes grosse Verdienste erworben.

Unser zweiter Toter ist der evangelische Pfarrer zu Poprád ***Karl Wünschendorfer,*** der Vorsitzender unseres Musealausschusses war; er ist am 16. Juli 1914 im Alter von 82 Jahren heimgegangen. Die Gründung und Ausgestaltung unseres Museums und seine Unterbringung im Poprá-der Gebäude sind mit seinem Namen verbunden. Er stand während eines Vierteljahrhunderts an der Spitze des Musealausschusses. Seine hervorragenden Verdienste sichern ihm ein dauerndes Andenken in den Annalen unseres Vereins.

Mit aufrichtiger Trauer erfüllt uns auch der Tod des Mitgliedes unseres Musealausschusses ***Bertold Baradlai,*** des Ausschussmitgliedes und Vertreters unseres Vereins in Budapest ***Dr. Eugen Serényi,*** sowie eines unserer besten Führer,

des *jüngeren Franz,* die ihr Leben im Kampfe fürs Vaterland geopfert.

Wieviele unserer Mitglieder im Wirbel des Weltkrieges untergegangen, wieviel während der Erfüllung ihrer heiligsten patriotischen Pflichten verblutet sind, das können wir zur Zeit nicht einmal annähernd feststellen. Unsere bangende Seele wacht über sie im Schlachtgetümmel, unsere segnende Liebe windet ihnen den Kranz um ihr Grabmal.

Von den Beamten des Hauptvereins sind der Schriftwart Dr. Viktor Bruckner und der Schriftleiter des deutschen Jahrbuches Julius Wiese im August 1914 ins Feld gezogen. Die Obliegenheiten des Schriftwartes wurden vom geschäftsleitenden 2 Vorsitzenden und vom Schatzmeister des Hauptvereins versehen, der Schriftleiter wurde durch den früheren Schriftleiter Moritz Lővy vertreten.

Indem wir noch die Berichte der Zweigvereine in kurzer Zusammenfassung der hochgeehrten Hauptversammlung vorlegen, begrüssen wir mit kameradschaftlicher Gesinnung unseren am 21. Juni 1914 neubegründeten Zweigverein vom Branyiszkó und seinen Vorstand, in erster Reihe seinen Begründer Max Tisza. Unser neuer Mitarbeiter wirkt auf einem Gebiete, das durch das Blut so vieler Patrioten geheiligt ist. Die Erinnerung an jene grosse Zeit wach zu erhalten, ist die eine Aufgabe des neuen Zweigvereins. Die getreue Erfüllung dieser Aufgabe wird das Interesse für andere Ziele des Zweigvereins gewiss nur vergrössern und vertiefen.

Nikolaus Fischer
geschäftsleitender 2. Vorsitzender.

Sitzungsbericht

über die gemeinsame Sitzung des Hauptvorstandes und des Musealausschusses des U. K. V. in Poprád am 5. Oktober 1915.

Unter dem Vorsitze des Grafen Alexander Teleki sind anwesend: Nikolaus Fischer, geschäftsleitender zweiter Vorsitzender; Andreas Marcsek, Schriftleiter des ung. Jahrbuches; Julius Krompecher, Vorsitzender des Musealausschusses; Aladár Scherffel und Eugen Noszky, Fachvorstände; Dr. Koloman Förster, Béla Hajts und Johann Kulman, Mitglieder des Musealausschusses.

1. Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, begrüsst die Anwesenden und betraut den Schriftleiter Andreas Marcsek mit der Führung des Protokolls.

2. Der Vorsitzende meldet, dass sich um die durch Abdankung des Kustos Johannes Husz erledigte Stelle der Bürgerschuldirektor zu Poprád Josef Horn und der Lehrer Géza Clementisz beworben haben. Da beide Bewerber den zur Versehung des Amtes erforderlichen Bedingungen entsprechen, ordnet der Vorsitzende die Abstimmung an.

Der Hauptvorstand und der Musealausschuss wählen mit Stimmenmehrheit den Lehrer Géza Clementisz provisorisch bis zur allgemeinen Neuwahl mit der Bedingung, im Musealgebäude zu wohnen, das Museum stets in Ordnung zu halten und die meteorologischen Beobachtungen zu versehen.

3. Schluss der Sitzung.

Andreas Marcsek — *Graf Alexander Teleki*
1. Vertretung des Schriftwartes. — 1. Vorsitzender.

Bericht über das Vereinsmuseum.

Unser Museum stand im Jahre 1915 vollständig unter dem Einflusse des Weltkrieges. Bis zum denkwürdigen Siege unserer glorreichen Armee bei Gorlice waren wir ständig der Gefahr einer feindlichen Invasion ausgesetzt, so dass von der Mehrung unserer Sammlungen nicht nur keine Rede sein konnte, wir vielmehr unsere wertvollen Gegenstände in Sicherheit bringen mussten. Infolgedessen waren unsere Sammlungen geschlossen und entfielen daher auch unsere einzigen Bareinnahmen, die Spenden der Besucher.

Doch auch während des anderen Teiles des Jahres konnte unser Museum keine bedeutendere Vermehrung erfahren, denn die Badeorte und Sommerfrischen der Tátra waren zum grössten Teil für militärische Zwecke beschlagnahmt, der Fremdenverkehr daher sehr gering und es fanden sich nur selten Besucher ein. Die systematische Vermehrung unserer Sammlungen wurde auch dadurch behindert, dass in der Person des Musealkustos eine Änderung eintrat und wir eine Zeitlang einer entsprechenden Leitung ganz entbehrten.

Musealkustos *Johann Husz* war infolge Familienverhältnisse gezwungen, seinen Wohnort nach Budapest zu verlegen

und auf seine Stelle zu verzichten. Für seine langjährige und fachkundige Tätigkeit sei auch hier unser Dank ausgesprochen.

Die so frei gewordene Stelle besetzte der Hauptvorstand auf Grund der Betrauung durch die Hauptversammlung und im Einvernehmen mit dem Musealausschuss bis zu der im nächsten Jahre stattfindenden allgemeinen Beamtenwahl provisorisch mit dem Poprader Lehrer *Géza Clementisz.*

Im verflossenen Jahre hatten wir insgesamt 296 Besucher. Es fehlten die Schülerausflüge und so auch jene Schuljugend, die unter Leitung ihrer Lehrer gewöhnlich unsere Sammlungen zu besichtigen pflegte.

Aus freiwilligen Spenden sind K 197·20 eingeflossen.

Der Zuwachs unserer Sammlungen beträgt insgesamt 827 Gegenstände.

I. Die Bibliothek vermehrte sich durch staatliche Schenkungen um 5, durch Kauf um 20 Bände und 82 Hefte, durch Schenkungen um 241 Bände und 60 Hefte. Käuflich erworben wurden: sämmtliche Editionen der Ungarischen Akademie für Wissenschaften, der Landesgesellschaft für Kunstgewerbe und der Numismatischen Gesellschaft, sowie das vom Kriegsfürsorgeamt des k. u. k Kriegsministeriums herausgegebene Werk: Ereignisse im Völkerkrieg 1914—1915. — Schenkungen machten der Kultus- und Unterrichtsminister, der Ackerbauminister, das Landesinspektorat der Museen und Bibliotheken, der Ungarische Karpathenverein, die Trencséner und Pécs--Baranyaer Museumvereine, die Schriftleitung der „Tátravidék“, Béla Wünschendorfer, Dr. Béla Bajnok, Ödön Vajda, Theodor Genersich, Julius Krompecher nnd Johann Husz.

II. Die archäologische Sammlung vermehrte sich um 26 Stück durch Schenkungen. Es spendeten Paul Geruska einen Originalbrief von Ludwig Kossuth, Dr. Géza Payer einen Schuldschein vom Jahre 1835, Max Weisz 19 und Géza Ferkó eine alte Münze, Frau Izidor Weisz drei Stück alte Messingbeschläge und Ladislaus Gaján ein vom Unterseebot „U. XIV.“ durchgeschossenes Panzerplattenstück des feindlichen Schiffes „Curie“.

III. Die ethnographische Sammlung erhielt einen alten Leuchter aus Fichtenholz von Friedrich Launer, Késmárk.

IV. Die Abteilung für bildende Kunst bekam zwei aus feindlichen Geschützen angefertigte Kriegsmedaillen von der Sparkasse in Poprád, einen Lichtdruck „Die Hohe Tátra“ (K. Kolbenheyer) von Frau Karl Wünschendorfer.

V. Der naturhistorischen Abteilung wurden gespendet je ein Wespennest von Emerich Krieger und Géza Ferkó, zwei Wucherpilze von Frau Izidor Weisz, 80 Hymenoptera, 20 Lepidoptera, 10 Neuroptera, 70 Diptera und 235 Coleoptera von Johann Husz.

Allen edlen Spendern und Gönnern wird mit der Bitte um weitere gütige Zuwendungen hiemit herzlichst gedankt

Géza Clementisz — Kustos.

Julius Krompecher — Vorsitzender.

Bericht über das Führerwesen.

Im Mitgliederstande des Ausschusses für das Führerwesen ist bereits im Jahre 1913 eine kleine Veränderung eingetreten. Die Neugewählten haben bei der ersten Zusammenkunft auf Antrag des Vorsitzenden Adalbert Ambrózy eine entsprechende Verteilung ihrer Obliegenheiten vorgenommen. Der Vorsitzende hat die Mitglieder auf Grund seiner langjährigen Erfahrungen mit Rat und Tat aufs beste unterstützt.

In Nagyszalók wurden wiederholt Musterungen abgehalten wobei die Ausrüstung der Führer einer strengen Prüfung unterworfen war; für Behebung der Mängel und Fehler in der Ausrüstung wurde an Ort und Stelle gesorgt. Die Führerbücher wurden jählich durchgesehen und beglaubigt. Das Führerhäuschen in Ótátrafüred erhielt neue Decken. Die Führer wurden unter günstigeren Bedingungen als den bisherigen gegen Unfall versichert. Ausserdem ist ihnen dank den Bemühungen des ersten Vorsitzenden unseres Vereins, des Grafen Alexander Teleki, bei ihren Dienstfahrten auf der Strecke der Elektrischen Tátrabahnen eine Fahrpreisbegünstigung von 50% gewährt worden. Denjenigen Führern, die am Skilehrkurs teilnahmen, wurde von der Direktion der Kassa—Oderberger Bahn eine Freikarte zur Verfügung gestellt. Beiden Bahnleitungen sei auch an dieser Stelle verbindlichster Dank gesagt.

Im Jahre 1913 ist die neue Führerordnung erschienen

An der theoretischen und praktischen Ausbildung der Führer waren sämtliche Mitglieder des Ausschusses beteiligt. Der theoretische Unterricht wurde versehen: von Adalbert

Ambrózy und Emil Ehlers im Kartenlesen, von Alfred Grósz in der Technik der Felskletterei und im Gebrauch des Seiles, von J. A. Hefty im Betragen gegenüber den Touristen, von Dr. Nikolaus Szontágh über die erste Hilfe bei Unfällen.

Die Führer nahmen mit regem Eifer an dem Unterricht teil und unterzogen sich nach dessen Beendigung einer Prüfung, über deren Erfolg der Vertreter des Hauptvereins Dr. Michael Guhr seiner Zufriedenheit Ausdruck gab.

Die schnelle Einbürgerung des Skisports und der Wintertouren machte die Ausbildung der Führer auch in dieser Hinsicht erforderlich. Die jüngeren von den Führern wurden deshalb mit Skiern ausgerüstet und zu einem Skilehrkurs herangezogen, dessen Leiter der Unterfertigte war. Bei dieser Gelegenheit wurde das Grosse Kohlbachtal und die Umgebung des Csorber Sees aufgesucht.

Es wurde eine Winter- und eine Sommerübungstour veranstaltet. Führer der Wintertour (am 8. März 1914) war J. A. Hefty, ihre Richtung: Grosses Kohlbachtal—Östlicher Schlagendorfer Turm (erste Winterbesteigung) —Blázy-Scharte—Blázy-Tal, Teilnehmer: Paul Csiszák, Johann Hunsdorfer, Paul Kirner, Johann Franz jun., Johann Strompf jun., Paul Schmied und Johann Pocsuvai.

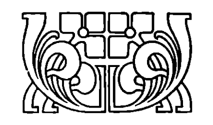
Gelegentlich der Sommertour (am 14. Juli 1914) wurden der Drachenseegrat von den Führern Johann Franz jun., Paul Kirner, Paul Schmied, Marton und Johann Glatz durchklettert; Führer der Tour waren J. A. Hefty, Oskar Zuber und der Unterfertigte.

Dann kam die Mobilisierung.

Von unseren 24 Führern mussten 12 einrücken: Johann Franz jun., Johann Strompf, Johann Breuer, Johann Spitzkopf, Johann Hunsdorfer jun., Johann Pocsuvai, Paul Schmied, Gustav Zaborszky, Johann Glatz Marton Glatz, Johann Pattiga und Johann Schmögner. Dieser wurde als Fuhrmann zum Train eingeteilt, brach nach vierteljährigem Dienst den Fuss und befindet sich jetzt wieder zuhause. Johann Glatz hat ebenfalls beim Train gedient und ist seit längerer Zeit im Krankenhause. Paul Schmied wurde in den Karpathen verwundet, ist aber genesen und zu seinem Regiment zurückgekehrt. Auch Marton Glatz wurde in den Karpathenkämpfen verwundet; er erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille. In russischer Gefangenschaft sind: Johann Strompf jun., Johann Spitzkopf, Johann Hunsdorfer jun.; auch Gustav Zaborszky soll in russische Gefangenschaft geraten sein.

Johann Franz jun. fand den Heldentod. Er war ein Sprössling der Tátra und im Jahre 1893 in Alsóerdőfalva geboren. Der alte Franz lehrte seinen Sohn nicht nur das Vaterunser, er prägte ihm auch von Kindesbeinen an unerschütterliche Ehrlichkeit und Anstand ein; von ihm hatte der junge Franz auch die Liebe zur Natur, die beiden so viele glückliche Stunden bereitet hat. Der Verblichene hatte die Volksschule besucht, diente dann beim Grafen Alexander Teleki, widmete sich aber bald der Führerlaufbahn an der Seite seines Vaters. Er war eine kurze Zeit Führer III. Klasse, wurde aber schon mit 18 Jahren Führer II. Klasse und im Jahre 1913, in seinem 20. Lebensjahre Führer I. Klasse Sein rascher Fortschritt ist das beste Zeugnis seines Fleisses und seiner hervorragenden Fähigkeiten, und wir haben ihn mit Recht für den besten unserer Führer gehalten. Die todbringende Lawine des Krieges hat ihn in der Blüte seines Lebens hinweggerafft zum unsäglichen Kummer seines Vaters und zum grössten Leidwesen seiner Berufsgenossen.

Ludwig Rokfalusy
Schriftführer.



Schlussrechnung des Unga- vom Jahre

Einnahme.

	K	H	K	H
I. Mitgliederbeiträge:				
1. Bei dem Hauptverein:				
Pro 1913 — — — — — — — —	16	—		
„ 1914 — — — — — — — —	487	28		
„ 1915 — — — — — — — —	2590	63		
„ 1916 — — — — — — — —	32	86		
„ 1917 — — — — — — — —	4	—		
2. 40%-ige Beiträge der Zweigvereine:				
Branyiszkó — — — — — — — —	64	—		
Eperjes — — — — — — — — —	312	—		
Gölnictal — — — — — — — —	28	80		
Gömör — — — — — — — — —	128	—		
Igló — — — — — — — — —	72	—		
Kassa — — — — — — — — —	128	—		
Ost-Karpathen — — — — — — —	324	88		
Schlesien — — — — — — — —	703	30		
Zólyom — — — — — — — —	196	80	5088	55
II. Editionen und Annonzen:				
1. Verkauf von Editionen — — — — —	23	20		
2. „ „ Abzeichen — — — — —	4	40		
3. Annonzen — — — — — — — —	200	—	227	60
III. Spenden und Zinsen:				
1. Spenden — — — — — — — — —	72	—		
5. Zinsen des Gründungskapitals — — —	966	37		
3. Andere Zinsen — — — — — — —	410	99	1449	36
IV. Diverse Einnahmen:				
1. Aus dem Baufonds des Museums — — —	38	90		
2. Aus der Stephan-Ordódy-Stiftung	52	80		
3. Einzahlung für die Husz-Stiftung — — —	714	33		
4. Sammlung für „Turistákfalva"	1745	—	2551	03
Kassenrest von 1914			9531	83
Gesamteinnahme i. J. 1915			18848	37

Geprüft, mit den Einlagebüchern verglichen,
Igló, am 22. April 1916.

Edmund Széll
Rechnungsprüfer.

Dr. Matthias Wesselényi
k. Rat, Rechnungsprüfer.

rischen Karpathenvereins
1915.

Ausgabe.

	K	H	K	H
I. Verwaltungskosten:				
1. Honorare — — — — — — — — — —	1200	—		
2. Kanzleikosten:				
a) Miete, Bedienung etc. — — — —	247	—		
b) Schreiber und Schreibrequisiten — —	12	—		
c) Drucksorten — — — — — — —	220	70		
d) Stempel und Briefmarken — — —	88	66		
e) Depeschen und Expedition — — —	36	51		
3. Reisekosten — — — — — — — —	180	44		
4. Einkassierung — — — — — — — —	50	47	2035	78
II. Kulturelle Ausgaben:				
1. Jahrbuch;				
a) Honorar der Redakteure — — — —	300	—		
b) Drucksorten — — — — — — — —	1624	—		
c) Expedition des Jahrbuches — — —	152	62		
d) Kunstbeilagen — — — — — — —	500	—		
2. Subvention: „Turistaság és Alpinizmus" —	490	—		
3. Für die Bücherei des Museums — — —	52	80	3119	42
III. Bau- und touristische Ausgaben:				
1. Elnlösung ausgeloster Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses — — — — —	20	—		
2. Für Schutzhäuser — — — — — — —	535	27		
3. Für das Museum — — — — — — —	38	90		
4. Erhaltung alter Wege — — — — — —	359	08		
5. Führerausrüstung — — — — — — —	89	66		
6. Rettungsdienst — — — — — — —	50	—	1092	91
IV. Diverse Ausgaben:				
1. Einlage zur Husz-Stiftung — — — — —	714	33		
2. Versicherungsgebühren der Führer — —	105	—		
3. Steuer — — — — — — — — — —	10	—		
4. Diverse Ausgaben — — — — — — —	12	59	841	92
Gesamtausgaben i. J. 1915			7090	03
Kassenrest für 1916			11758	34
			18848	37

richtig befunden.

Andreas Madarász
Rechnungsprüfer.

Julius Thirring
Schatzmeister.

Ausweis der
des U. K. V.

	K	H	K	H
I. Gründungskapitalien.				
a) *Geld*:				
Schuld des Karpathenmuseums — — — —			4000	—
Schuld der Sektion Kassa — — — — —			2000	—
Schuld der Zentrale aus Anlass der Millenniumausstellung — — — — — — — —			3600	—
Einlagebuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7201 (Gründungskapital) am 31. Dezember 1915.			936	92
Einlagebuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7992 (Führerfonds) am 31. Dezember 1914 —	1088	61		
Zinsen 1915 — — — — — — — — —	43	96		
Am 31. Dezember 1915			1132	57
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 6720 (Gründungskapital) am 31. Dezember 1914 —	9312	96		
Entnahme zur Kriegsanleihe — — — —	4875	—		
Am 31. Dezember 1915			4437	96
b) *Wertpapiere*:				
2 Stück nominell 5000 K 6 %-ige Kriegsanleihe-Obligation — — — — — — — —			10000	—
Summe des gesamten Gründungskapitals — —			26107	45
II. Stephan v. Ordódy-Stiftung.				
Einlagebuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7305 am 31. Dezember 1914 — — — — —	666	98		
Zinsen für 1915 — — — — — — —	26	92		
	693	90		
Entnahme für die Bücherei des Vereinsmuseums	52	80		
Am 31. Dezember 1915			641	10
III. Museumbau-Fonds.				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 8531 am 31. Dezember 1914 — — — — — — —	3146	63		
Hierzu Zinsen vom Jahre 1915 — — — —	137	16		
	3283	79		
Entnahme zur Herstellung eines Laufgrabens im Hofe des Museums — — — — — —	38	90		
Am 31. Dezember 1915			3244	89
Übertrag			29993	44

Geprüft, mit den Einlagebüchern

Igló am, 29. April 1916.

Edmund Széll
Rechnungsprüfer.

Dr. Matthias Wesselényi
k. Rat, Rechnungsprüfer.

Stiftungskapitalien am 31. Dezember 1915.

	K	H	K	H
Übertrag			29993	44
IV. Millennium-Denkstein-Fonds.				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 8835 am 31. Dezember 1914 — — — — — —	98	99		
Zinsen für 1915 — — — — — — — —	4	47		
Am 31. Dezember 1915			103	46
V. Kohlbachtal-Schutzhaus-Fonds.				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13160 am 31. Dezember 1914 — — — — — — —	413	50		
Zinsen für 1915 — — — — — — — —	18	79		
Am 31. Dezember 1915			432	29
VI. Botzdorfer-See-Schutzhaus-Fonds.				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13608 am 31. Dezember 1914 — — — — — —	1252	—		
Zinsen für 1915 — — — — — — — —	56	97		
Einlage (Spende) — — — — — — —	24	—		
Am 31. Dezember 1915			1332	97
VII. Rettungs-Fonds.				
Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 14843 —	380	96		
Zinsen für 1915 — — — — — — — —	16	88		
Einlage (Spenden) — — — — — — —	50	—		
Am 31. Dezember 1915			447	84
VIII. David-Husz Stiftung.				
a) Einlagebuch der Iglóer Kreditbank Nr. 14878 am 31. Dezember 1914 — — — — —	3544	04		
Zinsen pro 1915 — — — — — — —	135	57		
Einlage — — — — — — — — —	714	33		
	4393	94		
Entnahme für Kriegsanleihe — — — — —	3884	—		
	509	94		
b) 4 Stück nominell 1000 K Kriegsanleihe-Obligationen — — — — — — — — —	4000	—		
Am 31. Dezember 1915			4509	94
Summe sämtlicher Stiftungen am 31. Dez. 1915			36819	94

verglichen und in Ordnung befunden.

Andreas Madarász
Rechnungsprüfer.

Julius Thirring
Schatzmeister.

Kostenvoranschlag
Karpathenvereins

Einnahme.

	K	H	K	H
I. Mitgliedergebühren:				
Jahresbeitrag von 750 Mitgliedern des Hauptvereins für 1916 — — — — — — —	3000	—		
40%-iger Beitrag für 1916				
des Zweigvereins Branyiszkó — — —	60	—		
„ „ Eperjes — — —	400	—		
„ „ Gölnictal — — —	30	—		
„ „ Gömör — — —	120	—		
„ „ Igló — — —	80	—		
„ „ Kassa — — —	150	—		
„ „ Ost-Karpathen— — —	230	—		
„ „ Lőcse — — —	120	—		
„ „ Schlesien — — —	650	—		
„ „ Zólyom — — —	220	—	5060	—
II. Editionen und Annonzen:				
Verkauf von Editionen — — — — — —	36	—		
„ „ Vereinsabzeichen — — — —	30	—		
„ „ Mitgliedsdiplomen — — —	4	—		
Annonzen — — — — — — — — —	200	—	270	—
III. Spenden und Zinsen:				
Spenden — — — — — — — — —	80	—		
Zinsen der Gründungskapitalien — — — —	900	—		
Andere Zinsen — — — — — — — —	400	—	1380	—
IV. Diverse Einnahmen:				
Pachtschilling für das Friedrich-Schutzhaus —	800	—		
Schuld des Pächters vom Friedrich-Schutzhause	1600	—		
Eintrittskarten — — — — — — — —	10	—		
Kassenrest von 1915 — — — — — —	9000	—	11410	—
Gesamteinnahme —			18120	—

des Ungarischen
für 1916.

Ausgabe.

	K	H	K	H
I. Verwaltungskosten:				
Honorare — — — — — — — — —	1200	—		
Kanzleimiete, Heizung, Bedienung etc. — —	280	—		
Drucksorten — — — — — — — —	150	—		
Stempel- und Briefmarken — — — — —	200	—		
Depeschen und Expedition — — — — —	30	—		
Für Einkassierung der Mitgliedergebühren —	30	—	2090	—
II. Kulturelle Ausgaben:				
Druck des Jahrbuches — — — — — —	1800	—		
Honorar der Redakteure — — — — —	300	—		
Expeditionskosten des Jahrbuches — — —	200	—		
„Turistaság és Alpinismus" — — — — — —	400	—	2700	—
III. Bau- und touristische Ausgaben:				
Wegbauten — — — — — — — — — —	600	—		
Erhaltung alter Wege — — — — — —	500	—		
Wegmarkierung — — — — — — —	200	—		
Führer-Mitgliedsgebühren an die Landes-Unterstützungskassa — — — — — — —	150	—		
Führerlehrkurs — — — — — — — —	100	—		
Schutzhausbauten — — — — — — —	10600	—		
Anlage der Spenden — — — — — —	80	—		
Beitrag für den Touristenverband nach 3000 Mitgliedern für 2 Jahre — — — — —	800	—	13030	—
IV. Diverse Ausgaben:				
Unvorhergesehene kleinere Ausgaben — —	300	—	300	—
Gesamtausgaben —			18120	—

Die Sammlung des U. K. V. für „Turistákfalva“.

Als unsere tapferen Krieger die Russen vom vaterländischen Boden vertrieben hatten und zur Wiedererbauung der zerstörten Karpathendörfer im ganzen Lande eine Bewegung eingeleitet wurde, rührte sich auch die begeisterte Garde der Touristen und fasste den Beschluss, im beliebten Oberlande aus Spenden ein Dorf erbauen zu lassen, *„Turistákfalva“* (Touristendorf) benannt, das der Nachwelt ihren Dank und ihre Liebe zum Bollwerk des Vaterlandes, den Karpathen, verkünden soll. Der Ungarische Karpathenverein nahm sich dieses Gedankens mit Begeisterung an und leitete unter seinen Mitgliedern bereits im Oktober 1915 eine Sammlung ein. Der Hauptvorstand liess jedem unserer Zweigvereine, jedem Vertreter, Ausschuss- und ordentlichem Mitglied einen Aufruf und Sammelbogen zugehen.

Über das bisherige Ergebnis unserer Sammlung geben wir auf Grund der eingelaufenen Spenden Rechenschaft im folgenden:

1. Graf Alexander Teleki, erster Vorsitzender des U. K. V. — — — K 100·—
2. Der Hauptverein — — — — » 100·—
3. Eduard Almássy, Borostyánkő — — » 100·—
4. Ludwig Borbély, Budapest — — — » 100·—
5. Karl Móry, Budapest — — — » 100·—
6. Ludwig Tolnay » — — — — » 100·—
7. Sammlung des Ausschussmitgliedes Desiderius Reichart, Tátrafüred — — » 175·—

   Badedirektion in Tátrafüred K 100·—, Desiderius Stettner 20·—, Desiderius Reichart 10·—, Dr. Árpád Dombora 10·—, Artur Csatádi 10·—, Dr. Thern 5·—, Oberlt. Barborka 5·—, Gustav Sichter 5·—, A. B. 2·—, M. Gy. 2·—, X. Y. 2·—, Z. T. 2·—, N. B. 2·—.

8. Sammlung des Hauptvorstandes — K 138·—

   Nikolaus Fischer 10·—, Rudolf Haltenberger 15·—, Georg Koromzay 10·—, Kornel Folgens 5·—, Rudolf Haltenberger jun. 5·—, Edmund Széll 5·—, Julius Thirring 5·—, Dr. Matthias Wesselényi 5·—, Josef Schmidt 5·—, Julius Wiese 5·—, Wwe. Emerich Bobory 3·—, David Lorber 3·—, Wwe. Gustav Bartsch

2·—, Gustav Bartsch 2·—, Béla Berzeviczy 2·—, Alfred Czinner 2·—, Arnold Friedmann 2·—, Marton Guhr 2·—, Ladislaus Fábián 2·—, Franz Hoch 2·—, Frau Georg Koromzay 2·—, Frau Aurel Jantner 2·—, Dr. Ervin Jantner 2·—, Aron Krausz 2·—, Theobald Kregczy 2·—, Géza Langsfeld 2·—, Koloman Langsfeld 2·—, Andreas Madarász 2·—, Andreas Marcsek 2·—, Jakob Pollák 2·—, Ludwig Rokfalusy 2·—, Wilhelm Rosenthal 2·—, Samuel Schermann 2·—, Frau Dr. Viktor Bruckner 2·—, Dr. Anton Sztahovszky 2·—, Koloman Thern 2·—, Ladislaus Thern 2·—, Dr. Julius Walser 2·—, Emerich Windt 2·—, Julius Telléry 2·—, Samuel Adler 1·—, Samuel Antal 1·—, Georg Langsfeld 1·—, Aladár Marcsek 1·—, Zoltán Szénfy 1·—, Dr. Max Ujtelky 1·—.

9. Sammlung des Kadetten d. Art. K. Ludwig Horn im Felde — — — K 120·—

K. L. Horn 5·—, Lt. Nikolaus Csopay 10·—, Lt. Dressler 10·—, Oberlt. Dobó 10·—, Oberlt. Heidler 10·—, Batteriearzt Dr. Bálint Katona 10·—, Oberlt. Prikryl 10·—, Oberlt. Rozlozsnik 10·—, Hptm. Alfons Rumrich 10·—, Lt. A. Zajac 10·—, Frch. Gustav Schön 5·—, Frch. Tuczentaller 5·—, Oberlt. Wegricht 5·—, Kdtt. Weil 5·—.

10. Sammlung des Zweigvereins Zólyom K 74·—

Zweigverein Zólyom 25·—, Aladár Hubert 5·—, Paul Bruoth 5·—, Josef Engel 5·—, Béla Launer 5·—, Tulinszky 5·—, Emerich Arkans 4·—, Tarockpartie Göllner 4·—, Alfred Pokorny 4·—, Michael Szitta 4·—, Béla Biró 2·—, Béla Göllner 2·—, Zoltán Solymossy 2·—, Magda Göllner 1·—, Dr. Szuchy 1·—.

11. Sammlung des Herrn Emil Schultes, Budapest — — — — — — K 55·—

Emil Schultes 20·—, Ferdinand Bummel 5·—, Josef Achtzehner 5·—, Franz Feind 5·—, Paul Kielhauser 5·—, Béla Mezei 5·—, Franz Makovszky 5·—, Georg Schmidt 5·—.

12. Andreas Zsuffa, Liptószentmiklós — K 50·—

13. Sammlung unseres Vertreters in Poprád » 42·—

Die Stadt Poprád 10·—, Julius Krompecher 4·—, Stephan Strompf 4·—, Dr. Koloman Förster 3·—, Alexander Bresel 2·—, Paul Geruska 2·—, N. N. 2·—, Julius Glatz 2·—,

Alexander Luczy 2· , Matejka 2·—, Josef Reisinger 2·—, Johann Stadler 2·—, Julius Teichner 2·—, Frau Árpád Freitag 1·—, Josef Fülöpp 1·—, Gustav Melczer 1·—.

14. Zweigverein Igló — — — — K 40·—
15. Wilhelm Châtel, Budapest — — » 40·—
16. Johann Alexy, » — — » 20·—
17. Guido Hoepfner, » — — » 20·—
18. Kasino, Komárom — — — — » 20·—
19. Peter Kovald, Budapest — — — » 20·—
20. Garibaldi Pulszky, Budapest — — » 20·—
21. Aurel Sárközy, Pettend — — — » 20·—
22. Hanfspinnerei A. G, Szeged — — » 20·—
23. Bergbaugesellschaft, Ötösbánya — » 20·—
24. Alexander Janky, Vertreter in Tata — » 17·—

Alexander Janky 1·80, Dr. Edmund Pusch 5·—, Alexius Pintér 4·—, Béla Kiss 2·—, David László 1·—, N. Mátyás 1·—, N. M. 1·—, Josef Pitying 1·—, S. J. —·20.

25. Albert Ambrózy, Vertreter in Nagyszalók — — — — — — — K 14·—

Albert Ambrózy 2·—, Paul Weszter 3·—, Michael Guhr 2·—, Johann Kárpáti 2·—, Ehlers 1·—, Hönsch 1·—, K. Hudáts 1·—, Luisch 1·—, Dr. Nikelszky 1·—.

26. Dr. Géza Korbuly, Budapest — — K 12·—
27. Wilhelm Baumöhl, » — — » 11·20
28. Ladislaus Adriányi, Felka — — — » 10·—
29. Roland Csengery, Budapest — — » 10·—
30. Dr. Johann Erőss, Szerencs — — » 10·—
31. Anton Fux, Vertreter in Debrecen — » 10·—

Anton Fux 3·—, Frau Anton Fux 3·—, Klara Fux 3·—, Gabriella Koós 1·—.

32. Alois Huszmann, Budapest — — K 10·—
33. Franz Hopp, » — — » 10·—
34. Ladislaus Hensch, Szepesszombat — » 10·—
35. Dr. Andreas Justitória, Rimaszombat » 10·—
36. Napoleon Kéler, Budapest — — — » 10·—
37. Frau Julius Külkey, Szala — — — » 10·—
38. Julius Külkey, » — — — » 10·—

39.	Balthasar Liszkay, Nógrádverőce —	K	10·—
40.	Edmund Nagy, Budapest — — —	»	10·—
41.	Samuel Peiszerle, Alsósajó — —	»	10·—
42.	Arnold Ráth, Budapest — — —	»	10·—
43.	Martin Róth, Igló — — — —	»	10·—
44.	Árpád Hönsch, Ötösbánya — —	»	10·—
45.	Josef Őshegyi, Magyaróvár — —	»	10—
46.	Josef Tarkovich, Budapest — —	»	10·—
47.	Die Schüler der Oberrealschule in Lőcse — — — — — — —	»	8·—
48.	Aurel Czölder, Perlasz — — —	»	6·—
49.	Anton Bethlenfalvy, Kassa — —	»	5·—
50.	Frau Dr. Emil Grósz, Budapest —	»	5·—
51.	Frau Franz Kammerer, Magyartelek	»	5·—
52.	Karl Lakner, Budapest — — —	»	5·—
53.	Ludwig Lóczy » — — —	»	5·—
54.	Johann Péteri » — — —	»	5·—
55.	Dr. Béla Rajner » — — —	»	5·—
56.	Johann Rauchbauer » — — —	»	5·—
57.	Frau Johann Rauchbauer, Budapest	»	5·—
58.	Franz Ringeisen, Budapest — —	»	5·—
59.	Ladislaus Szlaby, Vámosmikola — —	»	5·—
60.	Franz Teschler, Rózsahegy — —	»	5·—
61.	Ludwig Merza, Kolozsvár — — —	»	4·—
62.	Kornel Tolnay, Budapest — — —	»	4·—
63.	Dr. Hugo Gyulai, » — — —	»	3·—
64.	Dr. Albert Limberger, Nagyrőce —	»	3·—
65.	Adolf Umlauf, Budapest — — —	»	2·80
66	Dr. Eduard Daits, Felka — — —	»	2·—
67.	Geograph. Institut der Universität in Budapest — — — — — —	»	2·—
68.	Dr. Hugo Fleischmann, Budapest —	»	2·—
69.	Géza Geduly, Rimaszombat — —	»	2·—
70.	Karl Gruber, Szepessümeg — —	»	2·—
71.	August Hamza, Budapest — —	»	2·—
72	Dr. Gustav Metzler » — —	»	2·—
73.	Anton Steinhardt » — —	»	2·—

74. Árpád Virágh	Budapest	— —	K	2·—
75. Géza Havas	»	— —	»	1·—

Unsere Sammlung hat demnach eine Summe von K 1848 aufgebracht. Der Vorstand des U. K V. sagt den hochherzigen Spendern hiemit Dank. Die Sammlung wird erst später abgeschlossen werden, da ein grosser Teil der Sammelbogen noch nicht eingelaufen ist.

Igló, den 28. März 1916.

Julius Thirring
Schatzmeister.

Berichte der Zweigvereine.

Zweigverein Branyiszkó.

1. Vorsitzender: Max Tisza.
2. Vorsitzender: Julius Laszka.
Schatzmeister: Johann Cselényi.

Der Zweigverein bildete sich im Monat Mai 1914 in Szepesváralja (Kirchdrauf) mit 65 Mitgliedern. Er nahm seine Tätigkeit sofort auf, obwohl die Geschäftsordnung noch nicht genehmigt war. Sein Zweck ist: die Touristik und den Fremdenverkehr über den Branyiszkó nach Eperjes und von Eperjes nach der Zips zu leiten. Der Vorstand wandte sich u. a. auch an sämtliche Zipser Badeleitungen mit der Bitte, durch Veranstaltung von Ausflügen (auch Automobilausflügen) auf den Branyiszkó die Bemühungen des Zweigvereins zu unterstützen. Der Vorstand fand überall bereitwilliges Entgegenkommen und erhielt von den Bade- und Sommerfrischenleitungen zugleich die Verständigung, dass im Monat Mai die Ausflüge auf den Branyiszkó beginnen werden.

Doch da kam der Krieg dazwischen, und aus dem geplanten und ersehnten Fremdenverkehr wurde selbstverständlich nichts. Der grösste Teil der Mitglieder musste einrücken. Mehrere von ihnen erlitten den Heldentod; unter ihnen befinden sich Reserveleutnant *Koloman Polányi*, der bei Rudnik fiel und Kadett *Johannes Wyda*, der sich zu freiwilligem Kriegsdienste bei der Honvéd meldete — er war seinerzeit Hauptmann im Generalstab — und auf dem Schlachtfelde von Doberdo schwer verwundet, im Krankenhause von Zágráb seinen Verletzungen erlag. Ihre Leichen wurden nach

Szepesváralja gebracht und in der Heimatserde unter grosser Teilnahme beerdigt. Beide waren höchst eifrige Mitglieder unseres Zweigvereins und tatkräftige Förderer der Touristik und des Fremdenverkehrs.

Der neue Zweigverein trat nicht nur mit den Badeleitungen in Berührung, er nahm auch im Interesse des Erfolges die Mithilfe der Presse in Anspruch. Im Muliker Walde — in der Nähe von Szepesváralja —, der von den Stadtbewohnern im Sommer mit Vorliebe aufgesucht wird, wurden Bänke angebracht; leider liess sie die Zerstörungswut unbekannter Leute bald wieder verschwinden.

Im Jahre 1915 konnte der Zweigverein infolge des Kriegszustandes keine erwähnenswerte Tätigkeit entfalten. Es wurden 100 K Kriegsanleihe gezeichnet.

Schlussrechnung von 1915: Einnahme K 240, Ausgabe K 118·16, Kassenrest K 121·84.

Kostenvoranschlag für 1916: Einnahme K 240, Ausgabe K 118, Kassenbestand K 122.

Max Tisza
1. Vorsitzender.

Zweigverein Eperjes.

Vorsitzender: Matthias Kissóczi.
Geschäftsleiter: Friedrich Szutórisz.
1. Schriftwart: Alexander Vörös.
2. Schriftwart: Nikolaus Kameniczky.
Schatzmeister: Árpád Pálesch.

Mitgliederzahl: 367 (darunter 3 neue Mitglieder), und zwar 9 gründende Mitglieder (das Komitat Sáros, die königl. Freistadt Eperjes, das Offizierskorps des Inf. Reg. Nr. 67, der griechisch-katholische Bischof Dr. Johannes Vályi †, Baron Emerich Ghillányi, Dr. Emerich Balpataky, Dr. Theofil Rosenberg und Dr. Stephan Maléter), 275 ordentliche und 83 Familienmitglieder. Die Mitgliederzahl hat demnach im Vergleich zum vorjährigen Stand um 46 abgenommen — eine Folge des Krieges und der damit verbundenen schweren Verhältnisse. Viele unserer Mitglieder mussten einrücken, einige fanden den Heldentod, u. a. *Valerius Hulyák*, der tüchtigste, jede schöne und edle Angelegenheit tatkräftig unterstützende Tourist unseres Zweigvereins. Einen grossen Verlust bedeutet

auch das Hinscheiden des Ausschussmitgliedes *Szilárd Zavatzky*, der zu den Begründern unseres Zweigvereins gehörte und einer ihrer begeistertster Gönner war. Wir bewahren beiden Mitgliedern ein ehrenvolles Andenken und verewigen ihre Verdienste in den Annalen unseres Zweigvereins.

Die Tätigkeit des Zweigvereins wurde durch den Krieg naturgemäss stark beeinflusst, besonders solange ein grosser Teil unseres Gebietes der Schauplatz schwerer Kämpfe war; als aber der Feind gezwungen war, aus unserem Komitat abzuziehen, und die Kriegslage sich besserte, setzten wir unsere Wirksamkeit fort. Der Vorstand war hauptsächlich bemüht, die auf dem Gebiet unseres Komitats befindlichen Kriegsdenkmäler für die Zukunft zu bewahren. In der Sammlung mobiler Kriegsdenkmäler entfaltete Dr. Nikolaus Tóth, Stadthauptmann der Stadt Bártfa, eine rege Tätigkeit; die gesammelten Gegenstände wurden im Museum zu Bártfa untergebracht; tüchtige Photographen liessen unserem Zweigverein Aufnahmen vom Kriegsschauplatz im Komitat Sáros zukommen und Forstrat K. Kinszky, unser Vertreter in Zboró, sandte uns blos aus der Gegend von Zboró 22 höchst charakteristische und interessante Bilder. Auch der Staat nahm regen Anteil an der Erhaltung der bedeutenderen Kriegsdenkmäler; er liess u. a. sämtliche auf ärarischem Gebiete liegenden Soldatengräber und die Namen der darin ruhenden Helden verzeichnen, doch war unser Bestreben, das Verzeichnis auf das ganze Kampfgebiet unseres Komitats auszudehnen, unausführbar. Nicht nur die erhaltenen Kriegsdenkmäler wurden im Jahre 1915 von vielen hundert Touristen aufgesucht, auch die Gegenden, besonders die Umgebung von Zboró, wo der Krieg monatelang getobt hatte und wo die russische Invasion endlich stecken blieb, waren das Ziel vieler Touristen. Die üblichen Ausflüge des Zweigvereins unterblieben mit Rücksicht auf den Kriegszustand; aus demselben Grunde wurden auch keine Touristenzusammenkünfte und keine Vorlesungen veranstaltet, und auch unsere Stundentenherberge war geschlossen. Doch konnten wir der Umgebung von Eperjes auch im vergangenen Jahre einige Aufmerksamkeit zuwenden, indem wir an unserem belebtesten und schönsten Spazierwege, dem Matthias-Kissóczi-Weg, mit einem grösseren Kostenaufwande die Böschung verstärken, neue Wegweiser anbringen und zwei sehr schöne Bänke aufstellen liessen Unser auf das Sammeln von Heilpflanzen gerichtetes Bestreben war auch heuer an manchem Orte von schönem Erfolge begleitet. Peter Uram, Lehrer in Gombosszentgyörgy, brachte durch Einwohner seiner Gemeinde und der Nachbargemeinden wild

wachsende Heilpflanzen im Werte von K 590 in Verkehr ; er wurde unter Anerkennung seines diesbezüglichen eifrigen Bemühens von unserem Zweigverein bereits im Jahre 1914 mit einer Prämie von 30 K bedacht und wird auch für seine Tätigkeit im Jahre 1915 belohnt werden.

Für das Jahr 1916 haben wir weder ein Arbeitsprogramm, noch einen Kostenvoranschlag festgestellt, doch wir werden tun, was sich unter den heutigen Verhältnissen eben tun lässt.

Schlussrechnung von 1915 : Einnahme K 1247·68, Ausgabe K 814·48, Kassenrest K 433·29.

Friedrich Szutórisz
Geschäftsleiter.

Zweigverein Gölnictal.

1. Vorsitzender : Gabriel Mattyasovszky.
2. Vorsitzender: Wilhelm Apáthy.

Schriftwart: Dr. Emerich Streck.
Schatzmeister : Josef Weidinger.

Über das vergangene Jahr 1915 haben wir wenig zu berichten. In materieller Hinsicht hatte unser Zweigverein nach dem Kassenausweis einen sehr geringen Verkehr aufzuweisen, und auch in touristischer Beziehung gehörte das letzte Jahr zu den unfruchtbarsten. Wegen des Kriegszustandes und der andauernd ungünstigen Witterung haben wir keinen erwähnenswerten Ausflug veranstaltet. Sogar das Gabriel-Schutzhaus am Thurzóberg war nur wenig besucht, was hauptsächlich dem Zustande zuzuschreiben ist, dass das Bad Thurzófüred während der ganzen Saison geschlossen war.

Schlussrechnung von 1915: Einnahme K 267·53, Ausgabe K 47·97, Rest K 219·56.

Kostenvoranschlag für 1916 : Einnahme K 332·11, Ausgabe ebensoviel.

Gabriel Mattyasovszky
1. Vorsitzender.

Zweigverein Gömör.

1. Vorsitzender : Dr. Josef Pósch.
2. Vorsitzender und Geschäftsleiter : Michael Pásztor.
3. Vorsitzender : Rudolf Pauchly.

Schriftführer : Stephan Varga (in russischer Gefangenschaft.)

Schatzmeister: Viktor Lajos.

Zahl der Gründer: 5, der ordentlichen und unterstützenden Mitglieder: 128.

Wir sind nicht in der Lage, über die Tätigkeit unseres Zweigvereins im Jahre 1915 Bemerkenswertes mitteilen zu können; der Grund ist derselbe wie im vergangenen Jahre: der Kriegszustand Eine regere Tätigkeit können wir unter den bestehenden Verhältnissen nicht versprechen; sie wird erst einsetzen, wenn der segenbringende, siegreiche Friede zurückgekehrt sein wird.

Unsere Ortsgruppe in Rimaszombat, die sich im Jahre 1914 mit 34 Mitglieder bildete, brachte noch in demselben Jahre die Verwirklichung mehrerer touristischer Werke in Vorschlag, die Ausführung musste aber nach Ausbruch des Krieges unterbleiben. Trotzdem gelang es der erwähnten Ortsgruppe, die Grundlage zu einer Touristenherberge zu legen, vorläufig allerdings in bescheidenem Rahmen, indem in der Turnhalle des Obergymnasiums zu Rimaszombat zwei vollständig ausgerüstete Betten aufgestellt wurden. Ausserdem wurden Vorbereitungen zu einem kleinen Schutzhausbau in der Umgebung der Stadt getroffen; der Bau wird bei der ersten sich bietenden Gelegenheit ausgeführt werden. Die Wegmarkierungen sind in den Hauptrichtungen fertiggestellt. Der eifrige Vorsitzende der Ortsgruppe ist Zoltán Horváth.

Der *Kostenvoranschlag* für 1916 hält sich in dem Rahmen, der von der Hauptversammlung in den vorhergehenden Jahren festgestellt wurde.

Schlussrechnung von 1915: Einnahme K 466·06, Ausgabe K 259·48, Kassenrest K 206·58.

Michael Pásztor
Geschäftsleiter.

Zweigverein Igló.

Obmann: Martin Róth.

Schriftführer: Béla Hajts.

Schatzmeister: Ludwig Nosz.

Unsere treuen Mitarbeiter Bruno Schmidt, sowie die Brüder Emerich und Ladislaus Teschler erfüllen im Felde ihre patriotische Pflicht, ausserdem stellten sich mannigfache Hindernisse ein, so dass nur einige Nachmarkierungen durchgeführt werden konnten. Doch wurde in der Suchabela der Fussweg bis zum Liftner-Wasserfall gründlich ausgebessert,

und zwar durch das Forstamt in Káposztafalva, wofür wir hiemit unseren verbindlichs'en Dank aussprechen. Die Zahl der Ausflüge hatte sich im vergangenen Jahre gegenüber 1914 gehoben und betrug dieselbe 18. Ihr Ziel waren die Berge der nahen und weiteren Umgebung, sowie die Hohe Tátra. Das Rodeln und Skilaufen war infolge der ungünstigen Schneeverhältnisse überaus beeinträchtigt.

Schlussrechnung von 1915: Einnahme K 1448'70, Ausgabe K 156'26, davon K 50 für die zerstörten Karpathendörfer, Rest K 1291'44.

Kostenvoranschlag für 1916: Einnahme K 1516'14, Ausgabe K 392'26.

Martin Róth
Obmann.

Zweigverein Kassa.

1. Vorsitzender: Dr. Oliver Eöttevényi-Nagy.
2. Vorsitzender: Karl Karsai.
1. Schriftwart: Dr. Josef Móricz.
2. Schriftwart: Eugen Révész.

Schatzmeister: Alexander Ambrosch.

Die Verwirklichung des für 1914 festgestellten Arbeitsprogrammes musste infolge des Weltkrieges unterbrochen werden Deshalb bezieht sich unser Bericht eigentlich nur auf die erste Hälfte des Jahres 1914,

Infolge der Mobilisierung mussten mehr als 60 Mitglieder, darunter unsere begeistertsten und eifrigsten Touristenkameraden, ins Feld ziehen. Die natürliche Folge dieses Umstandes, sowie der veränderten Verhältnisse ist, dass seit die sem Zeitpunkte jede Tätigkeit unseres Zweigvereins ruht.

Der gewaltige Kampf, in dem die mutigen Söhne unseres Vaterlandes Zeugenschaft ablegen von unerschrockener Tapferkeit, forderte auch von unserem Zweigverein seine Opfer. Wir melden mit schmerzerfülltem Stolz, dass unsere Mitglieder *Artur Maurer, Alexander Friedländer* und *Moritz Tolnai,* ferner *Johann Klanicza,* Führer der Höhle von Aggtelek, auf dem nördlichen Kriegsschauplatze den Heldentod für König und Vaterland erlitten. Einen unersetzlichen Verlust bedeutet für uns der Tod Artur Maurers, der der Touristik mit Leib und Seele ergeben war und als Mitgründer unseres Zweigvereins an jeder seiner Tätigkeit den Löwenanteil hatte. Wir werden das Andenken unserer Helden mit Pietät bewahren.

Die *Tropfsteinhöhle von Aggtelek* wurde im Jahre 1913 mit grossen Geldopfern halbwegs in Ordnung gebracht. Auch im Jahre 1914 war unsere Tätigkeit zum grössten Teile der Höhle gewidmet. Leider konnten wir auch in diesem Jahre zugunsten der Höhle und ihrer Besucher keinen Erfolg aufweisen. Wir wurden in unserer Überzeugung, die Tropfsteinhöhle aus eigenen Kräften nicht erhalten zu können mehr und mehr bestärkt. Wir sind zu der Einsicht gekommen, dass unsere Auslagen ihren Zweck verfehlen, wenn wir nicht auf einmal eine grössere Summe im Interesse der Höhle verwenden können; denn die Summen, die wir von Jahr zu Jahr in unseren Kostenvoranschlag einstellen, werden durch die fortwährenden Wiederherstellungsarbeiten aufgebraucht, ohne irgend ein sichtbares Ergebnis zu erzielen. Es wurde festgestellt, dass die Instandhaltung des alten und des neuen Teiles der Höhle einen jährlichen Kostenaufwand von durchschnittlich 1000 K beansprucht; mit dieser Summe können aber nur die Kosten der Instandhaltung bestritten werden, und für andere Auslagen (Schutzhausbauten usw.) haben wir keine Bedeckung. Mit Rücksicht auf diesen unhaltbaren und hoffnungslosen Zustand ist im Kreise unseres Ausschusses der Plan anfgetaucht, ungefähr in der Mitte der Höhle, in der Nähe des Schnittpunktes des alten und des neuen Zweiges, einen Eingang brechen zu lassen und für die Besucher nur den neuen Teil offen zu halten, die Instandhaltung des alten Teiles aber, der infolge des Russes, der ihn bedeckt, ohnehin nicht viel Sehenswertes bietet, aufzugeben. Beim neu zu brechenden Eingang ist der Bau eines gefälligen Schutzhauses vorgesehen. Diese Lösung würde es den Besuchern ermöglichen, die Höhle in zwei Stunden bequem zu besichtigen, andererseits aber könnte dann ein Führer täglich sechs Rundgänge unschwer versehen.

Die Verwirklichung dieses Planes würde den einmaligen Aufwand einer Summe von 20000 K erfordern. (Die Gesamtkosten der erwähnten Lösung wurde auf 30000 K veranschlagt, wovon 20000 K sofort, 10000 K aber in jährlichen Raten von 1000 K anzulegen wären.) Zwecks Beschaffung dieser Summe wandten wir uns an den Ausschuss des Hauptvereins mit dem Vorschlag, innerhalb des Vereins eine selbständige „Ortsgruppe Aggtelek“ ins Leben zu rufen, die von unserem Zweigverein die Höhle übernehmen und die erforderliche Summe durch Emission von Anteilscheinen aufbringen sollte Dabei hatten wir darauf gerechnet, dass der Hauptverein einen grossen Teil der Anteilscheine zeichnen wird.

Leider hat unser Plan beim Hauptausschuss keinen Anklang gefunden. Trotzdem wurde von ihm eine Kommission mit der Aufgabe betraut, mit den Delegierten unseres Zweigvereins über die Ordnung der Tropfsteinhöhle zu beraten. Doch vor ihrer Zusammenkunft brach der Krieg aus, und so muss die Erledigung dieser Angelegenheit besseren Zeiten überlassen bleiben.

Ebenso wie im Jahre 1913, mussten wir auch 1914 und 1915 bei der Aggteleker Höhle namhafte Summen zusetzen, da 1913 der regnerische Sommer, 1914 und 1915 aber der Kriegszustand eine starke Abnahme der Besucherzahl verursachte. Während die Höhle im Jahre 1912 von 757, 1913 von 260, 1914 von 762 Personen besucht wurde, hatte sie 1915 nur 54 Besucher.

Bei Ausbruch des Krieges mussten beide Führer einrücken. Seit dieser Zeit wird die Führung von der Frau des Führers Andreas Regea tadellos versehen. Das Schutzhaus, das der Fürsorge des Führers Johann Klanica anvertraut war, blieb nach dessen Einrückung ohne Aufsicht. Gewissenlose Spitzbuben benützten diesen Umstand und plünderten das Schutzhaus, wodurch ein Schaden von 100 K verursacht wurde.

Im Jahre 1914 liessen wir bei der Eperjeser Firma Divald 12000 farbige Ansichtskarten anfertigen, auf denen die schönsten Tropfsteingebilde der Höhle dargestellt sind. Von diesen Karten wurden im Juli 1914 und an die 54 Besucher des Jahres 1915 1500 Stück verkauft, ein Beweis, dass durch deren Beschaffung einem Bedürfnis entsprochen wurde.

In der ersten Hälfte des Jahres 1914 wurden auf einer Gesamtstrecke von 80 Kilometern Wegmarkierungen vorgenommen, beziehungsweise alte Markierungen aufgefrischt.

Das mit dem Touristenverein von Kassa und Umgebung gemeinschaftlich erbaute Schutzhaus auf dem Havas wurde im Frühjahr 1914 unter Dach gebracht. Seine im September 1914 geplante feierliche Einweihung musste indes infolge des Kriegszustandes unterbleiben.

In der ersten Hälfte 1914 wurden 22 Gesellschaftsausflüge veranstaltet. Zu erwähnen sind unsere Ausflüge in das Bükk-Gebirge (2 Tage), nach Koronahegyfürdő mit Dunajeczfahrt nach Szczawnicza (2 Tage), in die Hohe Tátra (Franz-Josef-Spitze, Warze, Koncysta).

Wir erhielten gemeinschaftlich mit dem Athletischen Klub von Kassa eine $2^1/_2$ Kilometer lange Rodelbahn Im Februar

1914 wurde auf ihr ein gelungenes Wettrodeln veranstaltet. Anfang 1914 bildete sich innerhalb unseres Zweigvereins eine Skigruppe, für deren Mitglieder Herr Walter Delmár einen dreitägigen Lehrkurs veranstaltete.

In der Hauptversammlung unseres Zweigvereins am 3. Februar 1916 wurde beschlossen, auf die Dauer des Krieges jede touristische Tätigkeit einzustellen. Aus den während dieser Zeit eingehenden Beträgen wird ein Kapital gesammelt, das nach Eintritt friedlicher Verhältnisse zur Herausgabe eines Führers durch Kassa verwendet werden soll

Die Schlussrechnung von 1914 konnte, da der damalige Schatzmeister Géza Jaschkó Kriegsdienst leistet, nicht genau zusammengestellt werden.

Schlussrechnung von 1915: Einnahme K 370, Ausgabe K 407, Abgang K 37.

Kostenvoranschlag für 1916: Einnahme K 760, Ausgabe K 580, Kassenrest K 180

Dr. Josef Móricz — 1. Schriftwart.

Dr. Oliver Eöttevényi-Nagy — 1. Vorsitzender.

Zweigverein Lőcse.

1. Vorsitzender: Julius Kaynár.
2 Vorsitzender: Michael Klimkó †.
Schriftführer: Nikolaus Fedor.
Schatzmeister: Ludwig Hornung

Die Mitgliederzahl betrug 95, doch stehen davon mehr als 60% im Felde. Dieser Umstand wirkte auf die Tätigkeit des Zweigvereins lähmend, denn die Mitgliederbeiträge der Abwesenden sind nicht eingegangen und so konnten wir wegen Mangels an Bedeckung keine neueren Aufwendungen bewerkstelligen; selbst die vorhandenen Schutzhäuser konnten nur mit Mühe instandgehalten werden.

Wir mussten auch von den für 1916 geplanten Wegmarkierungen absehen und mit Rücksicht auf die schwierigen Verhältnisse und die grosse Zahl der Mitglieder. die Kriegsdienst leisten, unsere bisherige Tätigkeit auf die Dauer des Krieges einstellen.

Nikolaus Fedor — Schriftführer.

Julius Kaynár — 1. Vorsitzender.

Zweigverein Ostkarpathen.

1. Vorsitzender: Graf Paul Teleki.
2. Vorsitzender und Geschäftsleiter: Eugen Farkas.
3. Vorsitzender: Dr. Johann Renz.

1. Schriftwart: Dr. Franz Moldván.
2. Schriftfwart: Franz Schultz.
Schatzmeister: Franz Háder.

Im vergangenen Jahre ruhte infolge des Weltkrieges jede touristische Tätigkeit, und so waren auch die geplanten Ausbesserungsarbeiten an Wegen und Schutzhäusern, sowie die Markierungen nicht durchführbar.

Am 24. Oktober wurden die Ausschusssitzung und die Hauptversammlung in Felsőbánya abgehalten. An der Hauptversammlung nahmen nur Mitglieder aus Felsőbánya teil; deshalb, und da sich Fremde nicht gemeldet hatten, unterblieb auch der geplante Ausflug auf die neue Mármaroser Strasse und zum Bódi-See.

Auf der Generalversammlung des Hauptvereins war der Zweigverein, da sich der Vorsitzende Graf Paul Teleki auf dem Kriegsschauplatz befand, durch den Geschäftsleiter vertreten.

Die Mitgliederbeiträge flossen nicht in dem Masse ein, wie es erwünscht gewesen wäre.

Schlussrechnung von 1915: Einnahme K 946·40, Ausgabe K 365·09, Rest K 581·31.

Kostenvoranschlag für 1916: Einnahme K 1443 50, Ausgabe ebensoviel.

Eugen Farkas
Geschäftsleiter.

Sektion Schlesien.

Ehrenvorsitzender: Johannes Müller.
1. Vorsitzender: Paul Stecher.
2. Vorsitzender: Dr. Freymarck, Handelsk.-Syndikus.
Schatzmeister: Maurin Artl.
Schriftführer: Berthold Ausner und Arthur Neumann.
Beisitzer: Stadtrat Dr. Friedel, Ernst Jost, Geheimrat Prof. Dr. Pax, Prof. Dr. Klingmüller, Geheimrat Rudolf Körner.

Auch das abgelaufene Vereinsjahr war mit seinen kriegerischen Ereignissen unserem Vereinsleben gar nicht günstig. Die Beamten des Vereins sind durch ihre überaus gesteigerten Berufsgeschäfte und durch Arbeiten, die sie im Dienste des Vaterlandes zu leisten haben, in so grossem Masse in Anspruch genommen, dass für andere Tätigkeiten nur wenig Zeit übrig bleibt. Bis in den Winter hinein ruhte das Vereinsleben daher völlig, erst im November wurde der Versuch zu neuer Belebung gemacht. In mehreren

Vorstandssitzungen wurden innere Angelegenheiten des Vereins behandelt, und nur die Hauptversammlung und eine Monatsversammlung wurden abgehalten. In der Hauptversammlung sprach Herr Geheimrat Dr. Pax über „Die Mármaros“ und in der Monatsversammlung schilderte der Vorsitzende Direktor Stecher seine Reiseeindrücke „Am Brandherde des Weltkrieges“ in Bosnien und der Herzegovina. Alle andern Arbeiten ruhten, und irgend welche Pläne zum besten unseres Pflegegebietes konnten nicht zur Ausführung gebracht werden.

Die Zeitläufte sind für eine Weiterentwicklung des Zweigvereins in hohem Grade ungünstig. Wir werden mit einer starken Verminderung der Mitgliederzahl zu rechnen haben, da viele auf den Schlachtfeldern den Tod fürs Vaterland gestorben sind, andere aus wirtschaftlichen Gründen ihre Mitgliedschaft aufgegeben haben. An Zutritte ist unter den jetzigen Verhältnissen kaum zu denken. Wir hoffen auf eine Besserung in ruhigen Zeiten.

An der Hauptversammlung des Hauptvereins konnte der Vorsitzende persönlicher Verhältnisse halber nicht teilnehmen. Herr Artl hat die Sektion vertreten. Unsere Vorschläge zum Entwurf der neuen Satzungen sollen erst später dort vorgelegt werden, da auch der Hauptverein die Beratung des Satzungsentwurfs damals nicht für zeitgemäss erachtet hat.

Schlussrechnung für 1915: Einnahme: M 4062·76, Ausgabe: M 3682·02, Kassenbestand: M 380·74. Der Pachtzins für das Schlesierhaus ist auch für 1915 nicht eingegangen.

Ein *Kostenvoranschlag* konnte wegen der unsichern Grundlage nicht aufgestellt werden.

Paul Stecher
1. Vorsitzender.

Zweigverein Zólyom.

1. Vorsitzender: Karl Csipkay.
2. Vorsitzender: Aladár Hubert.

Schriftwart: Dr. Vinzenz Cserhelyi (in russischer Gefangenschaft).

Schatzmeister: Paul Bruoth.

Die Hoffnungen, denen wir am Schluss unseres letzten Berichtes Ausdruck verliehen, erfüllten sich nicht. Die Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestandes unseres Zweigvereins konnten wir nicht begehen, denn der entsetzliche Weltkrieg dauert noch fort und die Zahl unserer aktiven Mitglieder verminderte sich infolge neuer Einberufungen noch weiter.

Unsere Tätigkeit von 1915 schliesst mit äusserst geringem, sozusagen belanglosem Ergebnis Eine regelrechte Wirksamkeit konnten wir überhaupt nicht ausüben; die üblichen Ausflüge unterblieben; den Wegen und ihren Markierungen, sowie den Schutzhäusern konnten wir keine grössere Fürsorge zuteil werden lassen, denn diejenigen, die diese Arbeiten sonst versehen hatten, kämpfen jetzt draussen auf dem Schlachtfelde. Und wir müssen traurigen Herzens mitteilen, dass von ihnen ***Leopold Berkovits***, ***Gustav Krumm***, ***Dr. Béla Rosenauer*** und ***Kamil Sipos*** den Heldentod erlitten haben. Wir betrauern in unseren Helden begeisterte Naturfreunde und unermüdliche Mitglieder und wollen besonders den Namen unseres Beisitzers Gustav Krumm hervorheben, der sich um die Neuerstehung unseres Zweigvereins und um die Einbürgerung der echten Touristik hervorragende Verdienste erworben hat. Wir empfinden mit aufrichtigem Schmerze die Grösse des Verlustes. Hier wollen wir auch unseres Schriftführers ***Dr. Vinzenz Cserhelyi*** gedenken, der, in russischer Gefangenschaft von schwerer Verwundung glücklich genesen, nun zu unserer grössten Freude in ständigem Briefwechsel mit uns steht; er befindet sich im Gefangenenlager von Nischny-Udynsk.

Im vergangenen Jahre wurde keine Hauptversammlung abgehalten, nur eine Ausschusssitzung zur Prüfung der letzten Schlussrechnung

Ein Arbeitsprogramm und einen Kostenvoranschlag geben wir auch diesmal nicht, da unsere Tätigkeit durch den Weltkrieg vollständig gelähmt ist.

Schlussrechnung von 1915: Einnahme K 782·94, Ausgabe K 304·74, Kassenrest K 478·20.

Paul Bruoth
Schatzmeister.

Ski-Gruppe.

Sitz: Igló.

Vorsitzender: Dr. Viktor Bruckner.
Schriftwart: Ludwig Rokfalusy.
Schatzmeister: Aladár Marcsek jun.

Nach vielverheissendem Anfange wurde die weitere Entwicklung unserer Skigruppe durch den Weltkrieg stark beeinträchtigt. Die Sonntags- und Feiertagsausflüge, die sich bereits einer grossen Beliebtheit erfreut hatten, verloren nach der Mobilmachung viele Teilnehmer und mussten

schliesslich eingestellt werden. Die Mitglieder unserer Gruppe wurden nach und nach zum Kriegsdienst einberufen, und so konnte man nur selten einen Skiläufer im bürgerlichen Gewand sehen, desto mehr im Waffenrock!

Schon im Winter des vergangenen Jahres wurden die gemeinsamen Regimenter des Kassaer Korps in der Tátra (in Tátraszéplak) im Skilaufen ausgebildet. In diesem Winter erfolgte ihre Ausbildung am Csorber See.

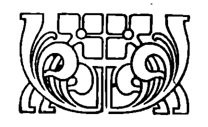
Der hochalpine Lehrkurs für die königl. ung. Honvéd wurde heuer ebenfalls — zum erstenmale — in der Tátra veranstaltet; es erhielten beiläufig 2000 Soldaten gruppenweise Ausbildung im Skilaufen Der Lehrkurs begann am 1. Dezember und dauerte bis zum 18. März; die Ausbildung einer Gruppe währte 3—4 Wochen. Die meisten der Lehrer waren bekannte Skiläufer und Alpinisten, die derzeit Militärdienst leisten; es befanden sich aber auch einige Zivilpersonen unter ihnen.

Nicht nur auf der Südseite, sondern auch auf der Nordseite der Tátra ist ein Skilehrkurs abgehalten worden, und zwar in Zakopane, wo das Lemberger Korps ausgebildet wurde.

Auf den diesjährigen Lehrkursen erlernten die Soldaten nicht nur das Skilaufen, sie haben (mit Rücksicht auf den Krieg mit Italien) auch alpine Touren gemacht, besonders die Honvéds, die sich nun auf den mächtigen Bollwerken von Tirol mit dem Feinde messen.

Wir hoffen dass diejenigen, die jetzt als Soldaten die Tátra kennen gelernt und sich mit dem Skilaufen befreundet haben, nach Beendigung des Krieges als friedliche Bürger über den keuschen Schnee der Tátra auf ihren Brettern dahingleiten und zur Verbreitung dieses edlen Sportes viel beitragen werden.

Ludwig Rokfalusy
Schriftwart.



Verschiedene Mitteilungen.

Die neuen Touren des Jahres 1914.

Das Jahr 1914 ist an neuen Unternehmungen sehr arm. Was wir finden, fällt zum grössten Teile auf die erste Hälfte des Jahres, in den Winter. Seit dem Beginn des Krieges haben die Hochtouren fast vollständig aufgehört, was noch in die Berge geht, sucht begangene Wege auf. Zu kühnen Taten ist jetzt nur das Schlachtfeld der richtige Ort. Die hochtouristische Zeitschrift der Polen, der Taternik, ist mir seit Kriegsbeginn nicht mehr in die Hände gelangt und so kann ich nur über die Touren berichten, die von Ungarn vollführt wurden.

I. Erste Winterbesteigungen.

Hintere Bastei—Kleiner Gemsenseeturm. Dr. Franz Barcza und Gizela Schmidt am 12. April

Ruman-Spitze. Alfred Grósz und Fritz Zuber am 19. April.

Östlicher Schlagendorfer Turm. J. A. Hefty mit den Führern Paul Csiszák, Johann Franz jun., Johann Hunsdorfer, Paul Kirner, Johann Pocsuvai, Paul Schmied und Johann Strompf jun. am 8 März.

Mautstein. J. A. Hefty und Dr. Julius Komarniczki am 1. Februar.

Dőri-Spitze—Petrik-Spitze—Majunke-Turm. Dr. Eugen Serényi und Zoltán Votisky am 12. April.

Pfinn-Aussicht. Dieselben am 13. April.

Déry-Spitze vom Grünen See aus. Heim, Müller und ein Genosse zu Ostern.

Téry-Scharte vom Grünen See aus. Dieselben zu Ostern.

II. Neue Touren.

Ebereschentürme (1681—1975 m. I. Begehung). Alfred Grósz und J. A. Hetty am 27. August.

Kolibaspitze (1873 m, I. Besteigung). Alfred Grósz am 28. Juni.

Im Jahre 1915 fanden in der Hohen Tátra meines Wissens keine Neubesteigungen statt.

J. A Hefty.

Wirbelsturm in der Tátra.

Es war mir, als ob ich am Schlachtfelde gewesen wäre Der Kampf war vorüber; die grimmig wilde Schlacht hatte sich ausgetobt! Das Schlachtgetümmel war verstummt, und am Himmel hatten sich die düsteren Sturmwolken verzogen! Hell glänzte der Sonnenschein, zurückgekehrt war der Friede, — aber das Schlachtfeld war mit Leichen bedeckt . . . In dichten Reihen lagen nebeneinander tausende und aber tausende Opfer des ungleichen Ringens.

Es muss ein heftiger, grimmiger Kampf gewesen sein, den die Wälder der Hohen Tátra am 18. November 1915 mit dem verheerenden Orkan gefochten. Der Sturm tobte vom frühen Morgen bis in die späte Nacht und streckte seine Gegner mit undenkbarer Kraft zu Boden. Die mächtigen alten Fichten sanken der Reihe nach krachend nieder; schlanke Stämme, die schon manchen Sturm siegreich überlebt hatten, lagen zersplittert und zermalmt am Boden. Und als der Sturm nachgelassen hatte, gehörte der schöne Fichtenwald längs des Klotildenweges nur noch der Vergangenheit an.

* *

Seit Menschengedenken kann man sich in der Tátra keines so gewaltigen Sturmes erinnern, wie dieses, der den schönsten Fichtenwald der Südlehne der Tátra, vom Jagdhaus Daniello bis beinahe Tátralomnic, stellenweise sogar noch über diese Strecke hinaus, sozusagen dem Erdboden gleichgemacht hat.

Während bisher nur das Grand-Hotel, zwei Villen von Ujtátrafüred und das Sanatorium von Tátraszéplak dem Wanderer, der sich von Poprád der Tátra näherte, ein freundliches „Willkommen“ aus ihrem ewiggrünen Fichtenrahmen zuwinkten, stehen jetzt sämtliche Gebäude von Tátraszéplak, der Tátraotthon, von Ó- und Ujtátrafüred entblösst und frei da. Die Badeorte waren in den ersten Tagen von der Aussen-



Marczell György felvétele. — *Nach einer Photographie von Georg Marczell.*

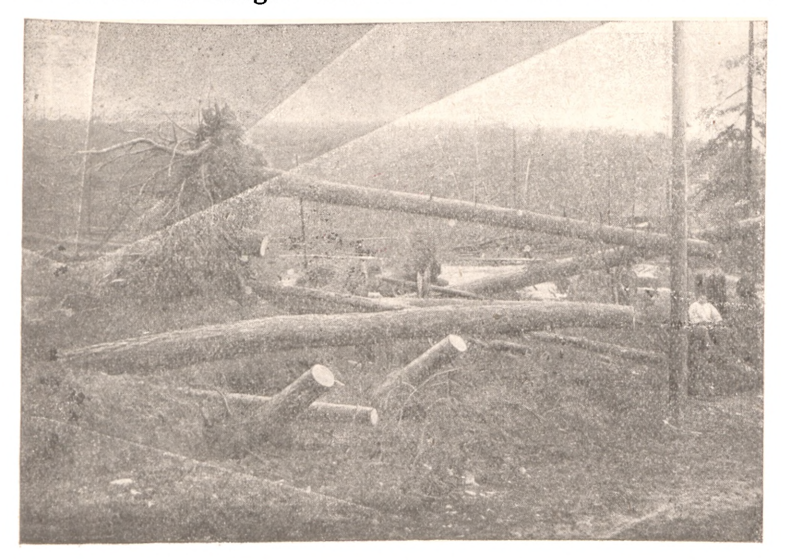
Erdőrészlet Tátraszéplak és Újtátrafüred között a ciklon után.
Sturmgefällter Wald zwischen Weszterheim und Neu-Schmecks.



Stadt-
bücherei
Elbing

welt vollständig abgesperrt: die niedergeknickten Bäume hatten die Wege und die Strecke der elektrischen Bahn verrammelt, das Telegraphen- und Telephonnetz lag zerrissen am Boden; eine kurze Zeit waren die Badeorte sogar in Dunkel gehüllt, da auch die Drähte der elektrischen Leitung beschädigt waren.

Energische Massnahmen sorgten aber schnell für die Wiederherstellung der Verbindung, die Fahrstrassen wurden mit dem Aufgebot beträchtiger Arbeitskräfte in drei bis vier Tagen freigelegt. Die elektrische Bahn verkehrte anfangs nur bis Alsótátrafüred, es gelang jedoch durch angestrengte Arbeit, die Strecke in einigen Wochen bis Ótátrafüred herzustellen,



Nach einer Aufnahme von Georg Marczell.

Vom Sturm gefällte Baumstämme bei Ótátrafüred.

so dass zu Beginn der Wintersaison die Wagen bis hierher fahren konnten. Es wird aber noch harte Mühe kosten, bis man wieder die elektrische Bahn zu einer Fahrt nach Tátraszéplak wird benützen können, und die Rehlein von Hági wird noch lange kein Geklingel stören.

Dieser Sturmwind in der Tátra ist ein ungewohnter, seltener Fall, allein stehend in seiner Art. Wohl sind starker Wind und Sturm hier verhältnismässig häufig, und auch Windbrüche, die sich über ein ganz kleines Gebiet, manchmal nur auf einige Stämme erstrecken, kommen vereinzelt in je-

dem Jahre vor, — doch eine so beispiellose Verheerung ist bisher noch nicht angerichtet worden. Alfred Grósz stiess im Mai 1912 in der Nähe von Tátraháza auf einen kleineren Windbruch, wo nach seiner Schätzung in einer Ausdehnung von drei bis vier Joch alle Tannen entwurzelt waren. Doch was sind diese drei bis vier Joch im Verhältnis zu dem jetzigen Windbruch!

Es ist merkwürdig, dass diesmal der Sturm die Richtung Nord-Süd hatte — was sich aus der Lage der Bäume einwandfrei feststellen lässt —, während die bisherigen wenige Windbrüche gewöhnlich durch Südwind verursacht wurden; auf dem ganzen verheerten Gebiete liegen die Stämme genau



Nach einer Aufnnhme von Georg Marczell.

Die umgestürzten Träger der elektrischen Bahn vor Ujtátrafüred.

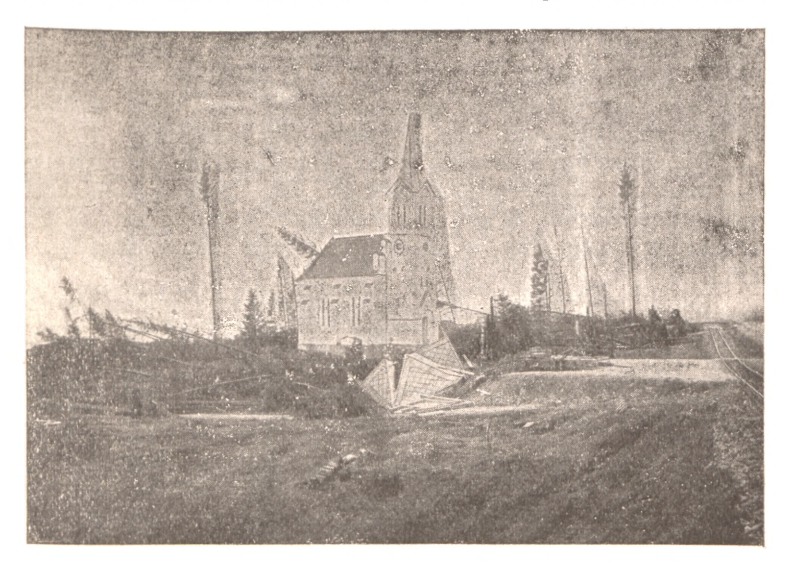
in ein und derselben Richtung: von Norden nach Süden, mit Ausnahme des westlichen Teiles des Windbruches der Umgebung des Jagdhauses Daniello, wo der Wirbelwind die Bäume in chaotischer Unordnung durcheinanderwarf.

Den Gebäuden hat der Sturm nur geringen Schaden zugefügt, was umso unbegreiflicher ist, als er den mächtigen Fichtenwald in einer Ausdehnung von mehr als 2000 Joch zu Boden riss.

Tátraszéplak blieb ziemlich verschont. Abgesehen von einer unbedeutenden Beschädigung der Gebäude, von einigen

herausgerissenen Fenstern und umgestürzten Schornsteinen, wurde nur der grosse Fichtenwald zwischen dem Sanatorium und Tivoli gelichtet; im inneren Gebiete des Badeortes ist eine Veränderung kaum bemerkbar, was wohl zum grössten Teile dem Umstand zu verdanken ist, dass der Sturm an den meist jungen Fichten einen grösseren Widerstand fand.

Umso trauriger ist das Bild, das wir zu sehen bekommen, wenn wir uns zur Wegscheide neben dem Kaffeehaus begeben. Zu Boden gestreckt liegt der schöne Wald! Unsere Blicke können ungehindert bis zur Tátraotthon, ja auch noch weiter hinaus bis zu den Villen von Ujtátrafüred und Ótátrafüred hinstreifen. Die Riesenstämme liegen hier wirr über-



Nach einer Aufnahme von Georg Marczell.

Kapelle und Stationsgebäude von Ujtátrafüred.

einander, und die ganze traurige Verheerung macht den Eindruck, als ob der Wald nicht aus mächtigen Bäumen, sondern aus in die Erde gesteckten erbärmlichen Streichhölzern bestanden hätte.

Und der Sturm riss auch die mächtigen eisernen Träger der elektrischen Leitung mit sich ins Verderben. In der Mitte oder am Sockel gebogen, wie Korkzieher gedreht liegen sie am Boden. Die meisten natürlich zwischen Tátrafüred und Tátraszéplak, wo ungefähr 70 Träger umgestürzt wurden, unterhalb Tátrafüreds fand ich nur einen einzigen gebogenen Träger.

In Ujtátrafüred stürzten auf die meisten Villen die unmittelbar hinter ihnen stehenden Fichten, und vielleicht war es diesem Umstande zu verdanken, dass der Sturm das Dach der einen oder der andern Villa nicht herunterris. Das Stationsgebäude von Ujtátrafüred wurde zu Boden gedrückt, der bekannte Triumphbogen mit der Aufschrift „Willkommen“ kurz und klein geschlagen

Geringe Beschädigungen hatten auch die Gebäude von Ótátrafüred erlitten, denn sie beschränkten sich auf abgerissene Blech- und Teerpappenstreifen, auf einige umgestürzte Schornsteine und andere derartige Kleinigkeiten. Bemerkenswert ist, dass selbst die schlanke eiserne Säule einer elektrischen Bogenlampe vor dem Grand Hotel vom Wind arg verbogen wurde. Die Villa des Erzherzogs Josef, die bisher im dichten Fichtenwalde so verborgen lag, dass ich keine Ahnung von ihrem Äussern hatte, ist nun dank dem Zyklon ebenfalls zu etwas Luft und Sonnenschein gekommen.

Die grösste Verheerung weist Tátrafüred auf, und zwar dort, wo sich die Karls Ruhe befindet. Die umgestürzten und hoch aufgehäuften dicken Fichtenstämme gewähren einen Anblick, wie man ihn sich erschütternder nicht vorstellen kann !

Es ist merkwürdig, dass der Zyklon den Lärchen nichts anhaben konnte. Auf dem ganzen grossen Gebiete stehen überall einsam und verlassen die zähen, schlanken Bäume, und ist auch ihr Wipfel zersaust und das Geäst zerbrochen — sie stehen doch da und verkünden stolz :

Wir sind die letzten des Riesengeschlechts,
Die Brüder sanken und starben.
Wir tragen die Spuren des Wettergefechts,
Frisch blutende Wunden und Narben.

Wir trotzen den Stürmen und klammern uns fest,
Und schmücken uns freudig im Lenze ;
Die Kronen gebrochen, geknickt das Geäst,
Verlorene Wacht an der Grenze.

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Wir loben der Berge mächtigen Herrn,
Wenn uns sein Sturm umwettert,

Wir sinken zu Tal und sterben gern
Von seiner Hand zerschmettert.“ (R. Baumbach.)

Der Windbruch erstreckt sich längs des Klotildenweges in einer Breite von $1^1/_2$—$2^1/_2$ Kilometern und einer Länge von 8 Kilometern vom Jagdhaus Daniello bis zur „Schönen Aussicht“. Hier nimmt er plötzlich ein Ende, findet aber bei Tátralomnic, sowie auf dem Gebiet von Rókus und Barlangliget eine Fortsetzung, wenn auch in bedeutend geringerem Masse.

Nur ein ganz kleiner Teil des verheerten Waldes befindet sich auf ärarischem Gebiete, alles andere ist Eigentum der einstigen Urbarialbesitzer der Gemeinden im Zipser Hochlande. Die Einwohner dieser Gemeinden gelangten dadurch unerwartet zu einer erheblichen Einnahme, da sie ihren Wald, der seinerzeit als Schutzwald erklärt worden war, bisher nicht ausnützen konnten. Nach der Schätzung der Forstverwaltung von Szepesszombat hat der Windbruch eine Ausdehnung von 2050—2060 Joch, das gefällte Holz misst ungefähr 233000 m^3, wobei nur Nutzholz berücksichtigt wurde. Rechnet man noch die Äste, Kronen usw. hinzu, die als Brennholz gut zu verwerten sind, so kann man den Ertrag aus dem gesammten Holzmaterial auf 4–5 Millionen Kronen schätzen.

Der Umfang des Windbruches ist nicht überall gleich, und der Schade, der verursacht wurde, auf sonst gleichen Flächen sehr verschieden. So sind z B. im Gebiete von Gerlachfalva auf 203 Joch 10000 m^3 Holz gefällt worden, während im Forst der Gemeinde Izsákfalu auf 293 Joch 50000 m^3 gefälltes Holz liegt Der grösste Teil des niedergestreckten Holzes entfällt auf das Gebiet der Gemeinde Nagyszalók: auf 600 Joch 80000 m^3. Beteiligt sind ausserdem Malompatak mit 50000 m^3 auf 532 Joch, Alsóerdőfalva mit 30000 m^3 auf 300 Joch, Kakaslomnic mit 3000 m^3 auf 30 Joch, Rókus und Barlangliget mit je 5000 m^3 auf je 50 Joch. Diese Angaben, die natürlich noch der Ergänzung bedürfen, bilden das Ergebnis der Schätzung der Forstverwaltung, die mit der schwierigen Arbeit so schnell fertig wurde, dass die Feilbietung des Holzmaterials schon am 31. Januar in Szepesszombat stattfinden konnte Die Verkaufsbedingungen verpflichten den Käufer, das Holz bis zum 31. März 1919 fortzuschaffen.

Die Aussicht, mit der der Sturmwind die Badeorte in der Tátra beschenkte, ist unvergleichlich, sowohl auf die Berge, wie ins Zipser Hochland. Und an Sonnenschein und Insolationswärme haben sie soviel erhalten, dass sie es auch

in dieser Hinsicht mit jeder Gebirgsgegend des Auslandes aufnehmen können.

Es ist möglich, dass einzelne Teile der Rodungen zu Wiesen umgewandelt werden; dadurch würde Tátrafüred in den Besitz eines vorzüglichen Skigeländes gelangen, das wir bisher leider vermissten.

* * *

Die Spuren dieser Verheerung werden noch lange nicht verschwinden. Es ist, als ob sie die Natur mit ihrem wütenden Sturme nur deshalb verursacht hätte, um dem welterschütternden grossen Kriege auch in der Tátra ein würdiges Denkmal zu setzen.

Ich weiss es wohl: die Bäume werden wieder wachsen, die ewige, gütige Natur wird einen neuen, einen schöneren Fichtenwald erschaffen, doch wir, die das Flüstern des finsteren Fichtenwaldes so liebgewonnen, die auf seinen duftigen Moospolstern so gern geruht, die für die alten Fichten so schwärmten, wir nehmen doch trauernden Auges Abschied von dieser Bahre.

Aladár Hensch.

Die erste Mitteilung über diesen Sturm hat J. A. Hefty in der 47. Nummer (Jahrg. 1915) der Késmárker Wochenschrift „Karpathenpost“ veröffentlicht. Weitere Mitteilungen darüber folgten in der 48. und 52. Nummer desselben Jahrganges, sowie in der 2. und 5. Nummer des Jahrganges 1916. In den Nummern 12 und 14—16 hat sich Franz Dénes mit diesem Gegenstand eingehend befasst; sein Aufsatz ist auch im Sonderdruck erschienen.

Wir verweisen ferner auf die illustrierten Artikel der Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus“ im VI. Jahrgang (S. 307 und 311), auf den Artikel von Franz Dénes im „Szepesi Hirnök“ (Jahrg. 1916. No. 22, 23, 24), endlich auf die Studie von Eugen Vadas: „Über die Erneuerung der verheerten Wälder in der Hohen Tátra“ (Erdészeti Kisérletek XVIII. (1916), Heft 1—2, S. 28, mit 12 Illustrationen).

Bücherschau.

Turistaság és Alpinizmus. V. Jahrgang. 1914 - 1915. Unter Mitwirkung der Hauptmitarbeiter Dr. Julius Komarniczki und Dr. Eugen Serényi geleitet und herausgegeben von Dr. Johannes Vigyázó. Budapest.

Der fünfte Jahrgang der Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus“ ist im alten Gewande, aber mit verändertem, den Kriegszeiten angemessenem Inhalt erschienen. Die meisten

Beiträge befassen sich mit Gegenden der Kriegsschauplätze oder erörtern den Zusammenhang zwischen Touristik und Krieg; das Bildermaterial ist zeitgemäss: es behandelt fast ausschliesslich die Kriegsschauplätze. Auch eine neue Rubrik ist eröffnet worden unter dem Titel: Unsere Mitarbeiter im Krieg. So ist es gelungen, das Interesse für die Zeitschrift in jeder Hinsicht wach zu erhalten. Es ist weder am Umfang, noch an der äusseren Ausstattung der Zeitschrift zu erkennen, dass sie unter Kriegsverhältnissen hergestellt wurde.

Die beiden ersten Nummern nehmen auf den Krieg noch nicht Bezug. Dr. Roman Komarniczki beschreibt darin die Durchkletterung der Nordostwand des *Langkofel* (3178 m), die er am 25. August 1910 mit seinem Bruder Julius auf teilweise neuem Wege bei ungünstigem Wetter ausführte. Die Beschreibung schildert in anziehender Weise die hehre Pracht der Natur, die grossen Schwierigkeiten des Kampfes mit ihr und offenbart dem Leser die Seelenwelt der Bergsteiger in ihrer ganzen Freimütigkeit. Sie gehört zu dem Schönsten der ungarischen Bergsteigerliteratur und ist die Hauptzierde der vorliegenden Zeitschrift. In derselben Nummer beschreibt Oskar Zuber unter dem Titel: *„Auf dem Mengsdorfer Grate“* die Durchwanderung des Grates zwischen der Östlichen Mengsdorfer Spitze und der Cubrina. Besonderes Interesse verleiht dem Artikel die Geschichte der früheren Besteigung der Gipfel dieses Grates, die ausführlich mitgeteilt wird.

In der zweiten Nummer veröffentlicht Dr. Eugen Serényi einen Nachruf über *Oskar Jordán*, der als Bergsteiger und als Schriftsteller eines der hervorragendsten Mitglieder des Akademischen Touristenvereins in Budapest war. Sein tragischer Tod bedeutet den Anfang der schweren Verluste, die den erwähnten Verein seither betroffen haben. Eugen Révész frischt seine *„Auf der Franz-Josef-Spitze“* gewonnenen Eindrücke auf, während Elemér Szuly seine *Wanderung im Bükkhegység* des Komitats Borsod von Diósgyőr über den Örvénykő bis Lillafüred beschreibt. In dem amtlichen Teile dieser Nummer befindet sich die erste Nachricht, die mit dem Kriege zusammenhängt: der Akademische Touristenverein Budapest teilt mit, dass seine Lokalitäten für militärische Zwecke in Anspruch genommen wurden.

In der dritten Nummer kommt der Kriegszustand schon vollends zum Ausdruck. Der erste Aufsatz enthält *„Serbische Reisebilder“* aus der Feder Ladislaus Romeisers und schildert die Eindrücke, die der Verfasser auf seiner Reise Belgrad-Kra-

gujevac-Nisch-Saloniki und Üsküb gewonnen hat. Im zweiten Artikel führt uns Dr. Johannes Vigyázó über den *„Lovcsen“*; er veröffentlicht Reminiszenzen aus seiner Studentenwanderzeit. Die Illustrationen lassen den ganzen Kriegsschauplatz an uns vorbeiziehen; Belgrad, Kragujevac, Nisch, Üsküb, die Hafen von Schweden, Finnland und Russland, die Sehenswürdigkeiten von Peterburg und Moskau, die Landschaften von Bosnien und der Herzegovina, Cetinje und die dalmatinische Küste. Hier sind die Illustrationen noch planlos, nur zur Befriedigung eines lebhaften Interesses bestimmt, später schmiegen sie sich ebenso wie die Artikel stets dem Gang der Ereignisse an. Mit Ausnahme des Aufsatzes *„Die Tierwelt der Hohen Tátra‘* von Valerius Hulyák — ein Probestück aus dem damals erschienenen „Spezialführer der Hohen Tátra“ - ist auch der weitere Inhalt dieser Nummer dem Kriege gewidmet. Emerich Barcza schreibt über *„Die Pfadfinder und der Krieg“*. Oskar Zuber berichtet unter dem Titel: *„Überschreitung der Hohen Tátra durch Militärtruppen“* von dem Übergang der in Lőcse und Késmárk stationierenden Truppen über den Polnischen Kamm (1890 und 1904), den Kleinen Sattelpass (1891) und den Kopapass (1890, 1891 und 1904) J. A. Hefty schildert unter dem Titel *„Die Hohe Tátra im Kriege“* die Panik und Flucht, die durch die erste Mobilisationsnachricht in den Badeörtern verursacht wurde, dann die veränderten Verhältnisse, die der Krieg im Gebirge und zu Füssen der Tátra geschaffen. Derselbe Verfasser führt unter *„Touristenausrüstung im Kriege“* all die Ausrüstungsstücke an, deren Gebrauch nach der langen Erfahrung der Touristen auch im Felde zu empfehlen wäre.

Aus der Oktober-Nummer ist der Artikel *„Dort, wo die Kanonen donnern‘* von Johannes Vigyázó hervorzuheben, eine Fortsetzung seiner Reminiszenzen aus der Studentenzeit. Er führt uns darin den Schauplatz der Oktoberkämpfe, die Gegend des oberen Laufes der Tisza (Theisz), in zahlreichen gelungenen Aufnahmen und im Zusammenhang damit mehrere Skitouren vor, die er vom 11. bis 17. Februar 1909 in der Umgebung von Máramarossziget und von Aknasuhatag über Krácsfalva und die Magura nach Felsőbánya ausgeführt. Diese Nummer enthält zuerst die Rubrik *„Unsere Mitarbeiter im Kriege“*, die später die interessantesten Nachrichten der Zeitschrift bringt.

In der November-Nummer lesen wir die erste Todesnachricht und den ersten Nachruf. Die Reihe eröffnet *Josef Dobrovics*, Vorsitzender des Akademischen Touristenvereins

in Budapest, der am 20. Oktober vor Przemysl im Alter von 22. Jahren den Heldentod erlitt. Seinen kurzen Lebenslauf und die an seine Zukunft geknüpften Hoffnungen schildert Dr. Roman Komarniczki mit warmer Liebe, und seine Zeilen durchbebt ein rührender Schmerz über den ersten, noch ungewohnten Verlust. Dem Nachruf folgt eine längere Arbeit von Dobrovics: „*Illusionen*“, die Schilderung eines Schülerausfluges in die Tátra im Jahre 1909. Dr. Johannes Vigyázó gedenkt unter dem Titel „*Der Maler der Tátra = der Held von Nancy*“ unseres Freundes Siegfried Neumann, der in der deutschen Armee kämpft, holt dann wieder seine Reminiszenzen aus der Studentenzeit hervor und führt uns „*Auf dem Wege der Flotten*“ das dalmatinische Ufer der Adria entlang in die Gegend Spalato-Gravosa-Cattaro.

Die Dezember-Nummer bringt an leitender Stelle ebenfalls einen Nachruf. Er ist dem Verwalter des Akademischen Touristenvereins in Budapest *Paul Kerekes* gewidmet, der am 5. November am Ufer des San fiel. In ihm ist ein hoffnungsreicher Kunsthistoriker und ein lieber, humorvoller Kamerad dahingeschieden. Elemér Szuly berichtet unter dem Titel „*Auf polnischem Boden*“ über seine Wanderung über den Kamenistasattel nach Zakopane und über die polnische nationale Bewegung, deren Hauptsitz vor dem Kriege gerade Zakopane war. J. A. Hefty schildert seine Gratwanderung über den Zug des *Kozikamen*. Die zweite Hälfte der Nummer befasst sich mit den Winterereignissen. Dr. Ernst Elischer beschreibt „*Skitouren in der Tátra*“, die er im Februar 1914 in der Umgebung des Hinzensees und des Koprovapasses, des Wahlenberg-Sees und des Furkotapasses gemacht, Walter Delmár aber berichtet über eine zehntägige „*Skitour in der Mármaros*“, die er im März 1914 in folgender Richtung ausgeführt hat: Kőrösmező—Schutzhaus Szesul (1500 m) — Pietrosz (2022 m) — Pass (1480 m) — Hoverla (2058 m) — Botanischer Garten—Kosztryczapass (1800 m) — Gutin Tomnatikulj (2018 m) — Brebenjeskul (1366) — Hoverla Klauzura (950 m) — Rahó—Hoverla Klauzura—Prisloppass—Corbul—Cornul Nedeii—Ciarcanul (1849 m) — Prislop—Stiolu (1613 m) — Muntelu Kailor (1945 m) — Gargalui (2160 m) — Omului (2185 m) — Ünőkő (2280 m) — Omului—Gargalui—Stiolu—Prislop—Borsa. Die ganze Tour führt über prächtiges Skigelände. Es wäre erfreulich, wenn nach dem Kriege nicht allein polnische Skiläufer das Gebirge von Máramaros und Radna aufsuchen würden.

Die Januar-Nummer leitet mit der Schilderung eines

Besuches ein, den Dr. Johannes Vigyázó der Stadt *Belgrad* im Dezember abgestattet. Der reiche Bilderschmuck zeigt uns die berühmte, durch den Krieg arg mitgenommene Stadt, die eingestürzten Häuser, die in die Luft gesprengte Brücke, die Monitoren auf der Donau usw. Dr. Roman Komarniczki schreibt über *„Das Militär-Skilaufen“* und gibt einen Überblick über dessen Entwicklung von der mongolischen Steppe in Mittelasien am Anfang des 10. Jh. n. Chr. bis zur heutigen Organisation des Militär-Skilaufens in den nördlichen Ländern. Die Fortsetzung dieses Aufsatzes in der Februar-Nummer befasst sich mit der Rolle des Militär-Skilaufens in Mitteleuropa. Diese Arbeit vermittelt verlässliche Kenntnisse über die ganze Frage des Militär-Skilaufens.

Die März-Nummer bringt an erster Stelle den Skiausflug Dr. Ernst Elischers *„Auf der Krizsna“*, dann führt uns Max Földváry über *„Die Bucklige Welt“* in die Gegend von Aspang und Mönnichkirchen. zu Füssen des Wechselgebirges. Auch Johannes Vigyázó führt uns dahin in dem Artikel *„Auf Skiern über den Wechsel und Stuhleck“*. Dr. Andreas Jánosi beschreibt *„Einige Ausflüge in der Umgebung von Körmöc“* aus dem Szkalkaer Schutzhause.

Die April-Nummer bringt wieder einen Nekrolog: *Alexander Mervay,* Sekretär des Akademischen Touristenvereins in Budapest, verschied am 27. Februar 1915 in Pietrkow während der Erfüllung seines ärztlichen Berufes. In seiner Person hat die junge ungarische Bergsteigergeneration eines ihrer begabtesten und fleissigsten Mitglieder verloren, das seinen Namen besonders durch die Herausgabe des II. Bandes des Spezialführers der Tátra verewigt hat. Der tiefempfundene, pietätvolle Nachruf entstammt der Feder Dr. Johannes Vigyázós Nikolaus Kameniczky gedenkt des Eperjeser Professors *Valerius Hulyák,* der ein begeisterter Liebhaber der Tátra war und sich besonders mit deren Tierwelt wissenschaftlich beschäftigte. Dann folgt die Gratwanderung Alexander Mervays: *„Martha-Spitze — Ruman Spitze — Ganek“*. Walter Delmár schildert unter dem Titel *„Skitour in der Kleinen Fátra“* die Skiausflüge, die von dem Révay-Schutzhause im Tal des Kriván, der Tátra und des Szmilov auf den Kleinen Kriván (1711 m), auf den Hleb (1644 m), den Stoh (1608 m) und den Grossen Kriván (1639 m) gemacht werden können. Der Schriftleiter veröffentlicht interessante Aufzeichnungen aus dem Kriegstagebuch Alexander Mervays unter dem Titel *„Ich und der Krieg“*. Die Nummer schliesst der begeisterte Aufruf des Universitätsprofessors Dr. Stephan

Győrffy: *„Ein Denkmal unseren heldenmütigen Touristenkameraden!“*

Die Mai-Nummer leitet Aladár Hensch mit der stimmungsvollen und reich illustrierten Beschreibung ein: *„Die stolze Burg von Krasznahorka“*. Dann schildert Dr. Michael Haltenberger in einem höchst zeitgemässen und lehrreichen Aufsatz *„Die Karpathenpässe“*, ihre Beschaffenheit und Bedeutung. Nach einer anregenden Erzählung von Gustav Jacobi veröffentlicht Emerich Barcza unter dem Titel *„Unsere Soldaten und der Bergsteigersport“* einige Aufzeichnungen über seine Tätigkeit auf dem Skilehrkurse in Biharfüred.

Die Juni-Nummer bringt eine Beschreibung von Alexander Mervay: *„Die Tátraspitze“*, dann führt uns Johannes Vigyázó am Ufer des Balaton (Plattensee) *„Von Quelle zu Quelle“*, und schildert diesmal — es sind wieder Reminiszenzen aus seiner Studentenwanderzeit — den Glauben und die Gebräuche der Bevölkerung am Balaton. Walter Kleinecke beschreibt seine *„Bergfahrten im Salzkammergut“*: die Besteigung des Zinken (1856 m), Saarstein (1973 m) und des Hohen Dachstein (2996 m). Die Nummer schliesst mit einem Nachruf über den mutigen und jungen Bergsteiger ***Aurel Genersich***, der im Alter von 20 Jahren seinen in der Schlacht bei Gorlice (2. Mai) erhaltenen Verwundungen erlegen ist.

Dies sind die Hauptbeiträge des V. Jahrganges der Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus“. Die anderen Rubriken der Zeitschrift erscheinen im gewohnten Rahmen, wenn auch in kleinerem Umfange. Die ***Bücherschau*** befasst sich mit allen Werken der Tátraliteratur, mit den bedeutenderen der alpinen Literatur und mit den vaterländischen und ausländischen touristischen Zeitschriften. Die ***„Rundschau“*** berichtet über sämtliche Ereignisse des vaterländischen Touristenlebens, besonders über das Leben in der Hohen Tátra und die dort ausgeführten Hochtouren. Am umfangreichsten ist die Rubrik ***„Unsere Mitarbeiter im Kriege“***, in der die Schriftleitung die Lebensverhältnisse unserer im Felde stehenden Mitarbeiter schildert und ihre Briefe veröffentlicht. Die Illustrationen stehen hinter dem bisher Gebotenen nicht nur nicht zurück, sie übertreffen es sogar in vieler Hinsicht.

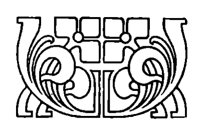
Die Zeitschrift erhielt sich trotz der Kriegsverhältnisse sowohl inhaltlich wie in der äusseren Ausstattung auf ihrer bisherigen Höhe; blos ihr Umfang hat sich um 40 Seiten verringert. Das war nur möglich infolge der ausserordentlich regen Tätigkeit und Opferwilligkeit der Schriftleitung und der Herausgeber, der Unterstützung von seiten der Mitarbeiter

und der Leser, sowie der Beihilfe der Vereine, u. a. des Ungarischen Karpathenvereins. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Zeitschrift auch weiterhin zu unterstützen.

*

Die Hohe Tátra. Unter diesem Titel sind im Verlag der Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus" zwei Albums erschienen, deren jedes zwölf photographische Aufnahmen enthält. Die Photographien führen uns die Felsenwelt der Hohen Tátra vor; sie sind nicht auf ausgetretenen Wegen, sondern während des Bergsteigens, auf schwer zugänglichen Stellen, Gipfeln und Graten entstanden und stellen deshalb nicht gewohnte, oft gesehene Gegenden dar, sondern die verstecktesten Winkel der Felsenwelt, seltene Momente der Witterung, des Sonnenscheins und der Wolken. Auch die Aufnahmen, die von bekannten Gegenständen gemacht wurden, zeugen von einem gereiften Geschmack. Das echte Gepräge der Hohen Tátra lebt in diesen Aufnahmen, und sie erwecken gewiss liebliche Erinnerungen in jedem, der sie kennen lernte. Der Begleittext ist in ungarischer und deutscher Sprache abgefasst. Der Preis einer Serie beträgt 1 Krone. Sie sind von der Versandstelle der erwähnten Zeitschrift (Rákosliget bei Budapest, XIX. Strasse Nr. 22.) zu beziehen.

J. A. Hefty.



Unsere Toten.

Friedrich Nikházi.

1856—1915

In Friedrich Nikházi hat nicht nur das evangelische Obergymnasium zu Igló seinen gewesenen verdienten Professor verloren, in ihm betrauert auch der Ungarische Karpathenverein seinen einstigen eifrigen Beamten und sein angesehenes Ausschussmitglied

Als Sprössling der Zips und begeisterter Freund der Hohen Tátra nahm er im Jahre 1891 das Amt des Zentralsekretärs im U. K. V. bereitwillig an und erfreute sich als zielbewusster Förderer der Bestrebungen des Vereins zu jeder Zeit allgemeiner Verehrung. Eifer, Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit kennzeichneten seine während zweier Jahrzehnte entfaltete Wirksamkeit. Und als er im Jahre 1909 durch Rücksichten auf seine erschütterte Gesundheit gezwungen war, sein Amt niederzulegen, sah die Hauptversammlung ihren langjährigen erprobten Beamten nur mit aufrichtigem Bedauern scheiden. In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde er zu dessen Ausschussmitglied gewählt. Und wenn er auch in den letzten Jahren an den Beratungen des Ausschusses nur selten teilnehmen konnte, verfolgte er doch unser Vereinsleben, seine Entwicklung und Tätigkeit mit unvermindertem Interesse und reger Aufmerksamkeit.

Friedrich Nikházi wurde am 17. Februar 1856 in Szepesbéla geboren. Die Volksschule besuchte er in seiner Vaterstadt, das Gymnasium in Miskolc, Késmárk und Eperjes. Nachdem er im Jahre 1875 am evangelischen Kollegium zu Eperjes die Matura bestanden, liess er sich an der philosophischen Fakultät der Universität Budapest immatrikulieren und studierte Mathematik und Physik Später unterbrach er seine

Studien und entsprach als Einjährig-Freiwilliger seiner Militärpflicht, worauf er 1879 im k. und k. Infanterieregiment Nr. 38 zum Leutnant i. d. R, nach seiner Übersetzung zur Honvéd aber 1887 zum Oberleutnant ernannt wurde. Durch ungünstige materielle Verhältnisse gezwungen, verliess er die Hauptstadt und wirkte in der Provinz zwei Jahre lang als Erzieher. Dann übernahm er in Székelyhid im Komitat Bihar die Leitung einer Privatschule. Im Jahre 1889 vertauschte er diese Stelle mit einer Hilfsprofessorenstelle am evangelischen Obergymnasium zu Igló. Nun konnte er seine unterbrochenen Studien fortsetzen, und nachdem er 1895 die Prüfung für Mittelschulprofessoren bestanden, wurde er 1896 von der evangelischen Kirchengemeinde in Igló zum ordentlichen Professor gewählt.

Friedrich Nikházi war am Iglóer Obergymnasium 24 Jahre lang im Dienste des protestantischen Unterrichtswesens tätig. Er hat aber nicht nur im edlen Arbeitskreise des Lehramtes seine Pflicht erfolgreich erfüllt, auch am gesellschaftlichen Leben nahm er regen Anteil, und den kulturellen Bestrebungen des Komitats Szepes und der Stadt Igló brachte er jederzeit das lebhafteste Interesse entgegen. Als Mitarbeiter und verantwortlicher Schriftleiter der in Igló erscheinenden „Szepesi Lapok" (1891-1909), als Verfasser eines Tátraführers, als Herausgeber der von Alexander Münnich verfassten „Geschichte der Stadt Igló" war er im Komitat und im Lande wohlbekannt. Trotz dieser vielfachen Inanspruchnahme war er überall zu finden, wo es galt, dem Gemeinwesen einen Dienst zu leisten. Anlässlich der alljährlichen Märzfeier hielt er öfter patriotische Reden, und auf seine Anregung wurde im Iglóer Kasino die Feier des 15. März zur ständigen Einrichtung.

Nikházis Leben wäre an Erfolgen noch reicher gewesen, hätte nicht eine langwierige Krankheit seiner nie ermüdenden Schaffenslust ein vorzeitiges Ende gesetzt. Am Schluss des Schuljahres 1912—13 trat er in den wohlverdienten Ruhestand, und fortan verbrachte er seine Tage in vollständiger Zurückgezogenheit. Leider war ihm nur eine kurze Erdenrast beschieden: am 6. November 1915 erlag er einem Hirnschlag.

Das Andenken dieses verdienten Mannes wird die Geschichte des Ungarischen Karpathenvereins mit dankbarer Pietät bewahren.

A. M.

Dr. Eugen Serényi.

1884—1915.

Von dem kleinen Kreise ungarischer Bergsteiger, der sich unter dem Namen Akademischer Touristenverein Budapest zusammenschloss, hat der Krieg schwere Opfer gefordert. Neun Zehntel aller Mitglieder stehen im Felde, und mit manchem von ihnen ist eine schöne Hoffnung der ungarischen Hochtouristen zu Grabe gestiegen. Die Kugel aber, die Dr. Eugen Serényi traf, hat nicht nur einen Gründer des Vereins, sie hat auch einen der fähigsten und hoffnungsvollsten Führer der ganzen ungarischen Touristenwelt hinweggerissen.

Dr. Eugen Serényi wurde im Jahre 1884 in Igló im Komitat Szepes geboren, kannte also die Gebirgswelt und besonders die Hohe Tátra schon von seiner frühesten Kindheit an. Sein Vater, ein Schulinspektor, wurde später nach Budapest versetzt, und hier verlebte der junge Serényi seine Jugendjahre, seine Zeit zwischen Schule und Sport teilend. Schon als Schüler war er ein Führer im Spiele — sein Eifer, nicht seine Kräfte machten ihn dazu — und in seinem Lieblingssport, dem Fussball, kam er auch dem ganzen hauptstädtischen Sportgetrieb und Vereinswesen nahe

Der Touristik wandte er sich unter dem Einflusse seines Schwagers, des Professors Legányi zu; seine Abstammung (sein Vater war ein Deutscher aus dem Komitat Sáros, der seinen Namen magyarisiert hatte), die fernen Erinnerungen seiner Kindheit, sowie häufige Ferienbesuche bei seinen Verwandten mochten auch das Ihrige dazu beigetragen haben. Seine erste grosse Tour machte er mit seinem Freunde Horn in das siebenbürgische Grenzgebirge, und schon im Jahre 1905, in seinem 21. Lebensjahre, liess Serényi eine Reisebeschreibung „*Ada-Kaleh*" im „*Turisták Lapja*", dem Organ des Ungarischen Touristenvereins, erscheinen. Als er 1904 die Budapester Universität bezog, nahm er an dem Vereinsleben der 1892 gegründeten, seither aber öfter eingeschlafenen und erst kurz vorher wiedererweckten ***Akademischen Gruppe des Ungarischen Touristenvereins*** lebhaften Anteil. Er wurde in der jungen Vereinigung zum Schriftführer und bald darauf zum Sekretär gewählt und konnte im Februar 1905 in der Ausschusssitzung des Muttervereins die endgültige Neugründung der Gruppe anmelden. Von nun an war sein Schicksal mit dem Wohl und Wehe der akademischen Bergsteiger auf ein Jahrzehnt eng verknüpft.

Was führ schöne Zeiten waren das! In dem engen Stübchen des *„Egyetemi Kör"*, das die Zahl der jugendfrischen Bergsteiger kaum fassen konnte, herrschte an jedem Freitag ein hellbegeistertes, schaffensfrohes Treiben. Auf harten Stühlen zusammengekauert sassen hier einige und lasen mit heissen Wangen die *„Mitteilungen"* und die *„Zeitschrift"* und durchlebten klopfenden Herzens die kühnen Taten der „Klassiker" der Bergsteigerei, Whymper und Mummery, Zsigmondy und Purtscheller, Paul Grohmann und Normann-Neruda. Andere standen vor dem Kolossalbilde des Matterhorn und besprachen lebhaft die Einzelheiten des Aufstieges, den keiner noch gemacht, der aber mit zu den heissesten Wünschen eines jeden gehörte. Eine Gruppe stritt lebhaft über die neueste Art der Selbstsicherung im Abstieg und ob der Kletterschluss von innen oder von aussen zu beginnen sei; die ältesten aber steckten ihre Köpfe über der Karte zusammen, besprachen das Programm für den folgenden Sonntag und berieten, ob nun ein Dauermarsch von zehn bis zwölf Stunden folgen sollte oder ob die Jungen noch eine letzte Feile ihrer Geschicklichkeit in einer der zahlreichen Kletterschulen der Umgebung von Budapest nötig hätten.

Was für welterobernde Pläne hatten wir! Die Universitätsjugend der rauchigen Luft der Kaffeehäuser zu entreissen und der Bergsteigerei zu gewinnen; die Anerkennung der Berechtigung, ja der Hauptwichtigkeit der Hochtouristik bei der ungarischen Touristenwelt durchzusetzen, die Hohe Tátra von den Fremden — Deutschen und Polen —, die damals ihre Grate begingen und ihren Gipfeln den Ruhm der Jungfräulichkeit entrissen, zurückzuerobern: — das war unser Streben, das heissumworbene Ziel unserer rastlosen Tätigkeit. Ja, wir gingen noch weiter! Der Ruhm des ungarischen Bergsteigers, den ein *Décsy*, ein *Eötvös*, ein *Jankovics* in die Alpen trug, sollte durch unsere Taten vermehrt und verstärkt werden, und im innersten Herzen, selten ausgesprochen, aber immerfort glühend, lebte der stille Wunsch — dessen Unerreichbarkeit seine Stärke nie verminderte —: der Besuch des Kaukasus, dessen Vorbild die deutschen Kaukasusfahrten im Jahre 1903 waren.

Und Serényi war stets mittendrin in diesem Tun, ja er war der Mittelpunkt und die treibende Kraft des Ganzen. Er prüfte die Pläne und riet bei den Übungen, empfahl die Lektüre und was noch an Ausrüstung anzuschaffen sei, er rügte die Saumseligen und leitete die Übungen in den Kletterschulen. Nie fehlte er an den Vereinsabenden und bei

den Sonntagstouren, und alle hörten seine Ratschläge gern an und befolgten sie, denn er war geachtet, ja Autorität ohne Widerspruch. Denn den vertrug er nicht. So liebenswürdig und aufopfernd er als Freund und Gefährte gegen alle sein konnte, so selbstlos und stets von edelster Absicht geleitet seine gesamte Tätigkeit war — wenn man ihm widersprach, wurde er ungemütlich und verfocht er seine Ansicht mit einer Hartnäckigkeit, vor der man zurückweichen musste, wollte man es mit ihm nicht verderben.

Und das wollte keiner, war er doch der Hauptvertreter unseres Vereins und ein Stolz der Gaue. An seine Bergsteigerei knüpfte sich der Stolz des Vereins: die *Universitätsspitze* in der Hohen Tátra. Im Jahre 1904, als er mit seinen Freunden Horn und Barcza zum erstenmal in die Tátra ging, krochen sie erst ein paarmal den Führerpartien nach, doch schon 1905 begeisterte sie der Erfolg zu eigenen Taten. Serényi bestieg mit *Hruby* einen kleinen Nebengipfel im Grat des *Karfunkelturmes*, und als es nach einer Beschreibung im „Turisták Lapja" und einem Briefwechsel mit den Polen ausser Zweifel stand, dass der Zacken noch unbestiegen war, wurde er Universitätsspitze getauft; er bildete fortan den Stolz des Vereins und einen starken Kitt für seine Mitglieder.

Nach dem ersten Erfolge kam neues Lernen und neue Übung, und im folgenden Jahre finden wir bereits zehn Mitglieder des Vereins in der Hohen Tátra, die schon führerlos — im wahrsten Sinne des Wortes — ihre Berge bestiegen. Auch die literarische Tätigkeit mehrte sich. Serényi schrieb Artikel für die *„Turisták Lapja"* und übernahm die Rubrik für Sport in der *„Keresztény Magyar Ifjúság"*, einem klerikalen Jugendorgan der Universität. Die sonntäglichen Kletterübungen zogen neue Jünger heran. Auch ein lebhafter Briefwechsel mit den Deutschen und den Polen kam zustande, und das führte neuen Antrieb, neuen Wetteifer, neue Begeisterung herbei. Doch dann ein schriller Misston! Im Sommer 1907 zogen unser Fünfzehn in die Hohe Tátra hinauf. Schon die ersten Tage brachten Neubesteigungen, und ein Zusammentreffen mit den Polen erhöhte die Stimmung; überall erscholl am Tage der Jubelruf der befreundeten Bergsteiger; ein neubestiegener Zacken der Tátraspitze wurde von den Polen *„Serényi-Turm"* getauft. Für den 8. August hatten wir eine zweite Zusammenkunft im Schlesierhaus verabredet, — da kam wie der Blitz die Trauerkunde: *Wachter* abgestürzt — und das frohe Treiben verstummte jäh. Der Beste des Trios Horn-Serényi-Wachter war bei dem Abseilen von dem gefürch-

tetsten Gipfel der Tátra, dem *Simon-Turm*, infolge Bruches des Seilringes abgestürzt — und wir eilten bestürzt aus dem Gebirge, das uns unseren Stärksten, unseren Stolz entrissen. *)

Doch der Tod Wachters veranlasste keinen einzigen unseres Vereins zur Fahnenflucht, er spornte uns vielmehr zu festerem Zusammenschluss an. Wir hielten sein Andenken heilig und stählten unsere Kraft in den Kämpfen, die wir mit den Vorwürfen, eine unerlaubte, halsbrecherische Richtung eingeschlagen zu haben, führen mussten. Die Nekrologe, die wir über Wachter in den verschiedensten touristischen Zeitschriften Ungarns veröffentlichten (meistens schrieb sie Serényi), brachten uns in Verbindung mit den weitesten Touristenkreisen, und unser Name wurde von Tag zu Tag bekannter. Besonders Serényi entfaltete eine grosse literarische Tätigkeit und feuerte dazu auch die anderen durch Wort und Ratschlag an.

Das nächste Jahr brachte neue Erlebnisse und neue Erfolge. Während wieder ein gutes Dutzend unserer Mitglieder die Tátra besuchte und einige noch unbegangene Grate und unerstiegene Wände nahm, konnte Serényi es noch nicht über sich bringen, den Schauplatz des tragischen Unglücksfalles wieder aufzusuchen; so ging er denn mit Horn und Fodor in die *Ostalpen*. *Feldkopf*, *Grosser Mörchner* und *Dreiherrnspitze* sind die erwähnenswertesten Gipfel von den zahlreichen, die sie bestiegen, und neue Erfahrungen, neue Impulse, neue Begeisterung war der Hort, den er aus diesen Unternehmungen nach Hause brachte. Andere von uns gingen in die Dolomiten, und so war in dem Vereinsstüblein Unterhaltungsstoff genug für die Winterabende und auch Anregung zu schriftstellerischer Tätigkeit gegeben

Schon in den vorhergehenden Jahren war eine neue Betätigung in unseren Kreis getreten, die die bisherige unerwünschte Winterpause am besten ausfüllen konnte: der *Skilauf*. Wachter hatte ihn, wie so manches Neue, in unseren Kreis verpflanzt, und der schneereiche Winter 1907—1908 brachte ihn dann zur Blüte. Damit war sowohl uns allen, als auch insbesondere der Tätigkeit Serényis ein neuer Weg gewiesen, der in seinem künftigen Leben eine gleiche Bedeutung erlangte, wie die Bergsteigerei. Einfallsreich und schaffensfroh, wie er war, griff er auch hier sofort auf die richtige Weise an: der Verein veranstaltete im Getegebirge, in der Nähe der Hauptstadt, im Januar 1908 ein internes *Skirennen*, das zweite

*) S. **Jahrbuch des U. K. V. 1908.**

Skirennen in Ungarn. Serényi war Arrangeur, Läufer, Richter in einer Person, ja er hätte auf ein Haar das Rennen für Ältere gewonnen. Für den neuen Sport machte er auch literarisch Propaganda. Er übernahm die Leitung der Schneespalte in dem „*Nemzeti Sport*", damals und bis heute der besten Sportzeitung Ungarns, und wusste diese so mannigfaltig und anregend zu gestalten, dass sie während seiner dreijährigen Leitung das Forum in allen Fragen des Wintersports wurde. Er nahm auch an der Gründung eines ***Ungarischen Skiklubs*** teil und gehörte zu den Sieben, die den Aufruf zur Gründung unterzeichneten.

Ein frischer, fröhlicher Zug ging durch die Tätigkeit des Kreises, den Serényi leitete; tatkräftig arbeiteten alle sowohl im Hochgebirge als in der Schreibstube, in der Kletterschule wie auf den weissen Schneefeldern des Winters. Doch das Getriebe hatte auch seine Auswüchse, und nicht der kleinste unter diesen war der Hochmut, mit dem wir jungen Grössen auf die Tätigkeit der anderen, besonders der hauptstädtischen Touristenvereine und auch auf die unseres Muttervereins herabblickten. Dass das die Alten, die seit Jahren Arbeit, Zeit und Geld für die Touristik opferten, nicht eben entzückte, war klar, und die Mahnungen und Rügen blieben denn auch nicht aus. Geholfen hat das nichts, und als im Frühling 1909 auf der Hauptversammlung des Ungarischen Touristenvereins der Jahresbericht unseren Eifer zwar belobte, die neue, scharfe Richtung aber verwarf und uns mit verhülltem Hinweis auf das Beispiel Wachters zu Besonnenheit mahnte, da war der Bruch beschlossene Sache. Die Rüge hätten wir noch ertragen, wir waren sie gewohnt, das Hineinzerren des Andenkens Wachters indes, das seiner Seele wohl immer ein stiller Vorwurf war, empörte Serényi und mit ihm auch uns derart, dass an eine Einigung nicht mehr zu denken war. Im Herbst 1909 wurde der Bruch ausgesprochen, und die Akademische Gruppe des Ungarischen Touristenvereins verwandelte sich in den „***Akademischen Touristenverein Budapest.***"

Die Loslösung bedeutete keine Schwächung der Vereins kraft, wie wohl manche von uns befürchteten, vielmehr ihre Stärkung. Der Wetteifer mit dem grossen Verein und das Bestreben, ihm zu zeigen, was wir sind, spornte die Kräfte aller Mitglieder zu neuer Tätigkeit an. Der Sommer brachte für die 25 Akademiker, die in die Hohe Tátra zogen (die Hälfte aller Mitglieder), glänzende Erfolge. Bergfahrten von nie geahnter Länge, neue Begehungen von Nebengraten und Hauptgraten, die Durchsteigung zahlreicher schwieriger Wände alles

zusammen eine Anzahl neuer Touren, die die der polnischen Tátrageher fast erreichte, das waren die Ergebnisse, die wir nach Hause brachten. Der glänzendste Moment des ganzen Sommers aber war der Tag, an dem zwei Jahre nach dem Todessturz Eugen Wachters, am 8. August 1909, sich bei den Froschseen über hundert polnische, deutsche und ungarische Bergsteiger versammelten, um bei der Enthüllung der *Erinnerungstafel Wachters* dem toten Kameraden ihren Dankeszoll abzutragen. [1]) Das Verdienst, die Tafel aufgestellt zu haben, gebührt zum grössten Teil Serényi; ihm galt auch die Verehrung und der Dank der Anwesenden, die für eine schöne Sache in edler Begeisterung tätig waren.

Die Bergsteigererfolge der Akademiker zogen auch ihre rege literarische Tätigkeit nach sich. Der „*Turista Közlöny*", für den die Mitglieder schrieben, seitdem der Verein selbständig war, der „*Nemzeti Sport*" und die *Jahrbücher* der verschiedenen Touristenvereine Ungarns waren mit ihren Aufsätzen gefüllt, und stolz konnte Serényi auf die Generation tüchtiger alpiner Schriftsteller blicken, die er erzogen. Und als sich ihre Tatkraft an etwas Grosses wagte, als der Verein sein erstes selbständiges Werk, das *Jahrbuch* über die *ersten* fünf Jahre seiner Tätigkeit herausgab, [2]) da wusste er über viele schöne Erfolge zu berichten, und das uneingeschränkte Lob, das sämtliche ungarischen Fachorgane und auch das Organ des einstigen Muttervereins der neuen Veröffentlichung zollten, zeigte uns, dass wir den richtigen Weg gingen und andere uns nachzogen. Und das Lob gebührte in erster Reihe Serényi. Denn obwohl sein Name in dem Jahrbuche kaum erwähnt wird — er war damals Obersekretär des Vereins —, so wusste doch ein jeder, dass wir *seine* Zucht waren und er in allem, was wir taten, der Führer und Hauptberater war und blieb.

Noch andere Erfolge hatte der Verein aufzuweisen, so die gelungene Teilnahme an dem *Skiwettlaufen* des Ungarischen Skiklubs wo seine Mitglieder alle ersten Preise errangen, dann eine wohlgelungene *Wanderversammlung* am Plattensee usw., und auch das Vereinsleben war in diesem Jahre so lebhaft wie noch nie.

Der Erfolg des Jahrbuches, sowie der Mangel an einem geeigneten Organ, das die Beiträge der Akademiker ohne Kürzungen und Bemerkungen aufgenommen hätte, liess in

[1]) S. Jahrbuch des U. K. V. 1910.

[2]) S. Jahrbuch des U. K. V. 1910.

Serényi und seinen Mithelfern, *Dr. Julius Komarniczki* und *Dr. Johannes Vigyázó* eine kühne Idee reifen. Im April 1910 traten Sie mit dem Plan vor den Verein, der Verein möge unter seinem Namen, aber unter materieller Garantie der drei Antragsteller eine ***Zeitschrift*** herausgeben. Wohl mancher von uns erschrak bei dem Gedanken; es war nicht sicher, ob wir die nötige materielle, aber auch die nötige geistige Kraft zu einem solchen Unternehmen aufbringen könnten. Aber Serényi beruhigte uns; sein Ansehen war so fest, dass er uns zu weit schwereren Dingen hätte überreden können. Wir willigten ein. Mit grosser Geschicklichkeit wusste sich Vigyázó die Unterstützung der grössten ungarischen Touristenvereine sichern, wobei ihm zweifellos der Ruf Serényis am meisten zu Hilfe kam Serényi war bekannt als alpiner Schriftsteller und hervorragender Organisator; seine. Tüchtigkeit und Verlässlichkeit wurden auch von denen geschätzt, die ihm seiner unumwundenen Wahrheitsliebe und seiner hartnäckigen und nichts weniger als schonungsvollen Kampfweise wegen nicht eben freundlich gesinnt waren. Und deren gab es nicht wenige!

So gingen wir nun ans Werk. Was waren das für Zeiten! Unsere kleinen Vereinsstuben auf der Universität — wir hatten uns nach langjährigen Bemühungen durch die tätige Hilfe Vigyázós ein eigenes Vereinslokal in dem Hauptgebäude der philosophischen Fakultät erstritten — wurden zu einer Redaktion umgewandelt. Alles wurde von den Mitgliedern besorgt: sie verfassten die Aufsätze und sämtliche kleineren Mitteilungen und Bücherbesprechungen, sie lieferten die photographischen Aufnahmen, die Kopf- und Schlusszeichnungen, sie liefen in die Druckerei und zum Klischeemacher, sie lasen die Korrekturen und besorgten die Versendung, und sie hatten die grösste Freude, als die erste Nummer herauskam. Serényi hatte den Schriftleiterposten nicht angenommen, da er als Advokaturgehilfe sehr in Anspruch genommen war und vor der Advokatenprüfung stand. Er fungierte nur als Hauptmitarbeiter, aber tatsächlich wurde der erste Jahrgang ganz von ihm geleitet. Von ihm ist auch der erste Aufsatz der Zeitschrift: „*Munka előtt*“ (Vor der Arbeit) und seine Idee ist auch der Name: „*Turistaság és Alpinizmus*“.*)

Von nun an widmete Serényi seine Haupttätigkeit der Leitung und Unterstützung dieser Zeitschrift, die bald empor-

*) **Besprochen in den Jahrbüchern des U. K. V. 1911—1916.**

blühte. Hier erschienen seine besten Aufsätze, hier entpuppte er sich nicht nur als gewiegter, in allen Sätteln gerechter Verteidiger unserer Angelegenheiten, sondern auch als vorzüglicher Reiseschilderer, ja auch als Dichter. Seine tiefe Naturliebe, seine grosse Belesenheit und seine reichen geschichtlichen Kenntnisse gaben seinen Aufsätzen eine ungewöhnliche Tiefe der Empfindungen und Gedanken, und sein Aufsatz *„Frater Corbinian“*, der in der letzten Nummer des I. Jahrganges erschien und in dem er die Besteigung der Königsspitze schildert, ist seiner ganzen Anlage und seiner Ausführung nach einer der allerbesten Aufsätze, die in ungarischer Sprache über die Berge geschrieben worden sind.

Obwohl die meisten seiner dort veröffentlichten Aufsätze Schilderungen von Bergfahrten waren, so schrak er auch vor der Polemik nicht zurück, venn sie ihm nötig erschien. Bei dem Unglücksfall, der zu Neujahr 1911 im Grünen-See-Tale (Hohe Tátra) Andor *Biber* das Leben kostete, sprach er unumwunden das Urteil aus, dass Leichtsinn im Beginnen und feige Verlassung des Kameraden im Unglück Biber das Leben gekostet hat. So sehr er sich auch der Verantwortung bewusst war, die er dadurch vor der Nachwelt auf sich lud, so sprach er doch sein Verdammungsurteil aus, und er behielt recht: sein Wort verhinderte die Wiederholung ähnlicher Fälle für immer.

Weniger recht hatte er in den scharfen Kämpfen, die er in der rührigen Zeitschrift *„Sportvilág“* als *Kritiker für Wintersport* gegen die Zustände bei der Veranstaltung der ungarischen Skimeisterschaft führte. Ich erwähnte schon, dass er in der Wintersport-, besonders in der Skisportfrage seit Jahren eine lebhafte schriftstellerische Tätigkeit entfaltete. Seine Untersuchungen über *die Geschichte des Skilaufes in Ungarn* sind von grundlegender Bedeutung, und seine Urteile waren auf unsere Ski- und Wintersportliteratur von entscheidendem Einfluss. Er hielt sich für den besten Kenner in Skisachen und übte an allen einschlägigen Bestrebungen eine scharfe Kritik. Doch wenn er auch oft unrecht hatte, so war seine diesbezügliche Tätigkeit doch von guter Wirkung und trug das meiste dazu bei, wenigstens den ungarischen Skisport von Übertreibung und Versimpelung fernzuhalten. Unserem Verein brachten übrigens die Skiwettläufe reichen Erfolg: 1912 und 1914 gewannen unsere Mitglieder die Meisterschaft, und auch in den anderen Jahren belegten sie die besten Plätze.

Zahlreich waren die Aufsätze, die von Serényi in dieser

Zeit in den ungarischen und vielen ausländischen Zeitschriften erschienen. In dem Jahrbuch des Ungarischen Karpathenvereins war seine *„Monographie des Mengsdorfer Tales“* (zusammen mit Dr. Julius Komarniczki) erschienen, die erste grössere Arbeit über dieses Gebiet und eine Vorübung zu dem Tátraführer. Am stolzesten aber war er auf die Zusammenstellungen, die er über *„Die neuen Touren in der Hohen Tátra“* in der *Oesterreichischen Alpenzeitung* veröffentlichte; hatte er doch hier das Vermächtnis eines früheren geachteten Rivalen, Dr. A. von Martin, übernommen. Daneben kamen andere Werke. Als Frucht der Arbeit einer Woche gab die Zeitschrift „Turistaság és Alpinizmus“ ein *Skibüchlein**) heraus, das wohl das Merkmal der flüchtigen Arbeit an sich trägt, aber doch ein sehr brauchbares Buch geworden ist. Auch an einem *„Kletterführer für die Umgebung von Budapest“* arbeitete er mit, der in dem gleichen Verlag erschien. Für unsere Zeitschrift schrieb er stets zahlreiche kleinere Beiträge und Bücherbesprechungen und führte die Rubrik der amtlichen Mitteilungen.

Die *bergsteigerische Tätigkeit* musste dabei freilich eine Einbusse erleiden, woran aber weniger die schriftstellerische Arbeit, als seine starke berufliche Inanspruchnahme schuld war. Er arbeitete als Kanzleileiter bei einem der bekanntesten Advokaten der Hauptstadt, führte dabei aber auch selbständig Klagen, so dass ihm wenig freie Zeit erübrigte. 1910 nahm er an zwei grossartigen Wintertouren teil: an der Besteigung der *Téry-Spitze* und später an der des *Schwalbenturmes* in der Hohen Tátra. Im Sommer ging er in die Ostalpen und machte unter anderen *Königsspitze, Cevedale, Ortler* über den Marltgrat, *Thurwieserspitze, Sass Maor* und den *Cimone della Pala* über den Nordwestgrat. Im nächsten Jahre vollführte er eine grosse Anzahl von Tátratouren und nahm u. a. an der Erstbesteigung der *Koprovaspitze-Ostwand* und der *Krotenseespitze-Südwestwand,* sowie an der zweiten Überkletterung des kolossalen *Hrubogratès* teil. 1912 suchte er das Hochgebirge nicht auf, 1913 aber war er sowohl in der Hohen Tátra als auch in den Ostalpen, wo er die *Hochalmspitze, Kitzsteinhorn, Gr. Wiessbachhorn—Gr. Bratschenkopf—Glockerin* und den *Grossglockner* über den Luisengrat machte.

Das waren seine letzten Touren.

Eine hervorragende Rolle spielte er auch als *Organisator* im ungarischen Touristenleben. Schon in früheren Jahren war

*) S. Jahrbuch des U. K. V. 1913.

er ein Mitbegründer des Ungarischen Skiklubs und mehrerer touristischer Gruppen verschiedener Sportvereine. Dann kamen weitere Gründungen. Zuerst wandte er sich der Rettungsfrage in der Hohen Tátra zu, deren Unzulänglichkeit der Winterunfall 1910 beim Grünen See deutlich genug bewiesen hatte. Jahr für Jahr veranstaltete der Akademische Touristenverein im Sommer wie im Winter einen eigenen Rettungsdienst für seine Mitglieder, die im Gebirge waren und einige Fälle bewiesen die Nützlichkeit dieses Dienstes, den Serényi leitete. Auf sein unermüdliches Betreiben wurde denn auch 1913 nach dem Entwurfe, an dem er mitgearbeitet, der ***Freiwillige Rettungsausschuss für die Hohe Tátra****) gebildet, und Serényi gehörte zu seinen Mitgliedern.

Am Anfang desselben Jahres kam eine andere Vereinigung zustande, deren Notwendigkeit Serényi schon seit Jahren betonte und zu deren Zustandekommen er viel beitrug: der ***Ungarische Skiverband*** Man wählte Serényi zum Hauptsekretär, da man keinen Besseren wählen konnte. Niemand hatte eine solche Anwartschaft auf diese Stelle wie er, und von niemand konnte eine bessere Arbeit erwartet werden als von ihm. Und er schuf auch eine mustergültige Vereinigung, die ihre Probe bestand und dem Verband das Bestehen sicherte.

An der dritten grossen Gründung dieses Jahres, dem Ungarischen Touristenverband, nahm er zwar keinen entscheidenden Anteil, stand aber dem Hauptanreger Dr. Johannes Vigyázó mit Rat und Tat zur Seite, und es war nicht ihre Schuld, dass der Verband bald wieder versumpfte, wie es den Anschein hat.

Serényi war auch seit langen Jahren Mitglied des Ungarischen Karpathenvereins. Im Jahre 1912 wurde er in den Hauptausschuss gewählt und mit der Vertretung des Vereins in Budapest betraut.

So sehen wir Serényi bei allen grossen Bewegungen, die das ungarische Touristenleben in diesen Jahren zeitigte. Überall ist er der beste Helfer, wenn nicht der Gründer und Hauptmitarbeiter. Dabei hatte er die Freude, seine Lieblingsschöpfung, den Akademischen Touristenverein, blühen und gedeihen zu sehen. Er war seit Jahren kein Amtsträger mehr, hielt aber als Ehrenmitglied und Ausschussmitglied treu zu dem Verein. Die Akademiker hatten nun die Hohe Tátra „erobert", sie lösten die grössten und schwersten Wandprobleme, an denen sich die besten Ausländer jahrelang

*) S. Jahrbuch des U. K. V. 1914 und 1915.

vergebens abgemüht hatten, und sie hatten das freilich recht fragliche Vergnügen, fast alle Neutouren in der Tátra an ihre Namen geknüpft zu sehen. Besonders die Wintertouren nahmen einen nie geahnten Aufschwung, und die Akademiker durchkreuzten nicht nur alle Winkel der Hohen Tátra und eroberten alle ihre Gipfel nun auch im Winter, sie „entdeckten" auch die anderen, fern liegenden, unbekannten Skigebiete Ungarns, Gebiete, die die besten Skigelände der Alpen weitaus übertreffen. Auch die literarische Wirksamkeit der Mitglieder nahm mit jedem Jahre zu, und ihre Zahl erreichte im zehnten Jahre des Vereinslebens zum erstenmal die Hundert. So konnte Serényi mit Befriedigung auf sein Werk sehen.

Die neueste grosse Arbeit, die er unternahm und auf die er sich seit Jahren vorbereitet hatte, sollte auch seine letzte sein: der III. Band des ungarischen *„Spezialführers der Hohen Tátra"*.*) Seit Jahren sammelte er den Stoff dazu, und die Bergsteiger, die den I. und II. Band zusammengestellt, hatte er sich erzogen. Zum III. Band hatte er schon über hundert Artikel zusammengestellt; er sollte sämtliche Wege auf sämtliche Tátragipfel enthalten Da kam der Krieg, und er zog ins Feld.

Dass er, der nie Soldat gewesen, sich freiwillig meldete, war bei ihm selbstverständlich Seine glühende Vaterlandsliebe, die ja auch die mächtigste Triebfeder seiner Bergsteiger-, Skisport- und Schriftstellertätigkeit war, sein tatkräftiges Wesen, das ihn überall antrieb, seine sofortige Mithilfe zu gewähren, sie führten ihn zu diesem Schritte, trotzdem ihn die Liebe zu seinem verwitweten Vater und zu seiner jüngst verlobten Braut zurückhalten wollte. Er kam in die Offiziersschule und sollte schon als Kadettaspirant ins Feld ziehen, als der Winter eintrat und er dem Heere seine Dienste als *Skilehrer* anbot. Zuerst wirkte er als Lehrer des I. Honvédinfanterieregiments am Semmering, dann kam er nach Ungarn, nach Biharfüred ins Bihargebirge.

Dann kam er ins Feld nach Galizien. Auch dort weilten seine Gedanken am liebsten bei seinen Bergen, bei seiner Arbeit, bei seinem Freundeskreise. Seine grösste Freude war, wenn er die Korrekturbogen des eben unter Druck stehenden Tátraführers erhielt, oder wenn die neueste Nummer des „Turistaság és Alpinizmus" im Lager eintraf. Einmal sah er in der Ferne die Tátra—welche Menge köstlicher Erinnerungen! Seine Briefe aber waren uns ein reiches Labsal, eine

*) S. Jahrbuch der U. K. V. 1915.

seelische Erfrischung. Er schrieb oft und viel und mit goldigem Humor, und das erste, was ein jeder von uns suchte, wenn er die neueste Nummer der Zeitschrift in die Hand nahm, waren seine Briefe und Aufzeichnungen. Er machte die Maioffensive mit und erhielt für seine Dienste als Aufklärer die Tapferkeitsmedaille, die Beförderung zum Kadetten, dann zum Fähnrich und reiches Lob allezeit. Im Juni kam er auf den italienischen Kriegsschauplatz nach Südtirol. Er war voll Freude, seine geliebten Berge, die Dolomiten verteidigen zu können, seine Kameraden aber, die Budapester Honvéds, konnten das rauhe Klima nicht vertragen und mussten nach Süden kommandiert werden. Sie kamen auf die Hochfläche von Doberdo, und dort erhielt Serényi am 14. Juli die tödliche Wunde. Eine Granate schmetterte in das Felsköpfchen hinein, das sich zu seinen Haupten erhob, und der Fels, den er so liebte und mit dem er so erfolgreich rang, schlug ihn zu Tode.

Mit Serényi ist nicht nur der Führer der Budapester Akademiker und einer der erfolgreichsten Kämpfer der ungarischen Touristensache ins Grab gesunken, sondern auch ein edler Mensch, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Er war ein selbstloser Freund, ein aufopfernder treuer Kamerad, auf den man sich in jeder Lage verlassen konnte, und ein lieber, heiterer Gefährte. Als Organisator war er ohnegleichen, dabei ein vielseitiger, regsamer und tüchtiger Mitarbeiter und ein Schriftsteller von wohl oft scharfem Ausdruck, aber tiefem Empfinden und reicher historischer Bildung. Als Kritiker war er offen und unerbittlich, schwer zu überzeugen, aber schnell zu begeistern. Körperlich nicht besonders stark, war er nichtsdestoweniger ein ausdauernder und abgehärteter Bergsteiger und ein sehr guter Kletterer, wohlbewandert sowohl im Fels als auch auf Schnee und Eis. Wir erlitten in ihm einen Verlust, den wir wohl nie mehr ersetzen können.

J. A. Hefty.

Von Dr. Eugen Serényi sind in den Jahrbüchern des Ungarischen Karpathenvereins folgende Aufsätze und kleinere Beiträge erschienen:

1909: **Die Nomenklatur des Basteigrates.**
Die bedeutendsten und neuesten Touren in der Hohen Tátra im Jahre 1908.
Pamietnik Towarzystwa Tatranskiego. Rok 1908. Buchbesprechung.

1910: **Das Trümmertal. Monographie, mit Dr. Julius Komarniczki.**
Neue nennenswerte Touren in der Hohen Tátra im Jahre 1909.
Wintertouren in der Tátra.

Pamietnik Towarzystwa Tatranskiego. Rok 1909. Buchbesprechung.

1911: Das Trümmertal. Fortsetzung.
Die bedeutendsten und neuesten Touren in der Hohen Tátra im Jahre 1910.

1912: Wintertouren in der Hohen Tátra.
Die neuen Touren des Jahres 1911 in der Hohen Tátra.

1913: Wintertouren in der Hohen Tátra.

*

Das genaue Verzeichnis der Aufsätze und Bergfahrten Dr. Serényis findet man in den beiden Jahrbüchern des „Budapesti Egyetemi Turistaegyesület".

Artur Maurer.

1885—1915.

Es ist für uns eine schmerzliche Pflicht, nach dem Heldentode eines Touristenkameraden seiner Vergangenheit zu gedenken. Auch diese Zeilen wollen diese Pflicht erfüllen Sie sind dem Andenken Artur Maurers gewidmet, eines begeisterten Touristen und des Bevollmächtigten des Freiwilligen Rettungsausschusses der Tátra in Kassa, dessen Dahinscheiden für die Touristik einen grossen Verlust bedeutet.

Artur Maurer wurde am 14. Oktober 1885 in Kassa geboren. Die Volksschule und Mittelschule besuchte er in seiner Vaterstadt. Nach Bestehung der Reifeprüfung studierte er in den Jahren 1903/04—1906/07 an der Budapester Universität Philosophie. Dann kam er seiner Militärpflicht nach; er diente als Einjährig-Freiwilliger im k. und k. Infanterieregiment Nr. 34 in Kassa und wurde für seine soldatischen Tugenden und Fähigkeiten öfter belobt Nach Abschluss des Militärdienstes wurde er der staatlichen Oberrealschule in Kassa als Lehramtskandidat zugeteilt Nachdem er sich im Jahre 1909 das Mittelschulprofessorendiplom erworben hatte, wirkte er vom Anfang des Schuljahres 1909/10 bis Mitte März 1911 an der Knabenbürgerschule zu Mezőkövesd, dann bis zum Schluss des Schuljahres an der Staats-Oberrealschule in Brassó als Supplent. In derselben Eigenschaft wurde er im folgenden Schuljahre an die Staats-Oberrealschule in Kassa versetzt, wo 1913 seine Ernennung zum ordentlichen Professor erfolgte. Nun war er glücklich, sehr glücklich, denn er gelangte in die Nähe seiner verwitweten Mutter und sah sich von aufrichtigen Touristenkameraden umringt.

Seine Naturliebe offenbarte sich, wie wir aus seiner

Vorlesung „Das Kojsógebirge“ erfahren,*) schon in seinem Kindesalter. Die Geographiestunden in der Volksschule hatten es ihm angetan. Mit gespannter Aufmerksamkeit lauschte er den Worten seines ersten Lehrers, wenn dieser über die Berge an der Nordwestgrenze seines Heimatskomitats und ihre höchsten Gipfel, Kloptana und Kojsó genannt, sprach. Und diese Berge erweckten in ihm zuerst die Sehnsucht nach der freien Natur. Schon damals dachte er mit seinem kindlichen Gemüt daran, wie schön es sein müsse, auf diesen Gipfeln zu stehen und das ganze Komitat Abauj und vielleicht noch mehr übersehen zu können. Und stets p ies er sein Schicksal, das ihm vergönnt hatte, Tourist zu werden.

Als Realschüler und als Universitätshörer hatte er oft Gelegenheit, an Ausflügen teilzunehmen, und nachdem er ein Lehramt angenommen hatte, veranstaltete er selbst zahlreiche touristische Unternehmungen. Er durchwandert die Umgebung von Kassa, während seines Aufenthaltes in Brassó lernt er die dortigen Berge kennen, der Hohen Tátra aber ist er in schwärmerischer Liebe zugetan. Er führt die Naturfreunde von Kassa auf die leicht zugänglichen Gipfel der Tátra, dehnt aber ihre Ausflüge auch auf die Besteigung der Eistaler-, Lomnitzer-, Franz-Josef- und Tátraspitze aus. Er begeht mit seinen Touristenfreunden den Grat Nelly-Spitze — Hlinskaturm — Csorber Spitze, den Mengsdorfer, den Botzdorfer und, als erster unter den Ungarn, den Gabelgrat. Er war auf dem Grat zwischen der Déry-Spitze und der Lomnitzer Spitze, bewältigte den Simon-Turm — den Prüfstein in der Tátra — und durchquerte den Spitzen Turm.

Er war kein Freund von Erstersteigungen; wir erfahren aber aus seinem Tagebuch, dass er der erste Ersteiger (im Sommer) des Grates zwischen dem Lorenz-Joch und dem Grossen Solisko, sowie (im Winter) des Triumetals, der Westlichen Eisernen-Tor-Spitze und der Cubrina war.

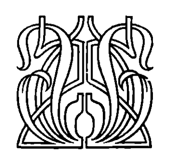
Doch seine touristische Tätigkeit erstreckte sich nicht nur auf Ausflüge. Er befasste sich auch mit Wegmarkierungen, mit der Einfassung von Quellen; er hielt Vorträge, war schriftstellerisch tätig, leitete Kletterübungen und war auch in der Schule ein begeisterter Fürsprecher der Touristik und der Naturliebe. Und seine Bemühungen waren von Erfolg gekrönt! Das beweisen die ständigen Sonntags- und Feiertagsausflüge und die grosse Zahl ihrer Teilnehmer, worüber er genaue Aufzeichnungen hinterliess.

***) Verlesen auf der Hauptversammlung des Zweigvereins Kassa des Touristenvereins der Naturfreunde am 2. Februar 1914.**

Artur Maurer trieb auch Wintersport Er war ein eifriger Skifahrer und hat diesem Sport viele Anhänger zugeführt.

Seiner Tätigkeit machte der Heldentod ein Ende. Er rückte am 31. Juli nach Igló zur Waffenübung ein. Am Abend desselben Tages erfolgte die Mobilmachung des Heeres. Maurer wurde sofort nach Kralovan zur Brückenwache abkommandiert. Nach einigen Tagen wurde er abgelöst und am 16. August zog er ins Feld. Aus seinem kurzgefassten Kiegstagebuch geht hervor, dass er am 7. September durch einen Schenkelschuss verwundet und zuerst in Eperjes, dann in Kassa gepflegt wurde; als sich die Russen Kassa näherten wurde er nach Budapest übergeführt. Nach Heilung seiner Wunde wurde ihm zur Behandlung einer Nierenkrankheit ein dreimonatiger Urlaub angeboten, doch er meldete sich bei seinem Regiment zum Dienst. Eine Zeitlang war er bei der Rekrutenausbildung tätig, dann wurde er in ein Marschbataillon eingeteilt und am 10. Mai zum zweitenmal auf den Kriegsschauplatz geschickt. Am 22. Mai lag Maurer mit seinem Bataillon noch in der Reserve, bald aber geriet er in die Feuerlinie. Am 25. Mai führte er seine Kompagnie in der Nähe von Radymno zum Sturm; der Feind hatte zum Zeichen der Ergebung die Hände erhoben, worauf Maurer den Angriff abbrechen liess und sich trotz der Warnung seiner Leute der feindlichen Stellung näherte. Das war sein Verderben. Als er sich den Russen auf dreissig Schritte genähert hatte, kehrten einzelne ihre Waffen gegen ihn, und eine Kugel durchbohrte ihm die Brust und machte seinem Leben ein Ende. Er wurde im Friedhof von Radymno gegenüber der kleinen Kapelle begraben.

Ludwig Rokfalusy.



Den sehr geehrten Herrn Verfassern, deren Beiträge im gegenwärtigen Jahrbuche veröffentlicht sind, ferner den Herrn Béla Hajts und Aladár Scherffel für die Übersetzung einiger Artikel, sowie dem Herrn Georg Marczell für die Überlassung einiger Photographien sagt hiemit verbindlichsten Dank

die Schriftleitung.

INHALTSVERZEICHNIS.

Abhandlungen und Beschreibungen.

Vereinsangelegenheiten.

Verschiedene Mitteilungn.

Unsere Toten.

TÁTRALOMNICZ

Sommer- und Winter-Höhenkurort und Sommerfrische, 848—1030 m über dem Meeresspiegel, auf der Südlehne der Hohen Tátra, inmitten mächtiger Fichtenwälder. Endstation der Eisenbahn Poprád-Felka—Tátralomnicz und der elektrischen Bahn Csorbasee—Tátralomnicz. Erfrischende und stärkende Alpenluft. Moderne Wasserheilanstalt Turnsaal für Heilgymnastik. Schwimmschule. Hotels. Das „Palast-Hotel" ist ein Prachtwerk der modernen Hotelbaukunst. Lift, grossartige Halle und Speisesaal, Lesezimmer. Pension. Herrliche Aussicht auf das Poprader Tal und das Gebirge. Vorzügliches Trinkwasser. Wasserleitung. Elektrische Beleuchtung. Platzmusik, Konzerte, Gelegenheitsvorstellungen Tanzunterhaltungen, Gebirgsausflüge, Pferderennen, Jagd, Fischerei, Taubenschiessen, Tennis, Golf, Wintersporte. 3400 Meter lange Bobsleigh- und besondere Rodelbahn. 14 Kurven und beständiges Gefäll von 9%. Die Bahnen sind mit elektrisch betriebener, schnurgerader Drahtseilbahn (2460 m) und mit Wasserleitung versehen

Besonders zu empfehlen für Rekonvaleszente, bei Blutarmut, Bleichsucht, Basedow, katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane, nervöser Überreiztheit, Überanstrengung. Tuberkulöse werden nicht aufgenommen. Sommersaison vom 15. Mai bis Ende September. Wintersaison vom 15. Dezember bis Ende Februar. Mit Prospekten und Aufklärungen dient **die Badedirektion**.